Zwanzig Jahre Landsmannschaft Ostpreußen

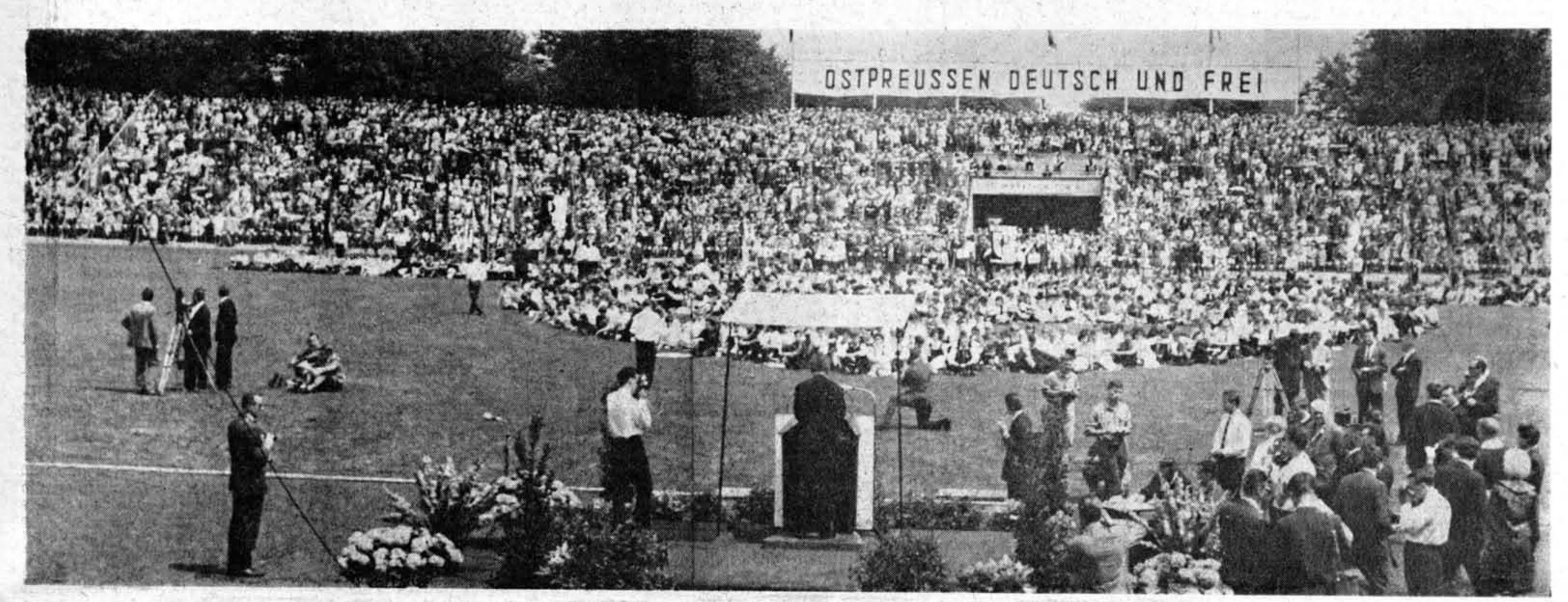
Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 39 | 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 28. September 1968 | 3 J 5524 C

Heimat: Aufgabe und Verpflichtung

Reinhold Rehs: „Keine Gewalt kann auf die Dauer ein Volk von seinem Heimatboden fernhalten"



Zwanzig Jahre Landsmannschaft Ostpreußen — das sind zwei Jahrzehnte des Ringens um unsere Heimat, um das Recht auf Selbstbestimmung, um die Zukunft unseres Volkes, um Menschenwürde und Frieden. Dieser Markstein in der Geschichte unserer Heimat und unserer Gemeinschaft ist kein Anlaß, ein rauschendes Fest zu begehen. Wir wollen in einer würdigen Feierstunde den Blick unserer Landsleute auf das lenken, was hinter uns liegt und gleichzeitig unsere Marschroute für die Zukunft abstecken, von der niemand sagen kann, was sie für uns bereit hält. Wäre unser Kampf in diesen letzten zwei Jahrzehnten bestimmt gewesen von eigensüchtigen Interessen, dann wäre es niemals möglich, eine so große Gemeinschaft von Menschen zusammenzuhalten. Jeder von uns hat in diesem Zeitraum versucht, auf dem Punkt Null wieder anzufangen und sich beruflich, menschlich und seelisch den durch die Vertreibung bedingten Verhältnissen anzupassen. Nicht abfinden konnten wir uns — und werden es auch in Zukunft nicht tun — mit der Abschreibung des über siebenhundert Jahre alten deutschen Landes jenseits von Oder und Neiße, wie es uns die Besserwisser in unserem Volk und im Ausland immer wieder einreden möchten. Wenn wir Ostpreußen nicht überzeugt wären, einer guten Sache zu dienen, dann wäre unsere Gemeinschaft längst zerbrochen. Daß sie heute in dieser geschlossenen Form an die Öffentlichkeit treten kann, ist nicht zuletzt das Verdienst führender Persönlichkeiten, die ausgesprochen haben, was uns alle bewegt: Wenn wir uns mit Leidenschaft und Beharrlichkeit gegen alle Widerstände für unsere gute Sache einsetzen, dann muß das Recht schließlich doch die Oberhand behalten.

Aus den vielen Reden, die unsere Sprecher Dr. Ottomar Schreiber, Dr. Alfred Gille und Reinhold Rehs MdB im Laufe der vergangenen zwei Jahrzehnte vor Hunderttausenden von ostpreußischen Landsleuten gehalten haben, bringen wir heute einige Auszüge, die darlegen, daß die politische Linie der Landsmannschaft Ostpreußen in diesem Zeitraum die gleiche geblieben ist wie in den Zeiten des Beginns hier im Westen.

Unser Foto zeigt einen Ausschnitt vom Bundestreffen 1963 in Düsseldorf.

Menschenrecht auf die Heimat

Dr. Ottomar Schreiber:

Im Felde der geistigen Entscheidungen ist es belanglos, ob eine andere Gruppe oder Instanz einen Verzicht auf unsere ostdeutsche Heimat ausspricht. Allein wir, die Vertriebenen, können wirksame Erklärungen abgeben, und wir stehen gegen den Rechtsanspruch des Eroberers, wir stehen für das Menschenrecht auf die Heimat.

Cannstatter Tagung der Landsmannschaften, 5. August 1950, bei der Annahme der Charta der Vertriebenen.

Nur die Gemeinschaft kann uns Vertriebenen nützen. Jeder einzelne muß für den Heimatgedanken arbeiten, denn nur dadurch, daß die Welt immer wieder von dem schreienden Unrecht erfährt, das man an uns verübte, können wir unsere gemeinsame Lage verbessern, kann das Gefühl des Rechts auf eine Rückkehr in unsere Heimat auch in anderen Völkern geweckt werden.

Vor den Gumbinnern in Hamburg, Okt. 1951.

Es werden aber auch einmal wieder die Zeiten kommen, wo wir sagen werden: Glück und Wohlbehagen und Freude genügt mir nicht, ich will eine Aufgabe haben. Denn nicht im Empfangen und Genießen, sondern im Leisten liegt die Erfüllung des Menschentums, wie Ostdeutschland sie immer verstanden hat. Daß uns diese Möglichkeit wieder gegeben wird, das ist nach meiner tiefen Überzeugung die Zukunftsfrage für die abendländische Welt. Niemand kann glauben, daß die kommende Gemeinschaft der friedlichen Völker auf einer Lüge aufgebaut werden kann; und es wäre eine Lüge, wollte man behaupten, daß diese Völker sich auf der Grundlage des Rechtes und des Friedens zusammengeschlossen haben, solange das ostdeutsche Volk, das seine Leistungen in höchstem Maße aus dem lebendigen Zusammenhang mit seiner Heimat entwickelt hat, dieser Heimat durch übereinstimmenden Beschluß der anderen beraubt bleibt.

26. November 1949, Universität Hamburg.

Gegen Machtpolitik

Dr. Alfred Gille:

Die befohlene Vereinsamung konnte uns wohl eine Zeit daran hindern, zu tun was nötig war. Die seelischen Kräfte ließen sich aber nicht auf die Dauer niederhalten. Nicht freiwillig fielen die Verbote, nicht aus gewonnener besserer Erkenntnis gab man uns die Wege zum Zusammenschluß frei. Die Verbote fielen, als man begriff, daß man uns nicht länger niederhalten konnte. Und nun geschah etwas, was man nicht erwartet hatte. Der Zusammenschluß der Heimatvertriebenen brachte nicht nur eine erste äußere Ordnung in unseren Schicksalskreis, er entwickelte seelische Widerstandskräfte, ohne die das Massenelend der Vertreibung niemals hätte gewendet werden können. Wen Tüchtigkeit und Glück in den letzten Jahren vorangebrach haben, dessen Pflichten gegenüber unserer Gemeinschaft sind nicht kleiner, sondern größer geworden.

Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen, Nov. 1958.

Die ältesten Grenzen in Europa liegen nicht im Westen oder im Süden Europas, sondern in dem Gebiet, in dem unsere Heimat ist. Seit 1422, seit dem Vertrag am Melno-See, sind die Ost-, Nord- und Südgrenzen einschließlich Memel unverrückbare Grenzen; sie gehören mit zu den ältesten Europas!

Wenn in der Stunde der Entscheidung die Macht das erste Wort redet, dann gnade Gott nicht nur uns Deutschen, sondern auch den slawischen Völkern! Aus einer machtpolitischen Entscheidung wird nie eine dauerhafte Ordnung, nie ein dauerhafter Friede in jenem Raum geschaffen werden. Wir wissen, daß Millionen von Angehörigen der slawischen Völker ebenfalls die Hände falten, wenn wir unseren Herrgott bitten, daß er der Menschheit bei dieser Entscheidung eine Sternstunde schenken möge, um die Fundamente auf dem Boden des Rechts und der Gerechtigkeit zu begründen.

Vielleicht darf ich Sie in diesem Zusammenhang noch an die telegrafischen Grüße des amerikanischen Kongreßabgeordneten Reece erinnern, der ein Verehrer Kants ist. Sein heutiger Gruß schließt mit folgenden Worten von Immanuel Kant:

Der Natur unwiderstehlicher Wille ist es, daß das Recht zuletzt den Sieg davonträgt.

Wären wir Ostpreußen, wenn wir nicht auch dieses Glaubens wären?

Bundestreffen in Bochum am 19. Mai 1957

Parole Ostpreußen

Reinhold Rehs MdB:

Wir Ostpreußen, die wir für die Verbrechen des Hitlerkrieges am blutigsten und bittersten haben bezahlen müssen, haben es tiefer erlitten und begriffen als vielleicht mancher mehr verschont Gebliebene, daß durch einen Krieg, noch dazu im Zeichen der atomaren Weltbedrohung, keine Probleme zwischen den Völkern gelöst werden. Wir wollen eine wirkliche Lösung unserer nationalen Fragen, auch mit unseren östlichen Nachbarn, aber eine Lösung, die nicht die in den dunkelsten Stunden des Kriegshasses geborenen Akte von Gewalt und Unrecht verewigt und damit das Verhältnis unserer Völker zueinander weiter unabsehbar vergiftet.

Man fordert gerade von uns Vertriebenen die Überwindung nationalstaatlichen Denkens und verweist uns auf die Vision eines Vereinten Europa, in dem Grenzfragen gegenstandslos sein würden. Nun, wir Vertriebenen sind durchaus bereit, uns von erstarrten Denkformen der Vergangenheit zu lösen und mit unserer ganzen Kraft jede Entwicklung zu unterstützen, die die Welt und insonderheit Europa aus der gefährlichen Verkrampfung der heutigen Lage herausführen kann. Wir haben die Europa-Idee daher vielleicht am stärksten begrüßt und bejaht. Aber die Europa-Idee darf nicht zur spanischen Wand werden, hinter der man den eigenen nationalen Egoismus oder andere politische Absichten und Pläne verbirgt.

Königsberger Treffen in Hamburg, Juni 1958.

Keine Gewalt kann auf die Dauer ein Volk getrennt und von seinem Heimatboden fernhalten, wenn sein Wille stark genug ist. Nur dem Volk aber, dessen politischer Wille und moralische Kraft größer sind als ein Unglück, reicht die Geschichte den Lohn.

Ost- und mitteldeutscher Arbeitskreis, Landtag Düsseldorf, Januar 1960.

Kein Volk kann seiner Geschichte entrinnen und die Vergangenheit einfach abschütteln. Es gilt für uns vielmehr, sie in ihrem positiven Gehalt zu retten und zu bewahren und in ihrem negativen in uns selbst zu überwinden. Gerade wir Deutschen als die historischen Sonntagsträumer der Politik sollten uns klar machen, wie groß unser Nachholbedarf an Geschichtsbewußtsein und an geschichtlichem Denkvermögen ist.

Königsberger Treffen am 13. Sept. 1964.

In der Politik gibt es keine Garantiescheine für den Erfolg, aber man muß ihn wollen, und zwar mit ganzer Kraft und mit ganzer Leidenschaft und ganz gewiß mit einem anderen Krafteinsatz als bisher.

Wir wollen keinen neuen Nationalismus, wir wollen aber auch nicht, daß unsere Menschen dadurch provoziert und erregt werden, daß man ihre anständigen und gesunden nationalen Gefühle verspottet und diffamiert.

Wir wollen noch fester beieinander stehen im Bewußtsein der Verpflichtung, die uns das Erbe unserer ostpreußischen Heimat als geschichtlichen Auftrag überantwortet hat.

Wir wollen wahr machen, was unsere Nationalhymne von uns fordert: Einigkeit und Recht und Freiheit.

Die Parole unserer Arbeit heißt weiter
Ostpreußen!

Bundestreffen 2./3. Juli 1966 in Düsseldorf.

Wenn Engel reisen...

H.W. — Niemand wird etwas dagegen haben, wenn die unter der Gewaltherrschaft von Deutschen verübten Verbrechen geahndet werden. Allerdings bleibt offen, ob es heute — bald 25 Jahre nach dem Kriege — noch möglich ist, jene Tatbestände genau zu erfassen. Folgen wir dem Gedanken, daß derartige Verbrechen nicht verjähren dürfen, dann hat eine derartige Rechtsauffassung jedoch nur dann einen Sinn, wenn nicht nur die von Deutschen, sondern auch die an Deutschen begangenen Verbrechen verfolgt und bestraft werden. Selbst im Ausland, d. h. in ehemaligen Feindstaaten, hat sich in zunehmendem Maße die Erkenntnis durchgesetzt, daß ein nur einseitig praktiziertes Recht nicht auf der Grundlage der Gleichheit beruhen kann.

Der Osten hat die Frage der Kriegsverbrechen zu einem Politikum gemacht. Seine Absicht ist es, die Bundesrepublik zu diffamieren. Wenn Pankow seine Staatsanwälte nach Frankfurt reisen läßt, um dort Belastungsmaterial abzugeben, und wenn man in Bonn so nebenbei eine Akte mit angeblichen Belastungen über den Bundespräsidenten zurückließ, dann geschah dies doch nur, um in der Bundesrepublik Unruhe zu erzeugen und eine Auseinandersetzung zu entfachen. Was ja dann auch gelungen ist.

Der Bürger fragt sich . . .

Die Bundesregierung hat bereits im Jahre 1965 an alle Staaten appelliert, ihr das Material zur Verfolgung von NS-Kriegsverbrechen zu überlassen. Polen, die CSSR und schließlich auch die Sowjetunion haben dieser Bitte entsprochen. In diesen Tagen nun sind der Leiter der Zentralstelle zur Erfassung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen, Adalbert Rückert, und weitere sieben Staatsanwälte in Moskau eingetroffen, um dieses Belastungsmaterial in Augenschein zu nehmen. Sicherlich wird diese Reise über die Deutsche Botschaft in Moskau langfristig vereinbart gewesen sein. Dennoch, so dünkt uns, werden in der Bundesrepublik zahlreiche Menschen verständnislos aufgeblickt haben, als sie die kurze Zeitungsmeldung über diese Reise zur Kenntnis nahmen. Sie werden sich gefragt haben, ob der Termin dieser Reise glücklich gewählt ist angesichts des brutalen Eingreifens der Sowjetunion in der Tschechoslowakei. Wer einwendet, diese Reise stünde mit den Ereignissen in keinem unmittelbaren Zusammenhang, muß sich die Frage stellen lassen, ob es wirklich sinnvoll ist, gerade jetzt in der Hochburg des sowjetischen Imperialismus nach dem Recht zu forschen, nachdem vor der ganzen Welt der eklatente Rechtsbruch der Sowjetunion gegenüber dem kleinen Volk der Tsechen und Slowaken offensichtlich wurde.

Gegen die Verfolgung von Verbrechen ist nichts einzuwenden, wenn dabei nicht vergessen wird, was im letzten Kriege an Verbrechen an den Deutschen begangen worden ist. Im Zusammenhang mit dieser Reise der Staatsanwälte aus Ludwigsburg erhebt sich die Frage, ob sie dort nicht auch einmal diesen Komplex hätten anschneiden sollen. Denn schließlich dürfte gerade diesen Herren nicht unbekannt sein, daß nach Feststellungen des Statistischen Bundesamtes allein im Zusammenhang mit den völkerrechtswidrigen Austreibungsaktionen nach 1945 mehr als 2,2 Millionen Deutsche als Opfer von Verbrechen zu beklagen sind. Allein im Gebiet jenseits der Oder und Neiße wurden 1,3 Millionen Deutsche gewaltsam vom Leben zum Tode gebracht. Sicherlich würden sich diese Zahlen gewaltig erhöhen, wollte man anfügen, was an Zivilpersonen auf deutschem Gebiet getötet wurde, oder wollte man etwa die Kriegsgefangenen hinzurechnen, die in den Lagern starben — weil ihre Behandlung nicht der Genfer Konvention entsprach. Wir gehen sicherlich nicht fehl, wenn wir sagen, die Staatsanwälte aus Ludwigsburg würden sehr schnell des sowjetischen Territoriums verwiesen worden sein, wenn sie es gewagt hätten, diese Themen auch nur anzuschneiden. Geschweige denn auf eine Verfolgung zu dringen, weil eben das Recht doch eine unteilbare Sache ist.

Gleiches Recht

Wenn wir aber schon die Ostblockstaaten auffordern, die in ihren Ländern von Deutschen begangenen Verbrechen zu benennen, damit die Täter, soweit sie in der Bundesrepublik leben, noch verfolgt werden können, dann sollten wir uns endlich auch aufraffen, eine Zentralstelle für die an Deutschen begangenen Verbrechen zu schaffen. Sicherlich werden dem Frieden und der Überwindung der Spannungen nicht durch eine gegenseitige Aufrechnung gedient. Eine einseitige Anrechnung aber ist noch weit gefährlicher. Sie setzt uns der Gefahr aus, für diese Untaten auf eine unvorstellbar lange Zeit vor der Welt mit einem Odium eines Verbrechervolkes behaftet zu werden. Hierfür würden dann noch Generationen nach uns Buße zu leisten haben.

Es ist einfach nicht zumutbar, anderswo die an den Deutschen begangenen Verbrechen unverfolgt zu lassen und die Täter auch noch mit „Befreiungsorden" und anderen Dekorationen zu ehren und als „Helden" zu feiern, während man von uns erwartet, daß wir diese Prozesse ad infinitum fortsetzen.

Würde überall nach dem gleichen Recht verfahren und würden auch die an Deutschen begangenen Verbrechen bestraft, so hätte die Reise der Staatsanwälte nach Moskau einen Sinn. Wenn aber diese Voraussetzungen nicht gegeben sind, dann lacht bei der Reise dieser Engel vielleicht die Sonne — im Grunde aber ist es zum Heulen.

Der Schreck wird vergessen

Doch die Sorge um unsere Sicherheit hält weiter an

Selbst wenn niemand so naiv ist zu behaupten, die Sowjetunion und die ihr verbündeten Staaten des Warschauer Paktes würden in übersehbarer Zeit zu einem Überfall auf ein Land innerhalb der atlantischen Verteidigungsgemeinschaft antreten, so sind dennoch die Sorgen berechtigt, die sich die Bundesregierung hinsichtlich unserer Sicherheit macht.

Gerade aber im Hinblick auf die von den Sowjets aufgebotene Militärmacht muß die Bundesregierung bemüht sein, Klarheit darüber zu gewinnen, wie es um die Sicherheit der Bundesrepublik bestellt ist. Ihr gilt folglich auch die Hauptsorge des Kanzlers, und diese ist um so verständlicher, als das von der Sowjetunion gegenüber Bonn in Anspruch genommene Interventionsrecht weiter im Raume steht. Schließlich hat sich Moskau in den deutsch-sowjetischen Notenwechseln über den Austausch von Gewaltverzichterklärungen wiederholt auf diese Klausel berufen und aus ihr das Recht zur Intervention in der Bundesrepublik auch für den Fall einer Verständigung über den Gewaltverzicht abgeleitet.

In der Tat sind die angezogenen Feindstaaten-Klauseln, die Artikel 53 und 107 der UNO-Charta, in bedenklicher Weise auslegungsfähig. Moskau könnte zum Beispiel nicht nur die Tätigkeit rechtsextremer Organisationen und andere Vorwände zum Anlaß einer Intervention nehmen, sondern auch die Behauptung, die Bundesrepublik halte sich nicht ehrlich an die Vorschriften des Atomsperrvertrages — vorausgesetzt natürlich, daß dieser unterzeichnet und ratifiziert wird. Dieser Zusammenhang macht neben dem militärischen Aufmarsch in Osteuropa die besondere Aktualität des Problems aus.

Hinsichtlich dieser „Feindstaaten-Klauseln" vertraten hohe Beamte der Vereinten Nationen neuerdings die Auffassung, daß nur Deutschland und Japan noch als Feindstaaten anzusehen seien. Was Deutschland betrifft, käme hier die Bundesrepublik in Frage, weil ja die „DDR" von den Vereinten Nationen völkerrechtlich nicht anerkannt sei.

Wenn die britische und die französische Regierung vor wenigen Tagen erklärten, man betrachte die sogenannten Feindstaaten-Klauseln der UNO-Charta als irrelevant in dieser Situation, und wenn die britische Regierung feststellt, daß sie der Sowjetunion nicht das Recht geben, gegen die Bundesrepublik zu intervenieren, so begrüßen wir diese Stellungnahme zweifelsohne, doch wir finden, es sollte ein Dokument erstellt werden, aus dem dieser Tatbestand eindeutig hervorgeht. Es wird auch nicht nur darauf ankommen, was die von Washington angekündigte gleichartige Erklärung enthielt, sondern vielmehr darauf, wie überzeugend der Standpunkt unserer westlichen Verbündeten gegenüber der Sowjetunion vertreten wird.

Inzwischen haben sich auch die Völkerrechtler mit dem Problem befaßt. Sie vertreten den Standpunkt, daß die Westmächte sich nicht auf die UNO-Charta, sondern auf Artikel 2 des Deutschlandvertrages stützen. Danach behalten sich die drei Mächte ihre aus dem Potsdamer Abkommen abgeleiteten Rechte und Verantwortlichkeiten, besonders auf Berlin und Deutschland als Ganzes, vor.

Solche Interpretationen scheinen uns eine ausreichende Sicherheit eben nur dann zu bieten, wenn sie von den Westmächten ausdrücklich und überzeugend bestätigt werden. Es genügt nicht nur, wenn bundesdeutsche Politiker diese Klauseln als „rechtlich und politisch ohne Substanz" bezeichnen oder als „irrelevant" erklären. Vielmehr war notwendig, daß die Vereinigten Staaten diesen sowjetischen Anspruch in aller Form zurückgewiesen und die von den USA getragene Garantieerklärung der NATO gegenüber der Bundesrepublik und Berlin bekräftigt haben.

Die USA haben in den Gesprächen, die von den Abgeordneten Birrenbach und Helm. Schmidt in Washington geführt worden sind, erkennen lassen, daß ihnen an einem stärkeren militärpolitischen Engagement der Europäer in der NATO langfristig gelegen ist. Und zwar vor allem bis zu der Zeit, da sie selbst in Europa mehr zu tun werden bereit sein können. Sicherlich wird die Bundesregierung die Frage klären müssen, auf welche Weise zur Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft beigetragen werden kann, doch alle Beiträge, die in Europa geplant oder geleistet werden, bleiben Stückwerk, wenn nicht die USA und die NATO aus dem Einmarsch in die CSSR bald die entscheidenden Folgerungen ziehen.

Gerade weil die Gefahr besteht, daß die Welt sehr bald wieder den Schreck vergessen wird, während die Armeen Moskaus in ihren Bereitstellungsräumen verbleiben, wird die Bundesregierung auch in den nächsten Wochen immer wieder auf diesen bedrohlichen Zustand mit allem Nachdruck hinweisen müssen. Dabei sollte sie deutlich machen, welche Gefahren tatsächlich gegeben sind, wenn Moskau glaubt, durch die passive Haltung des Westens in der Lage zu sein, Ziele zu verfolgen, die außerhalb jener Einflußsphäre liegen, von der Dean Rusk sagte, daß es sie nicht einmal gibt . . .

Ostpreußen fragen Steffen

Landsmannschaft an SPD-Vorstand

Der Landesvorsitzende der SPD in Schleswig-Holstein, Steffen, hat seine Polemik gegen das BdV-Präsidium nunmehr mit Verbalinjurien fortgesetzt. Damit wurde der Versuch erneuert, die Vertriebenen insgesamt und namentlich ihren Präsidenten Reinhold Rehs MdB zu diskreditieren. Die Landsmannschaft Ostpreußen wird dadurch unmittelbar betroffen, weil auf solche Weise gegen ihren Sprecher Rehs agiert wird.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft stellt mit Entrüstung fest, daß Schicksalsfragen des Landes und seiner Menschen von Steffen mit billiger Polemik beiseite geschoben werden, obwohl die Gegenwart gebieterisch die politische Willensgemeinschaft aller Bürger fordert.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat die unqualifizierten Angriffe zum Anlaß genommen, Rehs erneut sein volles Vertrauen auszusprechen. Er richtet an Steffen die besorgten Fragen: Sollen die Heimatvertriebenen auf solche Weise erst zum Radikalismus getrieben werden? Will Steffen durch die Nichtachtung gleichberechtigter ostpreußischer Mitbürger seiner Partei den Vorwurf der Vertriebenen-Feindlichkeit aufladen?

*

Zur Klärung der durch den SPD-Landesvorsitzenden Steffen hervorgerufenen Situation hat sich der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen an das Präsidium und an den Parteivorstand der SPD gewandt.

Scharfer Angriff gegen Mrozek

Die Warschauer Wochenschrift STOLICA hat den Protest des Satirikers und Dramatikers Mrozek, den er durch seine ausländischen Verleger in verschiedenen Ländern veröffentlichen ließ, zum Gegenstand einer Kritik gemacht. Mrozek hatte gegen die Okkupation der Tschechoslowakei protestiert und sich mit den Tschechen und Slowaken, insbesondere aber mit den Schriftstellern, solidarisch erklärt. Das Blatt erinnert daran, daß Mrozek in seinem Stück „Der Tod des Leutnants" das „polnische Heldentum" bekämpft habe. Die Bekämpfung des polnischen Heldentums habe Mrozek dazu verführt, Polen zu bespeien. Die Form des Protestes in einer ausländischen Zeitung angesichts einer Lage, wo alle Mittel angewandt würden, um Polen anzuschwärzen, stelle ihm ein eindeutiges Zeugnis aus. In dem Chor der Verleumder und Renegaten befinde sich der Schriftsteller, dem in Polen so viel Ehre erwiesen worden sei. Die Frucht des Eifers des Kosmopoliten, der die nationale Tradition bekämpfe, sei der Verrat in der Stunde der Bewährung.

Die Vertriebenen und die NPD

Verleumderische Unterstellungen können bedenkliche Auswirkungen haben

Nach dem „Tag der Deutschen" in Berlin ist das Präsidium des „Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände" von den verschiedensten Seiten mit politischen Angriffen bedacht worden, weil sich an dieser Veranstaltung Landtagsabgeordnete beteiligt haben, die der NPD angehören. Wie gemeldet wurde, haben sich SPD-Abgeordnete an den Präsidenten des BdV, Rehs, gewandt, welcher doch selbst der Bundestagsfraktion dieser großen Partei angehört, und haben ihm vorgeworfen, er habe nicht dafür gesorgt, daß allein Abgeordnete „demokratischer" Parteien anwesend gewesen seien. Ähnlich soll sich auch die IG-Metall geäußert haben, was nicht verwunderlich ist, weil diese politisch sehr aktive Gewerkschaft bekanntlich das Verbot der NPD gefordert hat. Und natürlich bemächtigten sich auch bestimmte Organe der westdeutschen Publizistik der Angelegenheit, wobei allerdings ganz offen zutage trat, daß man in der allgemeinen Öffentlichkeit den Eindruck erwecken wollte, die Vertriebenen befänden sich gewissermaßen bereits auf dem „Marsch ins rechtsradikale Lager".

Darauf ist zunächst zu erwidern, daß es selbstverständlich nicht Aufgabe der Vertriebenenorganisationen sein kann, darüber zu befinden, ob die NPD „demokratisch" ist oder nicht. Dies ist eine Angelegenheit des Bundesverfassungsgerichts und insofern auch der Bundesregierung, als diese die entsprechende Klage einbringen müßte. Nichtsdestoweniger wird gefordert, daß die Vorstände der Vertriebenenorganisationen „päpstlicher als der Papst" sein sollen. Und wenn ihnen gegenüber behauptet worden ist, sie „diskreditierten sich selbst", wenn sie sich neben gewählten Landtagsabgeordneten der NPD sehen ließen, so muß gesagt werden, daß man doch zunächst diesen Vorwurf hätte den Länderparlamenten machen müssen, in denen die NPD vertreten ist. Oder will man etwa im Ernst vorbringen, daß auch die Bundesversammlung, die im nächsten Frühjahr den neuen Bundespräsidenten wählen wird, deshalb „diskreditiert" sein werde, weil ihr eine — übrigens nicht einmal unbeträchtliche — Anzahl von Abgeordneten der NPD angehören wird.

Kurzum: Es muß nach Lage der Dinge auch für die Vertriebenen gelten, daß sie sich entsprechend den Statuten ihrer Organisationen tatsächlich „überparteilich" verhalten, solange nicht die Verfassungswidrigkeit einer Partei rechtskräftig festgestellt worden ist. Daß in diesem Rahmen jedwede Distanzierung oder auch Auseinandersetzung in sachlicher Hinsicht möglich bleibt, ja als geboten erscheinen kann, ist selbstverständlich. Wenn es um Fragen der Ostpolitik geht, haben die Sprecher der Vertriebenen bisher stets ohne Ansehen der Parteien, aus denen bestimmte Äußerungen und Stellungnahmen bekannt wurden, gehandelt, und es kann kein Zweifel daran bestehen, daß dies auch gegenüber der NPD der Fall sein wird. Nur eines geht nicht an: Von den Vertriebenen zu fordern, sie allein sollten über einer Partei als solcher den Stab brechen, bevor ihre Verfassungswidrigkeit, ihre Illegalität von wirklich zuständiger Stelle festgestellt wird. Bislang ist — trotz aller publizistischen Aktionen — nicht rechtskräftig als Unwahrheit entlarvt worden, daß sich jene Partei zur freiheitlichen Demokratie bekenne, fest auf dem Boden des Grundgesetzes stehe und nichts als eine „konservative Opposition" — keinesfalls aber irgendeine neo-nazistische Erscheinung — darstellen wolle.

Hier ist zudem zu fragen, warum unsere Massenkommunikationsmittel, auch Regierungsstellen, den Vertriebenen nicht hinreichend Material für die Auseinandersetzung mit der NPD an die Hand geben. Mit der APO, der „Außer-Parlamentarischen Opposition", die doch offen bekannt hat, daß sie den Umsturz mit allen, auch undemokratischen Mitteln anstrebt, hat man unter Hinzuziehung hervorragender Politiker und Publizisten im Fernsehen und sonstwo stundenlang diskutiert, mit der NPD, sogar mit ihren bereits gewählten Abgeordneten, hat nicht eine einzige solche Diskussion stattgefunden. Dabei wäre das dringend erforderlich, weil sonst nämlich mit der Zeit in der Öffentlichkeit der Eindruck entstehen könnte, man habe „außer einigen Behauptungen eigentlich kaum etwas gegen die NPD vorzubringen". Der Ansatzpunkte gibt es doch genug: Man nehme nur die zumindest fragwürdige Haltung der NPD zu bzw. gegenüber dem Lande Israel usw.

Jedoch sollte man sich vor nicht hinreichend eindrucksvollen Polemiken oder billigen Protesten hüten, weil das nur Wasser auf die Mühlen dieser Partei ist. Man sollte vor allem davon Abstand nehmen, die Vertriebenen — und sogar ihre den Bundestagsfraktionen angehörenden Sprecher — „rechtsradikaler Neigungen" zu bezichtigen. Denn hierbei handelt es sich um nichts als um verleumderische Unterstellungen, die um so bedenklichere Auswirkungen haben können, als dadurch nur die bereits weit verbreitete Ansicht bekräftigt wird, die Vertriebenen seien ja „in jedem Falle die politischen Parias": Gegen sie werde gleichermaßen agitiert, „wenn die Ostpolitik Erfolge hat oder wenn sie in eine Sackgasse gerät". Man kann, ja muß auf solche Weise — wie dies leider besonders in ARD-Anstalten, aber auch in einigen Presseorganen geschieht — „die Vertriebenen", durch haltlose Verdächtigungen nämlich, zuweilen sogar mit unverantwortlichen Verunglimpfungen nur dorthin drängen, wo man sie angeblich eben n i c h t haben möchte, d. h. daß man ihr Wahlverhalten, das jetzt etwa dem der Gesamtbevölkerung entspricht, sozusagen durch Ausübung eines polemischen Drucks entscheidend verändert.

Peter Rutkowski

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84. Telefon 45 25 41 / 42

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten. Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser KOMMENTAR

Die alte Platte

Es ist vielen Polen peinlich, daß Streitkräfte ihres Landes an der Invasion teilnehmen mußten, die auf Befehl Moskaus gegen die CSSR durchgeführt wurde. Natürlich ist das der Parteispitze bekannt, und sie sinnt darüber nach, wie man wohl halbwegs das Gesicht wahren könnte. Denn es ist sicherlich nicht angenehm, an dieser Expedition gegen ein „sozialistisches Brudervolk" beteiligt gewesen zu sein.

Da nimmt denn Parteichef Gomulka zu seiner alten Platte Zuflucht, und er malt die „deutsche Gefahr" an die Wand. Nicht zuletzt, um diese Gefahr zu bannen, hätten die Länder des Warschauer Paktes ihre Truppen in die Tschechoslowakei entsandt, damit sie dort „der Verteidigung ihrer eigenen staatlichen und nationalen Interessen sowie den Interessen des sozialistischen Brudervolkes" hätten dienen können. Er fügte hinzu, die ganze Welt wisse, „daß es eines der hauptsächlichen Ziele aller westdeutschen Regierungen war und ist, die bestehende polnische Staatsgrenze zu beseitigen und ein Drittel des polnischen Staatsgebietes Deutschland einzuverleiben." Es müsse nicht erst bestätigt werden, so jedenfalls meinte Gomulka, „daß diese Ziele der westdeutschen Politik von Kriegsplänen begleitet werden." Eine „Änderung des Kräfteverhältnisses" zugunsten des „westdeutschen Imperialismus" hätte somit „zu einem Überfall auf die sozialistischen Länder" führen können.

Gomulka wollte seinen Polen einreden, nur die Aktion der Truppen des Warschauer Paktes habe einen bevorstehenden Angriff aus der Bundesrepublik heraus verhindert. In Wirklichkeit weiß auch die überwiegende Mehrheit der Polen, daß es darum ging, das sowjetische Imperium beieinanderzuhalten, nachdem man in Moskau den Eindruck gewonnen hatte, Prag wolle einen eigenen Weg der sozialistischen Auslegung suchen.

Die Polen wissen sehr genau, daß auch ihre innenpolitische Entwicklung von Moskau genau beobachtet wird. Keinen Augenblick würde Moskau zögern, wenn es notwendig wäre, entsprechende militärische Maßnahmen gegen Polen zu ergreifen, und sicherlich würde sich Moskau dabei seines treuesten Vasallen in Ost-Berlin bedienen, um Polen in eine Zange zu nehmen. Von diesen peinlichen Tatsachen und auch nur den Gedanken hieran will Gomulka ablenken. Hierzu bedient er sich seiner alten Platte, die allerdings auf kritische Betrachter jeden Eindruck verfehlt.

In der Krise

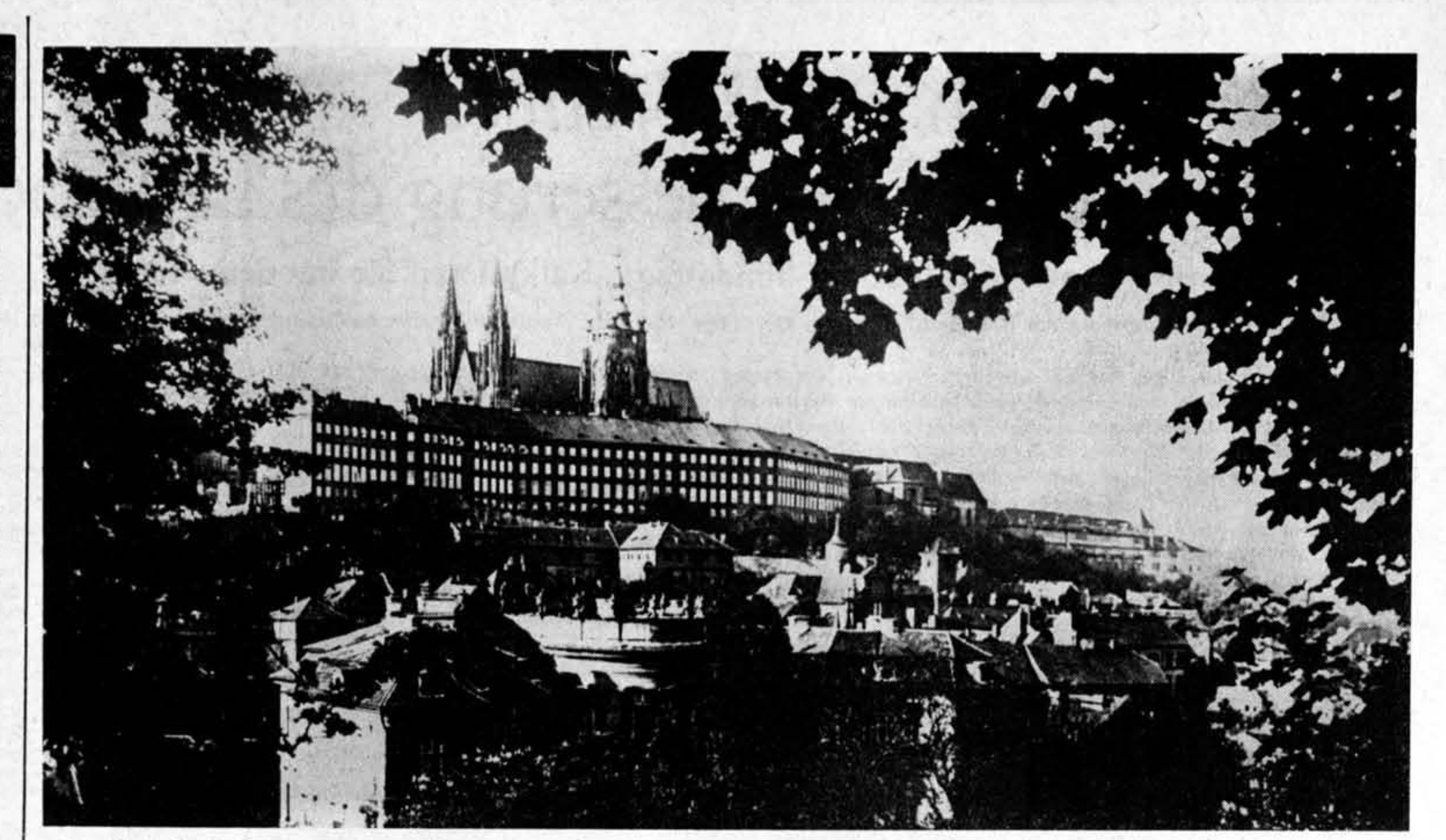
Die Aktion gegen die CSSR, an der sich die Streitkräfte der sozialistischen Volksrepublik Polen beteiligten, hat der polnischen Sache keinen sonderlichen Nutzen gebracht. Hatte schon der seit Monaten erkennbare Antisemitismus viele Sympathien gekostet, und selbst in den polenfreundlichen Kreisen der USA doch gewisse Bedenken aufkommen lassen, so erfährt die Beteiligung Polens an der Invasion auch eine kritische Wertung in jenen Kreisen Frankreichs, die sich dort in der „Gesellschaft zur Verteidigung der Oder-Neiße-Grenze" zusammengeschlossen haben.

Dieser „Gesellschaft" gehören zwar in der Hauptsache in Frankreich lebende Exilpolen an, die trotz aller Gegensätzlichkeit zum gegenwärtigen System unter „Patriotismus" verstehen, daß an dem derzeitigen Zustand nicht gerüttelt werden darf.

Aber zu dieser Gesellschaft gehört auch eine Anzahl bekannter französischer Persönlichkeiten, darunter auch frühere hohe Offiziere der französischen Armee, die sich Polen verbunden fühlen. Die Gesellschaft erfuhr eine gewisse Aufwertung, als General de Gaulle während seines vorjährigen Polenbesuches Ausführungen machte, die sich auf eine Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze bezogen.

Hatte sich schon das Verhältnis zwischen Paris und Warschau gleich nach der Polenreise des Präsidenten getrübt, so ist jetzt unverkennbar eine Abkühlung in den französischen Kreisen dieser Gesellschaft festzustellen. Sicherlich wird die französische Oder-Neiße-Gesellschaft weiter existieren, schon deshalb, weil sie sich auf ihre polnischen Mitglieder stützen kann. Allein es wird in gewissen französischen Kreisen doch darüber nachgedacht werden, für welchen Zweck man sich hier wohl einspannen läßt. Dabei erhebt sich die Frage, ob man Freundschaft zu einem Staat pflegen soll, der sich in dieser Weise an dem Überfall auf die den Franzosen ebenfalls seit ihrer Existenz nach dem Ersten Weltkrieg besonders verbundenen CSSR beteiligte.

Noch peinlicher ist im Augenblick wohl die Situation für die Vereinigung „Frankreich-Sowjetunion". Hier haben selbst die französischen Sozialisten ihren Austritt erklärt. Wenn nicht ausgeschlossen ist, daß diese Vereinigung in ihrer Existenz bedroht wird, dann ist das ein weiteres Zeichen dafür, daß die Okkupation der CSSR doch eine gewisse Nachwirkung hat. Eine Nachwirkung, die sicherlich in Warschau nicht in Rechnung gestellt worden war. Wenn man dazu aber noch beobachtet, daß die Pressekampagne gegen die „Konterrevolutionäre in der CSSR" munter fortgesetzt wird, dann zeigt dies, daß man in Warschau die Zeichen der Zeit noch nicht einmal erkannt hat. Es sei denn, man will bewußt auf diese Sympathien verzichten und per Order parieren: weil eben der große Nachbar im Osten es verlangt.



Der Hradschin in Prag: Von der alten böhmischen Königsburg aus müssen jetzt wieder die Befehle des Kreml befolgt werden. Foto: dpa

Europa als unabhängiger Partner

Politische Erfahrung lehrt, daß einseitige Verzichtserklärungen niemals zum Ziele führen

„Das Ostpreußenblatt" glaubt, daß es für seine Leser interessant ist, zu den Problemen unserer Zeit die Auffassung von Persönlichkeiten vermittelt zu erhalten, die auf Grund ihrer Kenntnisse und Eindrücke in der Lage sind, eine Aussage zu diesen Fragen zu machen. Wir setzen heute die Reihe unserer Interviews fort mit der Veröffentlichung eines Gespräches mit Dr. Otto von Habsburg. Der älteste Sohn des letzten Kaisers von Österreich hat zahlreiche Reisen in alle Teile der freien Welt unternommen und gilt als ein guter Beobachter der politischen Entwicklung. Dr. Otto von Habsburg ist in den Vereinigten Staaten wie auch in europäischen Ländern durch seine Vortragsreisen bekannt geworden und ist auch mit zahlreichen Schriften und Büchern an die Öffentlichkeit getreten.

*

„Kaiserliche Hoheit! Aus langjährigem Aufenthalt und von Ihren Reisen her kennen Sie die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wie beurteilen Sie die Einstellung der USA zu Europa insbesondere in der jüngsten Zeit?"

Dr. Otto von Habsburg: „Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß infolge der neuesten Entwicklung in Asien sowie auf dem Gebiete der Massenzerstörungswaffen das politische Interesse der Vereinigten Staaten an Europa zurückgeht. Wirtschaftlich aber ist heute Europa für Amerika der neue ‚Westen', d. h. ein der Eroberung offenes Niemandsland. Das Anwachsen zukunftsorientierter amerikanischer Industrien in Europa, sowie die Zunahme der U.-S.-Euro-Dollar-Anleihen beweisen, daß Amerikas Interesse an Europa vom Politischen zum Wirtschaftlichen hinüberwechselt."

Konzessionen?

„Sind Sie der Auffassung, daß die USA bereit sind, auf Grund des erstrebten Engagements mit den Sowjets in Europa Terrain aufzugeben, d. h. der Sowjetunion einen stärkeren Einfluß auf Westeuropa einzuräumen?"

Dr. Otto von Habsburg: „Aus dieser wirtschaftlichen Perspektive würde ich sagen, daß die Vereinigten Staaten nicht wünschen, daß derzeit eine größere sowjetische Einflußnahme auf die Innen- und Wirtschaftspolitik der westeuropäischen Staaten stattfinde. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, daß, wenn einmal die Tschechei-Krise vergessen ist, im Laufe des neubeginnenden russisch-amerikanischen Dialogs auf dem Gebiete der Außenpolitik Konzessionen an Moskau gemacht werden können."

Keine Kolonie

„Könnte dieses Engagement zwischen den beiden Supermächten ein ‚Koloniales Dasein' für Europa herbeiführen?"

Dr. Otto von Habsburg: „Der Ausdruck ‚Koloniales Dasein' beschreibt bereits den Zustand, auf den ich bei den vorangegangenen Fragen hingewiesen habe. Ich möchte allerdings in diesem Zusammenhang betonen, daß ein solcher Kolonialzustand, wenn er eintritt, nicht die Schuld der Amerikaner, sondern vor allem die der Europäer selbst sein wird."

„Welche Möglichkeiten sehen Sie, damit die europäischen Völker die Eigenständigkeit unseres Kontinents stärker zur Geltung bringen?"

Dr. Otto von Habsburg: „Für die Europäer gibt es nur einen Weg in die Zukunft: sich möglichst schnell im Politischen zu einen, um bei der bevorstehenden Aussprache der Supermächte nicht übergangen zu werden. Allerdings wird eine solche Einigung nur dann von Wert sein, wenn sie ein ‚europäisches' Europa schafft, also einen Erdteil, der weder der amerikanischen noch der russischen Einflußsphäre angehört, sondern mit beiden Supermächten als Freund, aber auch als unabhängiger Partner, verhandelt."

Eine Tragik

„Sollte nach Ihrer Meinung die amerikanische Politik die Bundesrepublik veranlassen, eine engere Bindung mit Frankreich anzustreben?"

Dr. Otto von Habsburg: „Selbstverständlich bin ich der Ansicht, daß eine so eng wie mögliche Bindung zwischen Frankreich und Deutschland ganz wesentlich für die Zukunft Europas ist. Der wichtigste Schritt in der europäischen Politik seit Ende des Zweiten Weltkrieges war der deutsch-französische Vertrag; es war die größte Tragik, daß dieser bisher nicht mit mehr Leben erfüllt worden ist. Wäre dies der Fall gewesen, so wären wir heute in Europa wesentlich weiter."

„In der Frage der Ostpolitik vertritt das deutsche Volk die Auffassung, daß eine gerechte Lösung der strittigen Fragen nur auf der Grundlage des Rechtes und der Selbstbestimmung gefunden werden kann. Würden Sie meinen, daß Verzichtserklärungen geeignet sein können, einer Entspannung zu dienen?"

Verzichtserklärung sinnlos

Dr. Otto von Habsburg: „Eine lange politische Erfahrung lehrt uns, daß einseitige Verzichtserklärungen niemals zum Ziele führen. Natürlich beinhaltet jede echte Verhandlung Konzessionen, aber Konzessionen vor einer Verhandlung sind politisch unfruchtbar."

„Glauben Sie, daß das Anwachsen Rotchinas zu einem bedeutenden machtpolitischen Faktor die Annäherung zwischen den USA und der Sowjetunion begünstigt?"

Dr. Otto von Habsburg: „Die amerikanisch-russische Annäherung, die wir bis zum 20. August beobachten konnten, war weitgehend durch den Aufstieg Rotchinas und durch die Tatsache bedingt, daß Peking in wenigen Jahren die Interkontinentalrakete besitzen wird. Derzeit ist die Entwicklung durch die psychologische Auswirkung der Ereignisse in Prag gehemmt. Sie wird aber nach einiger Zeit erneut einsetzen, sobald einmal entschieden ist, wer für die nächsten vier Jahre im Weißen Haus regieren wird. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, daß diese Pause für die Supermächte einen nicht mehr gutzumachenden Zeitverlust bedeuten kann."

Hintergründe

„Welche Gefahren sehen Sie in dem Atomsperrvertrag?"

Dr. Otto von Habsburg: „Der Atomsperrvertrag ist politisch, aber noch mehr wirtschaftlich eine große Gefahr. Das System, welches von den beiden Supermächten ersonnen wurde, hat zum Zweck, für diese ein weltwirtschaftliches Monopol aufzustellen. In der bewußt unklaren Sprache des Vertrages liegt die Möglichkeit, alle Habenichts-Staaten von den fortschrittlichsten Techniken auszuschließen, ihnen durch die Legalisierung der Industriespionage die besten Ideen wegzunehmen und insbesondere die Auswanderung führender Geister und Techniker aus den Unterzeichnerstaaten zu beschleunigen.

Nach amerikanischen Schätzungen dürfte in einer nicht zu fernen Zukunft der weltweite Umsatz auf dem durch die atomare Entwicklung geschaffenen Markt jährlich 125 Milliarden Dollar, also 500 Milliarden DM, betragen.

Diesen Markt für Amerika und Rußland fast gänzlich zu reservieren, ist das letzte Ziel des Vertragsentwurfs, wobei England für seine Hilfsdienste ein Trinkgeld erhalten dürfte. Daß eine solche monopolitische Wirtschaftsstellung weitreichende politische Folgen haben muß, ist klar."



Dr. Otto v. Habsburg im Gespräch mit Chefredakteur Wellems, „Ostpreußenblatt". Foto: Lang

Landsmannschaft Ostpreußen entscheidend an Verbesserung des LAG beteiligt

Reinhold Rehs 1960 im Bundestag: „Kalkulieren Sie mit dem Herzen!"

Von unserem Bonner Mitarbeiter Dr. Hans Neuhoff, Vorsitzender des Lastenausgleichsausschusses im BdV

Zwanzig Jahre lang, seit Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen, haben sich Männer und Frauen der Führungsspitze redlich darum bemüht, auf die Durchführung, Erweiterung und Verbesserung des Lastenausgleichsgesetzes hinzuwirken, das 1952 und 1953 verabschiedet wurde. Bereits in der Entstehungszeit, als noch alles offen war, hat die Landsmannschaft Ostpreußen in erheblichem Maße dazu beigetragen, eine Entschädigung des einzelnen für sein verlorenes Vermögen in das Gesetzeswerk aufzunehmen — zu einem Zeitpunkt, da maßgebliche Kreise der westdeutschen Öffentlichkeit nur den sogenannten sozialen Lastenausgleich zulassen wollten. Jahr für Jahr wurde neu um die Materie gerungen. Eine Reihe von wesentlichen Anregungen zur Fortentwicklung dieses Gesetzeswerkes geht auf die Initiative unserer ostpreußischen Experten zurück. Gewichtiger noch war in diesem Zeitraum die Mitwirkung unserer Landsmannschaft im Rahmen der gemeinsamen Aktionen der Vertriebenenverbände. Verstärkt wurde dieser Einfluß dadurch, daß maßgebliche Abgeordnete des deutschen Bundestages zugleich Führungsstellen im Rahmen der Landsmannschaft innehatten. Wir wollen heute aus der amtlichen Dokumentation des Lastenausgleichs Tatsachen herausgreifen, die einige Schlaglichter auf diese Entwicklung werfen.

Kommen wir noch einmal auf die Entstehung des Gesetzeswerkes zurück. Der soziale Lastenausgleich, der keine Entschädigung für den einzelnen vorsah, wurde einmal von eigentumsfeindlichen Politikern gefördert, ebenso aber auch von seiten der Abgabepflichtigen. Natürlich wurde nicht ausgesprochen, daß man allgemein eine möglichst billige Lösung wünschte; das Hauptargument war, daß sich die Vermögensverluste nachträglich ja doch nicht mehr in ihrem genauen Wert feststellen lassen würden. Eine Arbeitsgruppe des Lastenausgleichs-



Unser Sprecher Reinhold Rehs MdB hat sich als Bundestagsabgeordneter, als Vorsitzender des Ausschusses für Heimatvertriebene und schließlich als Präsident des Bundes der Vertriebenen unermüdlich für die Belange seiner vertriebenen Landsleute eingesetzt. Als Mahner und Rufer ist er auch heute vielen unbequem, vor allem denen, die am liebsten jede Erinnerung an die ungeheuren seelischen und materiellen Verluste auslöschen möchten, die der Krieg und die Vertreibung über Millionen deutscher Menschen gebracht haben.

Foto Lutz Kuche

ausschusses der Verbände fertigte im Sommer 1949 ein Gutachten über diesen Fragenkomplex an, das schließlich zu einer in unserem Sinn positiven Entscheidung führte. Für die Landsmannschaft Ostpreußen war in dieser Arbeitsgruppe Wilhelm Strüvy, Groß-Peisten, stellvertretender Sprecher, eine der überragenden Persönlichkeiten, auf deren klares Votum hin die Dinge einen anderen Verlauf nahmen, als von der Gegenseite geplant war.

Bei der Regierungsbildung in Niedersachsen wurde 1951 vom damaligen BHE das sogenannte Kraft-Schumacher-Abkommen getroffen, das entscheidend war für das Zustandekommen des quotalen Lastenausgleichs, also der Entschädigung des einzelnen für seinen Verlust. Die SPD erklärte sich bereit, einer Lösung ihre Zustimmung zu geben, die neben dem sozialen Lastenausgleich auch einen quotalen Lastenausgleich vorsah — allerdings sollte das Schwergewicht und der zeitliche Vorrang bei der sozialen Entschädigung bleiben. Außer Kurt Schumacher, dem damaligen SPD-Vorsitzenden, dem Ministerpräsidenten von Niedersachsen, Hinrich Kopf, den Herren Mellies und Kraft, wirkte Hans Zerrath von der Landsmannschaft Ostpreußen an dem Zustandekommen dieser Absprache mit.

In der zweiten Legislaturperiode des Bundestages, dem Vertreter des BHE, unter anderen der damalige Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, angehörten, wurden die ersten großen Novellen zum Lastenausgleichsgesetz verabschiedet. Dr. Gille ergriff wiederholt in seiner Fraktion und im Bundestag das Wort für eine gerechte Lösung dieser Fragen. Auf einen Antrag von ihm ist es zurückzuführen, daß auch bei einer Hauptentschädigung im Wert von weniger als 5000 DM die Entschädigungsrente neben der Unterhaltshilfe gezahlt wird. Auf seinen Anstoß gehen auch angemessene Erhöhungen der oberen Grenze für die Entschädigungsrente zurück.

Für gerechten Ausgleich der Lasten

Seit der 13. Novelle gewann die Landsmannschaft Ostpreußen verstärkten Einfluß auf die Gestaltung des Lastenausgleichs durch ihren heutigen Sprecher Reinhold Rehs, der dem Bundestag seit 1953 als Abgeordneter der SPD angehört. 1960 und 1961 erfolgte der große Vorstoß der Vertriebenen gegen die falsche Schätzung der zu erwartenden Reserven im Lastenausgleich durch die Bundesregierung. Die Vertriebenenverbände hatten eine eigene Rechnung aufgemacht; Reinhold Rehs trat nicht nur mit sachlichen Argumenten, sondern auch mit leidenschaftlicher Anklage gegen diese Fehlschätzungen auf. Die Beweise waren so überzeugend, daß die Argumente der einzelnen Ministerien damit ausgeräumt werden konnten. Die Folge war eine erhebliche Erhöhung der Hauptentschädigungssätze, die größte in der bisherigen Laufzeit des Lastenausgleichs.

„Kalkulieren Sie mit dem Herzen!" Dieser Appell, den Reinhold Rehs am 16. Dezember 1960 im Plenum des Bundestages den Mitgliedern des Kabinetts zurief, ist inzwischen zum geflügelten Wort geworden. Auch auf den Gang der 19. und vor allem der 20. Novelle nahm unser Sprecher, inzwischen Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Heimatvertriebene, zusammen mit den übrigen Experten der Landsmannschaft, erheblichen Einfluß.

Die größte Vertriebenenzeitung — und eine der wenigen, die sich ständig eingehend mit Fragen des Lastenausgleichs befaßt — ist das Ostpreußenblatt. Hier wird nicht nur der einzelne Leser oder der Beamte im Lastenausgleichsamt über die neuen Bestimmungen sofort unterrichtet; in den Artikeln wird der Lastenausgleich auch im politischen Raum behandelt. Wir bemühen uns, die Forderungen der Heimatvertriebenen, der Betroffenen und Geschädigten sachlich und maßvoll, aber auch mit dem notwendigen Nachdruck, notfalls auch mit Schärfe zu vertreten. Nennen wir nur einige der Titelzeilen aus den vergangenen Jahren:

Gerechte Verteilung der Lasten — Schwerer Schlag für die Eingliederung der Bauern — Vertriebene immer noch beruflich benachteiligt — Soll die 20. Novelle wieder auf Eis gelegt werden? — Wie die Vertriebenen übertölpelt werden sollen — Der Lastenausgleich wird zum Skandal — Schlafen der Vertriebenenminister und die Abgeordneten?

In einem Bericht über die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen auf diesem Gebiet darf ein Hinweis auf die segensreiche Tätigkeit der Heimatauskunftsstellen nicht fehlen. Durch die Einrichtung dieser Dienststelle, die auf ostpreußische Initiative zurückging, war es erst möglich, die Grundlage für eine Entschädigung der einzelnen Vermögensverluste zu erarbeiten. Hier wurde eine Arbeit in der Stille geleistet, die Hunderttausenden, ja Millionen von Geschädigten zugute gekommen ist. Als Leiter dieser Heimatauskunftsstellen in den entscheidenden Jahren haben sich insbesondere die damaligen und heutigen Mitglieder des Bundesvorstandes Wilhelm Strüvy, Hans Zerrath, Egbert Otto, Dr. Hans Reimer und Karl August Knorr — die beiden letzteren noch im Amt — verdient gemacht.

Dieser Überblick zeigt, daß die Landsmannschaft Ostpreußen immer in vorderster Reihe gekämpft hat, wenn es auch auf diesem Gebiet um Recht und Gerechtigkeit ging. Sie wird es auch in Zukunft tun.

Eingliederung der vertriebenen Bauern erneut behindert

Die bewilligten Haushaltsmittel reichen nicht aus

In unzähligen Verlautbarungen, Berichten und Artikeln haben wir uns in den zurückliegenden Jahren mit einem der dringlichsten Probleme beschäftigt, die unsere vom Schicksal hart betroffenen Landsleute angehen. Es sind die ehemals selbständigen Bauern, die stärker als alle anderen Berufsstände von der Vertreibung betroffen worden sind. Ihre Eingliederung in den vergangenen Jahren vollzog sich in einer Weise, die man nur als beschämend bezeichnen kann. Trotz aller schönen Worte sind die Versprechungen, die einstmals in dieser Richtung gegeben wurden, nicht gehalten worden. In einer Zeit, da allgemein die Abwanderung aus den ländlichen Berufen beklagt wird, läßt man Zehntausende von siedlungswilligen und arbeitswilligen Vertriebenen vergeblich von Jahr zu Jahr auf eine ländliche Nebenerwerbsstelle oder eine Vollbauernstelle warten. Im Jahre 1967 wurde ein absoluter Tiefstand der ländlichen Eingliederung erreicht.

Der Bundesernährungsminister hat nun einen sogenannten Prioritätenkatalog herausgebracht, also eine Aufstellung, in der vermerkt ist, welche Gruppen dieser Siedlungsbewerber mit Vorrang behandelt werden sollen. Nichts gegen einen solchen Katalog. Es ist durchaus richtig, daß der unmittelbar geschädigte Bauer Vorrang haben soll gegenüber einem Mitbewerber, der früher nur als nicht Selbständiger in der Landwirtschaft tätig war. Nach dem Erlaß des Bundesernährungsministers schließt jedoch dieser Katalog in Zukunft ganze Gruppen völlig als Bewerber aus.

Wer heute ein Einkommen hat, das einen bescheidenen Mittelwert übersteigt, kann künftig keine Förderungsmittel für eine Nebenerwerbsstelle mehr erhalten. Der Katalog legt die Reihenfolge so fest:

- Erste Dringlichkeit: ehemalige Hofeigentümer
- Mittlere Dringlichkeit: seinerzeitige Hoferben
- Niedrigste Dringlichkeit: diejenigen, die in der Landwirtschaft als Unselbständige tätig gewesen sind.

Nach diesem Katalog würde es nur noch etwa 15 000 bis 20 000 Vertriebene geben, die für die bäuerliche Eingliederung überhaupt noch in Betracht kommen. Man glaubt also, das Problem durch einen Trick lösen zu können. Die Zahl der noch siedlungsfähigen und siedlungswilligen Ostbauern wird auf 40 000 bis 60 000 geschätzt. Um sie alle auf Voll- oder Nebenerwerbsstellen einzugliedern, wäre zumindest ein dritter Fünf-Jahres-Plan nötig gewesen, bei dem jeweils 8000 Bewerber jährlich eine solche Stelle zugewiesen bekommen. Durch das Zusammenstreichen der Mittel in den vergangenen Jahren ist das jährliche Siedlungsergebnis bereits auf rund 4000 Stellen zusammengeschrumpft. Ein dritter Fünf-Jahres-Plan, der das Problem der vertriebenen und geflüchteten Landwirte lösen soll, hätte also fünf Jahre lang erheblich höhere Mittel als in der Vergangenheit erfordert. Zu der Bereitstellung dieser Mittel waren weder der Bundesfinanzminister noch der Bundesernährungsminister bereit.

Auf der Basis dieses Prioritäten-Katalogs liegt auch die mittelfristige Finanzplanung der Bundesregierung für diesen Sektor, die keine Mittel für einen dritten Fünf-Jahres-Plan vorsieht. Für 1969 sind die gleichen unzulänglichen Haushaltsmittel in Ansatz gebracht worden wie für dieses Jahr, in dem der zweite Fünf-Jahres-Plan ausläuft. Selbst wenn man unterstellt, daß Vorfinanzierungsmittel im gleichen Ausmaß wie bisher zur Verfügung stehen — was aus der Veröffentlichung der mittelfristigen Planes keineswegs hervorgeht — so können wir im kommenden Jahr im besten Fall nur mit dem gleichen Ergebnis rechnen wie 1968. Für das Jahr 1970 enthält die mittelfristige Finanzplanung nur rund 30 Millionen DM an Bundeshaushaltsmitteln; allerdings sind zusätzlich Anleihemittel vorgesehen. Ähnlich wird es in den folgenden Jahren aussehen, aber ohne Anleihemittel.

Statt des notwendigen und von den vertriebenen Bauern immer wieder dringend geforderten dritten Fünf-Jahres-Planes hat das Bundeskabinett auf Grund der mittelfristigen Finanzplanung praktisch nur die Ansetzung von insgesamt noch 15 000 vertriebenen Landwirten vorgesehen. Das ist ein katastrophales Ergebnis. Wir fragen: Ist die Bundesregierung gut beraten, wenn sie angesichts dieser Tatsachen auf ihrem Standpunkt beharrt?

N. H.

Sind alte Menschen zu geduldig?

Wir haben nicht genügend Altersheime

Geschäftemacher am Werk — Der Fehlbedarf wächst

Im Frühjahr 1966 richtete der Münchner Caritas-Direktor Franz Müller eine heftige Attacke gegen private Altersheime: Sie verlangten 700 Mark und mehr, viele beuteten die Insassen aus. Es gehe ihnen nicht um die Altenpflege, sondern ums Geldverdienen. Diese Kritik erregte seinerzeit viel Aufsehen, aber sie konnte nicht verhindern, daß in der Folgezeit wieder und wieder Skandale um Altersheime bekannt wurden:

In einem Berliner Pflegeheim traf man auf ausgehungerte und schmerzverzerrte Patienten. Sie lagen oft stundenlang in eigenen Schmutz, waschen mußten sie sich zu dritt in einem Kübel. Auf Klagen reagierte eine Oberschwester mit Ohrfeigen. Der Preis für diese „Behandlung": bis zu 750,— Mark monatlich.

In einem norddeutschen Altersheim stieß ein Besucher auf nicht minder unglaubliche Zustände: Gelähmte lagen in uringetränkten und kotbeschmutzten Betten; niemand kümmerte sich darum, ob sie ihre Mahlzeiten aßen oder nicht.

In einer anderen norddeutschen Stadt betreibt ein ehemaliger Lebensmittelhändler ein Pflegeheim. Seinen Laden hatte die Gesundheitspolizei wegen ständiger Unsauberkeit geschlossen.

Immer wieder kommen solche Fälle, häufig durch Zufall, ans Tageslicht. Es sind Ausnahmen, in den meisten der etwa 5000 deutschen Altersheime geht es ordentlich zu. Gleichwohl finden sich allenthalben in der Bundesrepublik Heime, die zumindest keinen guten Ruf genießen und als „Sterbehäuser" abqualifiziert werden.

Über sieben Millionen Bundesbürger sind älter als 65, die weitaus meisten leben irgendwo und irgendwie privat. Die 250 000 Heimplätze allerdings reichen bei weitem nicht aus; nach Expertenschätzungen fehlen wenigstens 150 000 bis 200 000 Betten. Die natürliche Folge: Endlose Wartezeiten, monate- und jahrelange Voranmeldungen, die Existenz von Behelfsheimen und privaten Pflegestätten.

Die „Behelfsheime", mögen sie von den Konfessionen, kommunalen Stellen oder Privatleuten getragen sein, genügen schon von der baulichen Seite her den Anforderungen in keiner Weise. Sie finden sich in alten Schlössern und Burgen, in abgedankten Klöstern und Krankenhäusern. Sie haben oft weder warmes Wasser noch Zentralheizung. Alte Gemäuer, Massenschlafsäle, finstere Aufenthaltsräume — das sind die Quartiere von vielen tausend alten Menschen.

Dann die privaten Altenheime. Nur die Hälfte von ihnen ist in einem Verband zusammengeschlossen, der sich redlich müht, für Ordnung zu sorgen und Ausbeutung zu verhindern. Aber er kann nicht verhindern, daß jener, der Geld hat und mehr verdienen will, sich für fünf Mark einen Gewerbeschein holt und ein Heim eröffnet. Niemand fragt nach der fachlichen Qualifikation, und in rein privaten Heimen dürfen die Behörden nicht einmal kontrollieren. Alte Menschen aber sind geduldig und ertragen viel. Von ihnen sind die wenigstens Klagen zu hören. Und die Allgemeinheit kümmert sich ohnehin kaum um Altersheime.

Natürlich gibt es gute und hervorragende Heime. Die weitaus meisten werden von den beiden Konfessionen getragen und geführt. Selbst wenn diese Heime nicht immer die modernsten sind, so garantieren sie doch eine Pflege ohne Skandale, weil ohne finanzielle Spekulationen. Auch die Kommunen mühen sich. In jedem Jahr werden einige Dutzend neue Heime eröffnet.

Über den gewaltigen Fehlbedarf jedoch kann das nicht hinwegtäuschen. Dank den Errungenschaften der modernen Medizin wird die Bevölkerungspyramide immer ungünstiger. Schon um 1980 werden in der Bundesrepublik über zehn Millionen alte Menschen leben. Angesichts dieser Zahlen und bei dem fortschreitenden Zerfall der Großfamilie genügen die Anstrengungen und Mittel für die Altenpflege in keiner Weise. In einigen Jahren wird die Situation eher ungünstiger als besser sein.

Günter Altenhoff

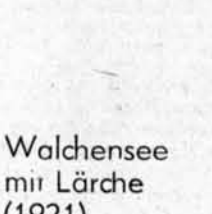
Die Nationalgalerie - Symbol deutschen Schicksals

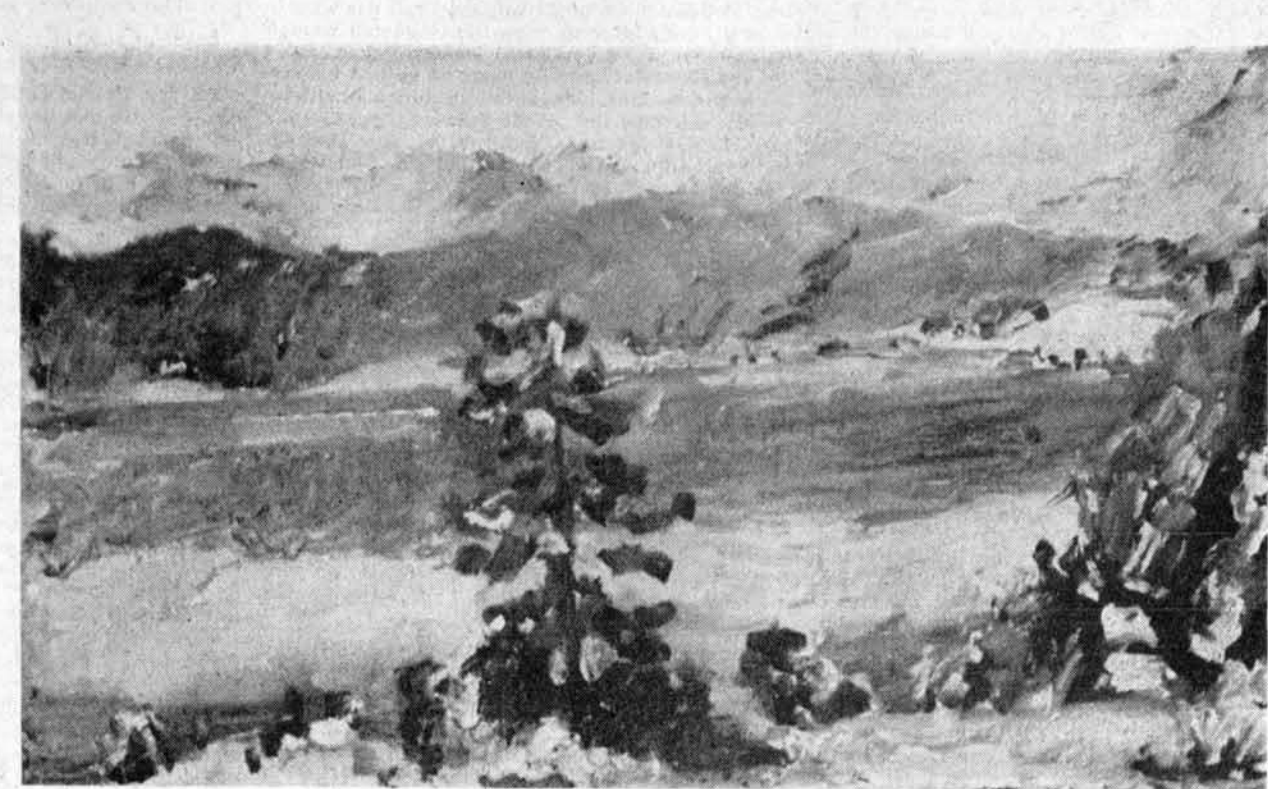
Präsident Wormit: „Von der Wiedervereinigung ausgehen ..." - Ein Bericht unseres Berliner M. Pf.-Korrespondenten

Am 15. September wurde die neue Nationalgalerie in Berlin eingeweiht. Das nach Plänen Mies van der Rohes am Kemperplatz errichtete Gebäude ist der erste Museums-Neubau in der deutschen Hauptstadt seit 1912. Der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, unser Landsmann Hans-Georg Wormit, sagte zur Begrüßung der 1300 geladenen Gäste:

„Umgeben von der strengen Klarheit des vollendeten Bauwerks, gegenüber einem Reichtum von Kunstwerken, die von verantwortungsbewußten Wissenschaftlern durch die Barbarei der Nazizeit, das Inferno des Krieges und die Wirrnisse der Nachkriegsjahre hindurch gerettet wurden, und angesichts so schöner Neuerwerbungen darf ich es aussprechen: Wir sind sehr glücklich! Es ist ein stolzer Tag für den Preußischen Kulturbesitz, für seine staatlichen Museen, und uns bewegt tiefer Dank an alle, denen wir dieses neue Kleinod in Berlin verdanken."

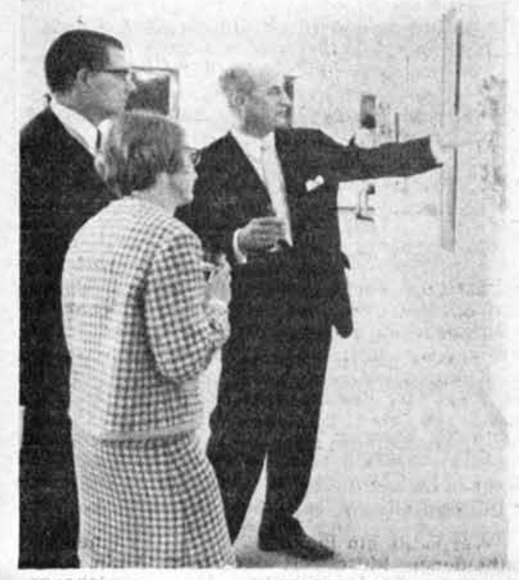
Wir wollen hier den Weg der Nationalgalerie von ihrer Gründung im Jahre 1861 bis heute verfolgen und uns nicht scheuen, auch ihre gegenwärtigen politischen Aspekte mit einzubeziehen, die von den meisten der kunstbegeisterten Berichterstattern aus Unkenntnis, Unsicherheit oder falsch verstandenem Taktgefühl unterschlagen werden.





Walchensee mit Lärche (1921)

Dieses Gemälde von Lovis Corinth ist von der Nationalgalerie zurückgekauft worden



Der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, der Ostpreuße Hans Georg Wormit, erläutert Bundesinnenminister Hans Benda und seiner Gattin einige der ausgestellten Gemälde. Das Foto unten zeigt den Innenhof der neuen Nationalgalerie in seiner modernen, großzügigen Anlage. Fotos: berlinbild

Insgesamt 262 Katalognummern umfaßte die Sammlung des Berliner Kaufmanns und norwegisch-schwedischen Konsuls Wilhelm Wagner, die er 1861 testamentarisch dem preußischen Staat vermachte. Diese zeitgenössischen Gemälde bildeten den Grundstock für die Nationalgalerie im Sinne des Stifters, der in seinem Testament niedergeschrieben hatte, er überlasse es dem allerhöchsten Ermessen des preußischen Königs, „ob etwa die Sammlung noch verstärkt oder fortgeführt werden soll, um so zu einer nationalen Galerie heranzuwachsen, welche die neue Malerei auch in ihrer weiteren Entwicklung darstellt".

Das im Jahre 1876 eingeweihte, von Strack tempelartig errichtete Gebäude auf der Museumsinsel war das erste eigene Heim der Nationalgalerie, zu dem später zur Aufnahme der allerjüngsten Kunst lebender Meister sowie der großen Sammlungen an Handzeichnungen das Kronprinzenpalais Unter den Linden trat.

Glänzend verlief der Aufstieg der Galerie zur wichtigsten und größten öffentlichen Sammlung von Werken des 19. und 20. Jahrhunderts unter ihren Direktoren Hugo v. Tschudi und Ludwig Justi bis 1933. Sie war das erste Museum, das die französischen Impressionisten zeigte. Von hier aus wurden die deutschen Expressionisten in der Welt bekannt. Wer einen vollständigen Überblick über die neue und neueste Kunst gewinnen wollte, mußte damals nach Berlin reisen, denn so wie hier fand er ihn nirgendwo auf der Welt.

So blieb es bis 1937, als der damalige Direktor Eberhard Hanfstaengel aus Protest gegen die Aktion „Entartete Kunst" zurücktrat, nachdem sein Vorgänger Justi bereits 1933 gezwungen worden war, sein Amt aufzugeben.

Auch Lovis Corinth „entartet"



Die NSDAP entfernte aus der Nationalgalerie 500 Werke, darunter fast sämtliche Expressionisten und Kubisten, aber aus Spätimpressionisten — so auch van Gogh und Corinth — sowie jüdische Maler ohne Rücksicht auf ihren Stil. Dies alles wurde auf einer Auktion in Luzern zu Spottpreisen verhökert.

Zu Ende des Zweiten Weltkriegs befanden sich die Bestände der Nationalgalerie an vier verschiedenen Zufluchtsorten, nämlich in den Salzbergwerken Merkers und Grasleben und in den Berliner Flaktürmen Zoo und Friedrichshain. Was sich im Friedrichshain befand — besonders großformatige Werke — fiel einem Brand, der wenige Tage nach der Kapitulation ausbrach, zum Opfer. Die Bestände im Zoo wurden von den Russen kurz vor dem Einmarsch der Westalliierten abtransportiert und 1958 nach Ost-Berlin zurückgegeben, darunter die gesamte Sammlung an Handzeichnungen.

Die Bergwerke lagen zufällig auf westdeutschem Gebiet. Die dort geborgenen Werke wurgen im Lauf der Jahre 1953 bis 1957 nach West-Berlin zurückgegeben. Dort konnte die Nationalgalerie in der Orangerie des Schlosses Charlottenburg im Jahre 1959 von ihrem Direktor, Prof. Leopold Reidemeister, wieder eröffnet werden.

Im Jahre 1961 feierten zwei Nationalgalerien ihr einhundertjähriges Bestehen — es war im April, die Mauer stand noch nicht. Die West-Berliner Fachleute nahmen an der feierlichen Eröffnung der Jubiläumsausstellung in Ost-Berlin teil und umgekehrt. Man schenkte sich gegenseitig die Kataloge. Man hatte nichts gegeneinander, war bereit, Hand in Hand zu arbeiten, Werke untereinander auszuleihen, auszutauschen. Doch das wollte die SED natürlich nicht. In seiner Festrede sagte der Vertreter des Pankower Kulturministerium: „Nach wie vor befinden sich etwa 600 Kunstwerke aus dem Besitz der Nationalgalerie in West-Berlin und werden dem rechtmäßigen Eigentümer vorenthalten. Wir protestieren, daß Kunstgüter von unschätzbarem Wert für eine verbrecherische Frontstadtpoltik gegen uns ausgenutzt werden."

Eigentum des deutschen Volkes

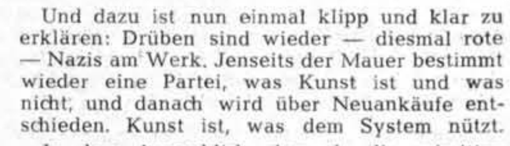
Otto Grotewohl hatte schon vorher Leopold Reidemeister bei einer zufälligen Begegnung im Foyer der Lindenoper gefragt: „Wann geben Sie uns die gestohlenen Bilder zurück?"

Die Eigentumsverhältnisse sind klar: Die Schätze der Nationalgalerie gehören dem Deutschen Volk in Ost und West. Nur eine Regierung, die von diesem Volk frei gewählt worden ist, ist berechtigt, sie zu verwalten.

Der Osten leitet seine Ansprüche vom Standort her. Was den anbetrifft, befand sich nur eine Abteilung der Nationalgalerie auf heutigem West-Berliner Boden, die Skulpturensammlung mit Werken von Rauch im Schloß Charlottenburg. Doch mit solchen Erwägungen brauchen wir uns nicht aufzuhalten. Der Anspruch Ost-Berlins ist pure Heuchelei, denn dort hat man im umgekehrten Falle auch nicht gefragt, ob einbehaltene Kunstschätze ihren historischen Standort vielleicht im Westen hatten.

Ein dritter Gesichtspunkt für die Frage der Rechtmäßigkeit der Nachfolge der alten Nationalgalerie erscheint uns als der wichtigste: die Verwaltung und Fortführung des Erbes.

Und dazu ist nun einmal klipp und klar zu erklären: Drüben sind wieder — diesmal rote — Nazis am Werk. Jenseits der Mauer bestimmt wieder eine Partei, was Kunst ist und was nicht, und danach wird über Neuankäufe entschieden. Kunst ist, was dem System nützt.



In dem Augenblick aber, da die primitive Plakatmalerei des sozialistischen Realismus Einzug hält, hat das Institut im Osten das Recht verloren, sich Nationalgalerie zu nennen. So befindet sich die wahre Nationalgalerie nur in West-Berlin.

Das hebt die Tragödie der Spaltung, das Verlangen nach Wiedervereinigung natürlich nicht auf. Auch das geteilte Werk der Feuerbach, Böcklin, Marées, Thoma, Leibl und Liebermann, von Slevogt und Lovis Corinth drängt nach Vereinigung.

Doch abgesehen von den großen allgemein anerkannten Werken der Vergangenheit: der Unterschied zwischen den beiden Galerien zeigt sich in der Behandlung der allerjüngsten Kunst. Dort die Agitpropkunst des sozialistischen Realismus, hier neben den anerkannten großen Würfen der Meister der abstrakten Malerei, auch ausgewählte Beispiele für die Experimente der internationalen modernen Kunst. Manches davon entlockt dem Laien, aber auch dem Kenner nur ein mokantes Lächeln; manches davon wird eines Tages auch im Keller des Museums verschwinden. Doch eine Institution wie die Nationalgalerie ist verpflichtet, auch über die unmittelbare Gegenwart, auch über extravagante Seitensprünge der Kunst zu informieren.

Ernst genommen haben Leopold Reidemeister und sein Nachfolger, der derzeitige Direktor der Nationalgalerie, Prof. Haftmann, aber auch die Verpflichtung, die schmerzlichen Lücken zu füllen, die durch die Naziaktion „Entartete Kunst" entstanden waren. Das geschah, obwohl die Nationalgalerie bis zur Gründung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz praktisch überhaupt keinen Etat für Neuerwerbungen besessen hatte und die Stiftung angesichts ihrer immensen Ausgaben für den Bauetat, also die Unterkünfte ihrer Schätze, auch heute noch in bezug auf Neuerwerbungen kurz treten muß.

Hier sprangen und springen Mäzene ein, Banken, Industrieunternehmen, Private, das Zahlenlotto. Das Lotto ermöglichte zum Beispiel den Rückkauf des 1937 verschleuderten Gemäldes von Lovis Corinth: Walchensee mit Lärche (unser Foto). Eine große Anzahl von Werken der deutschen Expressionisten wie Otto Mueller, Fritz Kirchner, Heckel und Barlach konnten zurückgekauft oder neu erworben werden. Zum Teil ist das auch geschehen durch die städtische Galerie des XX. Jahrhunderts, die ihre Bestände in die neue Nationalgalerie eingebracht hat.

Blickpunkt Gesamt-Berlin

Wir können zusammenfassend sagen, daß die Nationalgalerie auf dem Wege ist, ihren Weltruf, den sie bis 1937 besaß, wieder zu erlangen, und zwar für sich gesehen, ohne die Bestände des Instituts in Ost-Berlin, das sich auch Nationalgalerie nennt. Dabei wurde das Ziel der Wiedervereinigung nicht aus dem Auge gelassen. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz ist heute vielmehr die einzige Korporation, die dieses Ziel nicht mit Worten, sondern durch konkrete Taten ansteuert. Dazu der Präsident der Stiftung, unser Landsmann Wormit:

„Die Museumsplanung mußte davon ausgehen, daß Berlin eines Tages wiedervereinigt sein wird. Jedes begrenzte Planen, das nur die drei Westsektoren ins Auge faßte, mußte von vornherein ausscheiden. Der gesamte Raum Berlin mußte zugrunde gelegt werden und die Verbindung zu dem in Jahrhunderten entwickelten Kernbereich der Berliner Museen auf der Spreeinsel östlich des Brandenburger Tores mußte immer im Auge behalten werden."



Ärger mit dem Ostpreußenblatt?

Ein Gespräch mit Heinz Passarge, dem Leiter unserer Vertriebsabteilung

RMW. *Herr Passarge, wir veröffentlichen auf dieser Seite den Brief einer treuen Leserin, die ihrem Unmut Luft macht, weil wieder einmal das Ostpreußenblatt nicht kam. Kommen solche Briefe häufig zu Ihnen?*



Heinz Passarge

Nun, unsere Bezieher sprechen erstmal mit dem Briefträger oder sie gehen zu ihrem Postamt und fragen dort, warum die Zeitung ausgeblieben ist.

Nehmen wir einmal an, der Briefträger hat umsonst geklingelt, als er das Bezugsgeld kassieren wollte. Was kann ich als Bezieher dann tun?

Die Post hat, wie Sie wissen, ihren Betrieb weitgehend auf elektronische Datenverarbeitung umgestellt. Diese Umstellung hat für alle Zeitungen, die ihre Leser auf dem Postweg beliefern, große Schwierigkeiten mit sich gebracht. Der Briefträger muß in der Zeit vom 10. bis 16. jedes Monats die Bezugsgebühr für den kommenden Monat kassieren. Wenn er nun den Bezieher nicht antrifft, ist er verpflichtet, eine Benachrichtigung — den blauen Zeitungszahlschein — in den Briefkasten des Abonnenten zu werfen. Dort findet sich der Hinweis, daß die Gebühr bis zum 20. des vorhergehenden Monats bei der Zeitungsstelle des zuständigen Postamts bezahlt werden kann. Geschieht das, dann wird die Belieferung nicht unterbrochen. Aber dieser Termin wird leider oft versäumt.

Woran liegt das? Scheuen diese Bezieher den Weg zum Postamt? Oder kommt es vielleicht auch vor, daß der Briefträger die Benachrichtigung, von der Sie sprachen, einfach vergißt?

Unsere Leser schreiben uns immer wieder, sie hätten die Zeitung nicht bekommen, weil ihr Briefträger vergessen habe, eine solche Benachrichtigung zu hinterlassen.

Ich muß also mein Bezugsgeld, wenn es der Briefträger aus irgendwelchen Gründen nicht kassiert hat, direkt bei der Zeitungsstelle bezahlen? Kann ich das Geld nicht einfach am Postschalter einzahlen?

Das gibt leider neue Schwierigkeiten. Wenn Sie das Abonnement am Schalter bezahlen, wird die Einzahlung auf einer sogenannten ‚Grünen Zeitungs-Konto-Karte' eingetragen. Dieser Zahlschein ähnelt einer gewöhnlichen Zahlkarte, nur daß die Absenderangabe auf der Vorderseite fehlt. Der Einzahler soll auf der Rückseite des Abschnittes vermerkt werden. Doch das wird in der Praxis oft vergessen. Die Gebühren werden unserem Postscheckkonto zugeschrieben. Fehlt der Absendervermerk, dann ist es uns unmöglich, den Einzahler nachträglich zu ermitteln. Hinzu kommt für uns die Schwierigkeit, daß wir nicht feststellen können, ob es sich hier um einen alten Bezieher oder um eine Neubestellung handelt.

Ich habe in der Vertriebsabteilung gesehen, wie viele Fälle dieser Art Woche für Woche auftauchen; die Arbeit wird dadurch sehr erschwert. Deshalb die Frage: Was kann ich als Abonnent tun, damit der Bezug des Ostpreußenblattes nicht unterbrochen wird? Nehmen wir an, der Zusteller hat mich zwischen dem 10. und 16. des Monats nicht angetroffen; ich habe auch aus irgendwelchen Gründen versäumt, bis zum 20. des Monats bei der Zeitungsstelle zu bezahlen. Was geschieht dann?

Die Zeitungsstelle, die nach dem 20. des Monats keine Bezugsgebühr mehr annehmen darf, meldet uns, daß der Abonnent auf die Benachrichtigung durch den Briefträger nicht bezahlt hat.

Ist in einem solchen Fall das Abonnement unterbrochen?

Ja. Es wird für weitere zwei Monate nicht kassiert, weil die Post nach der Umstellung auf Datenverarbeitung 8 Wochen für eine Neu-Einweisung benötigt.

Ich möchte das Ostpreußenblatt weiterbeziehen, trotz allem. Wie bekomme ich meine Heimatzeitung, wenn ich einmal die Bezahlung bis zum 16. oder 20. des Monats unterlassen habe?

Dann dürfen Sie die Bezugsgebühr nicht auf einer Zeitungs-Konto-Karte einzahlen, sondern sollten sie sofort für zwei Monate (= DM 4,80) auf einer normalen Zahlkarte direkt an das Ostpreußenblatt überweisen, auf unser Postscheckkonto Hamburg 84 26 oder auf unser Konto bei der Hamburgischen Landesbank, Girozentrale 192 344 mit dem Vermerk: „Alter Bezieher". Dann kann nichts passieren — wir weisen das Abonnement bei dem zuständigen Postamt neu ein und der Briefträger kassiert im nächsten Monat zwischen dem 10. und 16. wieder DM 2,40 für den folgenden Monat. Wenn Sie zum Beispiel zwischen dem 10. und 16. Oktober bezahlen, dann haben Sie damit das Bezugsgeld für November entrichtet.

Das ist doch alles recht umständlich, zumal für Menschen, die oft nicht zu Hause sind. Gibt es keine einfachere Möglichkeit, den Bezug der Zeitung sicherzustellen?

Seit dem 1. Januar dieses Jahres nimmt die Post das Bezugsgeld nicht mehr für eine längere Zeit im voraus an. Viele unserer Leser zahlen deshalb bereits direkt im voraus auf unser Postscheckkonto oder Bankkonto.

Lohnt es sich, in jedem Monat das Bezugsgeld für den nächsten Monat zu überweisen?

Bei den kleinen Beträgen — DM 2,40 im Monat — ist für den Bezieher wie für uns viel Arbeit damit verbunden. Wir empfehlen deshalb den Beziehern, die direkt an uns zahlen, uns das Bezugsgeld für einen Zeitraum von mindestens drei Monaten, wenn nicht für länger, im voraus zu überweisen.

Sicher gibt es unter unseren Lesern viele, denen es schwerfällt, ihr Bezugsgeld für mehrere Monate im voraus zu überweisen. Können diese Bezieher wie bisher ihre 2,40 Mark bezahlen?

Ja, bei diesen Lesern dürfte es sich in der Hauptsache um Rentenempfänger handeln. Diese Landsleute trifft der Postbote im allgemeinen zu Hause an, wenn er kassieren kommt. Sie brauchen also nicht extra zum Postamt, um das Bezugsgeld einzuzahlen.

Ich würde es vorziehen, meiner Bank oder dem Postscheckamt einen Dauerauftrag zu geben. Ich kann ja auch das Bezugsgeld — etwa für ein halbes Jahr — von meinem Konto abbuchen lassen. So machen es meine Versicherung und meine Krankenkasse; Gas- und Stromrechnung, ebenso Telefongebühren werden auf diese Weise eingezogen. Ich brauche mich gar nicht darum zu kümmern. Sicher werden viele Leser diesen bequemen Weg vorziehen.

Ja, wir haben gerade in den letzten Monaten viele Aufträge in dieser Richtung bekommen. Das Lastschrift-Einzugsverfahren, von dem Sie sprechen, ist gebührenfrei. Allerdings muß dabei die Bezugsgebühr mindestens für drei Monate im voraus bezahlt werden. Die Banken und Postscheckämter nehmen nämlich bei einem so geringen Betrag keine Abbuchung vor. Das Lastschrift-Einzugsverfahren bedeutet für uns zwar eine gewisse Mehrarbeit. Wir freuen uns aber über diese Aufträge, die es uns möglich machen, unsere Bezieherkartei so in Ordnung zu halten, wie wir es uns wünschen.

Gibt es dann keinen Ärger mehr mit dem Bezug des Ostpreußenblattes?

Wir geben uns wirklich alle Mühe, unseren Beziehern und Lesern jeden Ärger zu ersparen. Aber wir sind an die Bedingungen der Postzustellung gebunden, ob wir wollen oder nicht.

Wollen wir unseren Lesern den Rat geben, sich gleich an die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes zu wenden, wenn die Zustellung nicht klappt oder wenn sie ihre Zahlungsweise umstellen wollen?

Ja, wir freuen uns über jeden Brief, der uns hilft, solche ärgerlichen Vorkommnisse aus der Welt zu schaffen. Auch im Namen meiner Mitarbeiter kann ich versichern: Wir geben uns alle Mühe, unsere Bezieher pünktlich und zuverlässig zu beliefern. Und deshalb noch einmal meine Bitte an unsere Leser: Schreiben Sie uns gleich, wenn etwas nicht klappt. Sie ersparen sich selbst und uns viel Ärger.

Am Tag, da die Zeitung nicht kam...

Ein Brief von vielen

Leider war ich letzte Woche wieder ohne das Ostpreußenblatt! Es hätte am 12. September kommen müssen. Seit Tagen habe ich vergeblich auf das Einkassieren durch den Briefträger gewartet. Ich war also nicht verreist wie damals im Juli, wo ich nur zwei Tage zu spät kam und dann erfuhr, daß die Post das Ostpreußenblatt einfach abbestellt hatte. Dabei ging damals meine ganze Post während meiner Abwesenheit an meinen Sohn, er hätte bestimmt die 2,40 DM für das Ostpreußenblatt bezahlt, wenn man es hätte einkassieren wollen. Dafür aber wurde es damals abbestellt! Ich bin sehr ärgerlich, daß die Post jetzt wieder einfach das Blatt abbestellt! Also habe ich wieder Ärger und Schreiberei und habe meine Zeitung nicht. Ich bitte Sie, nicht mehr auf solche Abmeldungen einzugehen, die hinter meinem Rücken geschehen! Ich denke gar nicht daran, das mir liebe Ostpreußenblatt abzubestellen. Sollte ich wirklich einmal vergessen, es zu bezahlen, wegen einer Reise, so zahle ich bestimmt sofort nach Heimkehr, auch mit Aufschlag.

Als ich den Postboten dieser Tage fragte, warum ich denn das Ostpreußenblatt nicht bekommen habe, sagte er mir am nächsten Tag, also gestern, es sei abbestellt! Ich finde das unglaublich! Wäre der Weg zur Post nicht so weit, würde ich mich dort sofort beschweren.

Bitte lassen Sie mir das Ostpreußenblatt umgehend wieder zugehen und lassen Sie mich wissen, ob ich Ihnen den Betrag überweisen soll, oder ob ihn die Post einkassieren wird. Oder könnte man eventuell meine Bank in Zukunft mit Überweisung für mehrere Monate beauftragen, da die Post so unzuverlässig ist? Besten Dank für Ihre Mühe.

Ihre Erika B.
Kassel-Herleshausen

Kaffeeklatsch oder Mitverantwortung?

Ostpreußische Frauen haben ihre Aufgabe erkannt

Mit der Bezeichnung „Frauenarbeitskreis" wird so mancher Leser nichts anfangen können. Vielleicht verbindet er damit die Vorstellung von Kränzchenschwestern, die bei einem guten Kaffee und einem Berg von Kuchen gemütlich um einen Tisch sitzen und plachandern. Zu tief sitzt noch bei den meisten die Vorstellung, daß dem Mann die Beschäftigung mit der Politik vorbehalten sei, daß die Frau ihren Interessenkreis um Kinder, Küche und Keller von der Natur zugewiesen bekommen habe. Diese Vorurteile aus einer vergangenen Zeit werden sich auch so leicht nicht ausräumen lassen; und gewiß gibt es viele Frauen, die diesem Bild durchaus entsprechen, trotz der sogenannten Gleichberechtigung und trotz beruflicher Ausbildung und Tätigkeit.

Nicht nur in den Jahren des Krieges, sondern auch während Flucht und Vertreibung und in den bitterschweren Nachkriegsjahren haben Frauen gezeigt, welche Fähigkeiten in ihnen stecken, wenn es gilt, den Kindern Vater und Mutter zugleich zu sein und die Familie in Zeiten der Not, der Bedrohung und des Hungers zu erhalten und zu schützen.



Teilnehmerinnen einer Frauenarbeitstagung in Bad Pyrmont während einer Pause auf dem Balkon. Rechts die Leiterin des Frauenarbeitskreises, Frida Todtenhaupt.

Es liegt wohl ein tiefer Sinn in dem Naturgesetz, das die Frau dazu befähigt, sich leidenschaftlich für alles Schwache und Bedrohte einzusetzen. Darüber hinaus fällt ihr die Aufgabe zu, Überliefertes zu bewahren und an die junge Generation weiterzugeben.

Unsere ostpreußischen Frauen haben, wie ihre Schicksalsgefährtinnen aus den anderen Vertreibungsgebieten, die Last der Jahre nach dem Zusammenbruch doppelt tragen müssen — ohne Heimat, ohne Habe, oft ohne den Mann, in steter Sorge um das Notwendigste zum Leben für sich und die Kinder.

Als sich vor zwanzig Jahren einzelne Landsleute zusammenfanden, die trotz aller Drangsal jener Jahre den Glauben an eine bessere Zukunft nicht verloren hatten, da waren auch die Frauen dabei. Eine von ihnen, Erika Janzen-Rock aus Memel, hat sich damals — noch jung an Jahren — um die Sammlung und Betreuung der Landsleute so verdient gemacht, daß ihr Name als Beispiel für Aufopferung und Treue unzähliger Frauen stehen mag. Dabei geschah diese erste Arbeit so still und selbstverständlich, daß kaum ein Wort darüber verloren wurde. Und vielleicht ist die Bescheidenheit, die unseren Frauen eigen ist, mit ein Grund dafür, daß so wenige von ihnen in die vorderste Reihe derer aufgerückt sind, die Verantwortung für das Wohl und Wehe unserer Gemeinschaft tragen.



Vor dem Gebäude des Ostheims, das vielen Landsleuten durch die Lehrgänge vertraut geworden ist, suchen die Teilnehmerinnen Erholung in frischer Luft.

Fotos: Müller / Bad Pyrmont (2), Hanna Wangerin

Von Tür zu Tür

Als nach der Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen sich Gruppen von Landsleuten in Stadt und Land bildeten und ihre Arbeit aufnahmen, da waren es wieder an vielen Stellen die Frauen, die von Tür zu Tür gingen, um ihre Schicksalsgefährten zum Beitritt zu bewegen. Die Vorbereitung der Veranstaltungen lag in den meisten Fällen in den Händen unserer Frauen, ebenso das mühselige Kassieren, das Verfassen und Absenden der Berichte an das Ostpreußenblatt und vieles andere mehr. Hinzu kam bald die soziale Betreuung alter und schwacher Landsleute, die Ermittlung von Anschriften, später die Fürsorge für die Spätaussiedler aus der Heimat.

Arbeitstagungen im Ostheim

Aus dieser gemeinsamen Arbeit wuchs der Wunsch eigene Frauengruppen zu bilden. Und so wie die Männer gern bei einem Glas Bier und einem „Kurzen" ihre Probleme erörtern, so ist es bei den Frauen das Schlubberche Kaffee und das Stückchen Selbstgebackenes, das die Gespräche erst richtig in Fluß bringt. Aber mit

einem Kaffeeklatsch herkömmlicher Art haben diese Zusammenkünfte wirklich nicht viel zu tun. Ein Markstein in der Entwicklung unserer Frauengruppen war die erste Frauenarbeitstagung in Bad Pyrmont im Mai 1960, die Hanna Wangerin im Auftrag der Landsmannschaft Ostpreußen durchführte. Hier entstand etwas völlig Neues: Durch die Teilnahme an diesen Tagungen, durch Gespräch und Begegnung, durch Vorträge staatspolitischer Art, durch gemeinsames Singen, gemeinsame Werkarbeit, Diskussionen und Feierstunden ist hier eine Gemeinschaft gewachsen, deren Wirken bis in die kleinsten Gruppen hinein zu spüren ist. Die Landesfrauenreferentinnen, Gruppenleiterinnen und Mitarbeiterinnen bekamen auf diese Weise Anregungen und neue Ideen für ihre Arbeit im Lande.

Wenn wir über die Arbeit unserer ostpreußischen Frauen sprechen, dann dürfen wir auch die Heimatkreise nicht vergessen, in deren überall auch die Frauen an maßgeblicher Stelle mitarbeiten. Daneben haben sie in vielen Fällen die Betreuung der Jugendlager und Kinderfreizeiten übernommen, kümmern sich um die Beantwortung von Briefen und Nachfragen und halten die Karteien auf dem laufenden.

Standen zu Beginn doch viele Männer in unserer Organisation dem Zusammenschluß der Frauen recht skeptisch gegenüber, so hat heute — vom Bundesvorstand bis in die kleinsten Gruppen — die Arbeit unserer Frauen die verdiente Anerkennung gefunden. Das wurde in diesem Jahr unter anderem dadurch dokumentiert, daß sowohl in die Landesvertretung als auch in den Bundesvorstand Frauen als Delegierte und stimmberechtigte Mitglieder aufgenommen wurden.

Auf meinen Vortragsreisen zu den verschiedenen Gruppen — ob groß, ob klein — fand ich überall Einsatzbereitschaft, Zuverlässigkeit und Treue zu unserer gemeinsamen Sache. Das bedeutet viel in unserem von materiellen Wünschen bestimmten Zeitalter, in dem viele Menschen nur ihre eigenen Interessen sehen und sich der Verantwortung für die Gemeinschaft zu entziehen suchen.

Das Aufgabengebiet ist groß

Nicht nach einem Generalplan von oben, sondern aus eigener Initiative, je nach Begabung, Temperament und Fähigkeit, haben unsere Frauen Aufgaben übernommen, mit denen sie über sich selbst hinausgewachsen sind. Wir könnten heute von einer Fülle hervorragender Einzelleistungen berichten — vor allem auf sozialem Gebiet, bei der Fürsorge und Betreuung unserer alten Menschen, der Spätaussiedler, bei den verschiedenen Paketaktionen und vor allem bei der brieflichen Verbindung mit den Landsleuten, die noch heute in unserer Heimat oder in Mitteldeutschland leben. Bei der kulturellen Ausgestaltung unserer Heimatstuben, wie bei den örtlichen Veranstaltungen waren unsere Frauen mit ganzem Herzen dabei. Darüber hinaus sind sie dankbar für neue Anregungen, aufnahmebereit für die Anforderungen, die in unserer Zeit auf sie zukommen.

So haben sie auch die Aufgabe erkannt, junge Menschen ob es die eigenen Kinder und Enkel sind oder Angehörige unserer Kinder- und Jugendgruppen — weit über den privaten Bereich hinaus — mit dem Erbe unserer Väter vertraut zu machen, ihnen die Liebe zur Heimat wie das Bewußtsein der eigenen Verantwortung ans Herz zu legen. Diese Themen stehen auch bei den Vorträgen und Aussprachen in unserem Ostheim immer wieder im Mittelpunkt. Wir alle haben erkannt, wie groß die Aufgabe der Frau gerade auf diesem Gebiet ist. Die Unruhe unter der jungen Generation unserer Zeit ist zweifellos mit auf ein Versagen des jeweiligen Elternhauses und hier vor allem der Mutter zurückzuführen. Nur eine Frau, die heute mitten im Leben steht, die in Beruf oder Familie etwas zu leisten vermag, die darüber hinaus auch die politischen Tagesfragen verfolgt und versucht, sie in größerem Zusammenhang zu sehen, kann einem jungen Menschen unserer Tage die Richtung weisen für das ganze spätere Leben. Wenn wir Älteren einmal ohne Bedenken unsere Arbeit für unsere Heimat und damit für unser ganzes Volk in die Hände von jüngeren Menschen geben können, die fortführen können, was wir begonnen haben — dann hat sich unser Einsatz gelohnt.

Diese Aufgabe können wir nur schaffen, wenn wir alle, ob jung oder alt, fest zusammenstehen. Dazu brauchen wir den Gedankenaustausch, die Diskussion, dazu brauchen wir den festen Zusammenhalt in unserer Landsmannschaft Ostpreußen, deren Arbeit wir zu einem nicht geringen Teil mittragen und stützen. In diesem Bewußtsein und in dem Gefühl, daß wir an einer großen Aufgabe mitarbeiten dürfen, gehen wir mit Vertrauen und Hoffnung in das dritte Jahrzehnt unserer gemeinsamen Arbeit für unsere ostpreußische Heimat.

Frida Todtenhaupt

Bundesvorsitzende
des Frauenarbeitskreises
der Landsmannschaft Ostpreußen

Immer die bösen Deutschen

Danzig — Die in Danzig erscheinende Zeitung „Glos Wybrzeza" warnt in einem Artikel alle polnischen Seeleute, die mit ihren Schiffen westdeutsche Häfen anlaufen, vor Kontakten mit der hiesigen Bevölkerung. Man „harre" in den westdeutschen Häfen auf polnische Seeleute, um sie für Spionagezwecke für die Bundesrepublik oder die USA auszunutzen. Die Agenten tarnten sich als harmlose Händler oder Schiffsausrüster, um auf diese Weise leichter an die „naiven" Seeleute heranzukommen. **jon**

Für einen dauerhaften Frieden

Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen tagte in Hannover

Zwei politische Themen standen im Mittelpunkt einer Arbeitstagung der Gemeinschaft in Hannover im Haus des Deutschen Ostens. Die Tagung war durch Frau Frederich (früher Allenstein) und Pfr. Marburg sorgfältig vorbereitet. Es ging zunächst um das Völkerrecht, hier insbesondere um den IV Teil der Ostdenkschrift: „Völkerrechtliche Fragen" Dr. W. Schlüter, wissenschaftlicher Assisten an der Universität Münster, stellte in seinem Vortrag über Kirchliche Friedensbemühungen und Völkerrecht fest, daß völkerrechtlich einwandfrei das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937 auch heute noch fortbestehe. Die „DDR" und die Gebiete jenseits von Oder und Neiße seien völkerrechtlich auch heute noch deutsches Staatsgebiet. Das Völkerrecht sei heute nicht mehr das „Recht des Siegers", sondern es bemühe sich um den Sieg des Rechtes. Deshalb seien heute Annexionen und vor allem Vertreibungen völkerrechtlich ausdrücklich verboten (siehe Haager Landkriegsordnung). Im IV. Teil der Ost-Denkschrift werde dieser völkerrechtliche Befund im Ansatz richtig aufgezeigt. Zugleich würde aber eine Fülle von politischen, ethischen, wirtschaftlichen und sonstigen Argumenten zu rechtlichen Argumenten aufgewertet, so daß die einwandfreie völkerrechtliche Position Deutschlands dadurch geschmälert und schließlich als Ausgangspunkt für spätere Friedensverhandlungen von vornherein aufgegeben scheine. Solche Argumente seien etwa: Besondere Friedenssicherungspflicht der Deutschen, für Polen heute lebensnotwendiger Raum, 20jähriger polnischer Besitz der Gebiete, Heimatrecht der heute dort lebenden Polen, Kompensation für das an die Sowjets abgetretene frühere Ostpolen usw. Abschließend fragte der Referent, ob eine evangelische Kirche wirklich Recht und Vollmacht habe, das Völkerrecht so abzuwerten und dabei noch zu behaupten, es geschehe um des Friedens willen. Eine Friedensordnung für das Zusammenleben der Völker in Europa könne nicht unter Auslassung des Rechtes geschaffen werden. Ein erzwungener Friede, der das Recht beiseite setze, müsse zerbrechen.

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte an. Sie zeigte, daß auch heute die Ost-Denkschrift noch nicht „ausgestanden" ist und ließ die Fragen nach weltlichem und kirchlichem Regiment immer wieder anklingen.

Am Nachmittag sprach Pfarrer Marienfeld über das Thema: „Evangelische Kirche und evangelischer Christ in der Politik". Er hat sieben Thesen formuliert, von denen wir einige Auszüge wiedergeben.

Die Kirche nimmt ihre politische Verantwortung in erster Linie wahr durch ihre Glieder, die sie durch die lautere und reine Verkündigung des Evangeliums in den Glauben ruft, der in der Liebe tätig ist. Darum ist der Dienst der Kirche am Evangelium ihr erster und entscheidender Beitrag in Sachen einer „politischen Diakonie der Kirche"

Die Glieder der Kirche sind zu öffentlichem politischem Handeln berufen. Mit ihren Entscheidungen, die sie auf Grund einer möglichst umfassenden Information aus diesem in der Liebe tätigen Glauben fällen, stehen und fallen sie alleine ihrem Herrn, auf dessen Vergebung sie auch hier angewiesen sind und bleiben. Darum ist der freie Raum für persönliche politische Entscheidungen nicht durch politische Ratschläge, die von der Kirche ausgehen und von ihr öffentlich vertreten werden, einzuengen.

Entscheidungen im politischen Raum sind weitaus Entscheidungen auf Grund eines „Ermessens", das heißt, sie können für den (bzw. die) anderen Christen nicht im Glauben verbindlich gemacht werden. Die Gemeinde ist der Ort, an dem Christen in Gemeinschaft des Glaubens auch bei gegensätzlichem politischen Standort zusammen sein und bleiben können.

Die Kirche hat als Kirche nicht den Auftrag, politische Entscheidungen vorzuschreiben; sie darf sie nicht einmal nahelegen, insbesondere nicht öffentlich. Tut sie das dennoch (durch ihre Amtsträger und Organe), so greift sie in ein Amt ein, das ihren Gliedern aufgetragen ist, setzt an die Stelle der unmittelbaren Verantwortung des einzelnen Christen vor seinem Herrn seine Verantwortlichkeit vor ihr und erscheint, (bzw. wird) schließlich zu einer politisch klerikalen Partei, in der ein bestimmtes politisches Bekenntnis wichtiger ist als das Bekenntnis des Glaubens.

Die Kirche hat jedoch als Kirche auch eine Verantwortung für das öffentliche Leben. Wo sie aus dieser Verantwortung redet und antwortet, muß sie es sich besonders ernst angelegen sein lassen, daß sie es hier aus dem Evangelium tut. Sie wird diesen Zusammenhang vor den Gemeinden und vor der Welt insbesondere dann deutlich machen können, wenn sie zum Beispiel für das Gelten der Gebote Gottes in der Öffentlichkeit eintritt, für die Achtung des Menschen, seine Freiheit und seine Würde, auch für einen gerechten und darin dauerhaften Frieden.

Bundesverdienstkreuz für Dr. Alfred Gille

Mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse zeichnete der Bundespräsident den früheren Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, aus. Der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Dr. Lemke, der die Ehrung selbst vornahm, stellte als besondere Verdienste von Dr. Gille seine maßgebliche Tätigkeit in unserer Landsmannschaft und in den Vertriebenenverbänden heraus und betonte, Dr. Gille habe sich dadurch und auch als Mitbegründer des BHE nationale und historische Verdienste erworben, vor allem, weil er durch sein Verhalten die vertriebenen Landsleute vor einer Radikalisierung bewahrt habe. Ministerpräsident Dr. Lemke sagte weiterhin, Dr. Gille hätte diese hohe Ehrung schon längst verdient. Er erinnerte dabei vor allem an die politische Tätigkeit des Geehrten als Landtags- und Bundestagsabgeordneter.

Dr. Alfred Gille, der 1901 in Insterburg geboren wurde, war von 1928 bis zur Besetzung Ostpreußens durch die Sowjets Bürgermeister von Lötzen. Nach seiner Rückkehr aus sowjetischer Gefangenschaft 1948 widmete er sich sofort der Eingliederung seiner vertriebenen Landsleute. Er wurde Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen, deren Sprecher er von 1951 bis 1966 war. Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen wurde von ihm mitunterzeichnet. Als Parlamentarier (von 1950 bis 1954 und von 1958 bis 1962 gehörte er dem schleswig-holsteinischen Landtag an, von 1953 bis 1957 dem Bundestag) hatte er wesentlichen Anteil an der Lastenausgleichs-Gesetzgebung.

Wir freuen uns über die verdiente Ehrung unseres früheren Sprechers und gratulieren herzlich. **HZ**

Ruderer flogen nach Mexiko

Das olympische Abenteuer hat begonnen

Am Dienstag vergangener Woche war der große Augenblick des Abflugs nach Mexiko auch für die Ruderer herangerückt, nachdem schon am Sonntag zuvor eine erste große Gruppe mit 151 Teilnehmern von Frankfurt aus nach dem Höhentrainingsort Flagstaff in Nord-Arizona gestartet war. Die 26 Ruderer, drei Steuerleute und fünf Trainer, trafen sich am Vorabend des Abflugtages in Frankfurt in der Bundessportschule des DSB, um sich einkleiden und mit letzten Ratschlägen versehen zu lassen. Dort besuchten wir sie.

In der Sporthalle kam man sich vor wie „auf Kleiderkammer". Bundesgrenzschutzangehörige standen hinter den Ausgabetischen, die freundlich verteilten, was das NOK für seine Olympiakämpfer an Ausrüstung alles bereithielt. Und das war nicht wenig. In Gewicht des Fluggepäcks ausgedrückt: 35 Kilogramm, dazu noch das, was die Athleten tagsüber gerade auf dem Leibe tragen. Schick und adrett sahen die Ruderriesen in jeder ihrer Monturen aus, ganz gleich ob im dunkelgrünen Blazer mit grauer Hose und dezent gestreifter Krawatte oder im hellblauen Bademantel.

Wir sprachen mit dem Ostpreußen Manfred Weinreich aus dem Vierer ohne Steuermann der Renngemeinschaft RC Hansa-Bremen/Emdener RV. Manfred und seine Kameraden waren wie die Ruderer aller anderen Mannschaften in bester Stimmung und voll gespannter Erwartung auf das bisher größte Reiseabenteuer ihres jungen Lebens. Volle 6 Wochen werden sie vom Tage des Abflugs bis zur Rückkehr nach der großen Schluß-Zeremonie am 27. Oktober von Hause weg sein. Da die Ruderer mit ihren Vorläufen gleich am Tage nach der Eröffnung (12. Oktober) beginnen, werden sie nach ihrem Finaltag (19 Oktober) noch eine ganze Woche Zeit haben, bei den anderen Sportarten zuzuschauen oder sich das alte und das moderne Mexiko so gründlich wie nur irgend möglich anzuschauen. Auch darauf bereitet das NOK seine Athleten vor, denn jeder der insgesamt 296 westdeutschen Sportler und Sportlerinnen erhielt nicht nur eine kleine Broschüre „Hinweise, Tips und Erste Hilfe für Olympiakämpfer", sondern auch einen Reiseführer zur Kunst Alt-Mexikos mit dem Titel „Die Götterburgen Mexikos" von H. Helfritz.

Die kleine Broschüre haben zwei Männer zusammengestellt, die wissen, worauf es ankommt: Der eine ist Walther Tröger, der zusammen mit dem Königsberger Siegfried Perrey der Mannschaftsführung unter Prof. Dr. med. Nöcker angehört. Der andere ist der aus Schlesien stammende Jürgen Schröder, persönlicher Referent von DSB-Präsident Willi Daume und erfolgreicher Rennruderer aus den Jahren 1964/1965. Damals saß Jürgen Schröder zusammen mit dem Ostpreußen K. H. von Groddeck und mit seinem schlesischen Landsmann Klaus Bittner in Karl Adams Deutschlandachter, der 1964 und 1965 Europameister wurde, das olympische Rennen in Tokio gegen den Vesper-Boat-Club aus Philadelphia jedoch unglücklich verlor.

Manfred Weinreich hat uns vor dem Abflug versprochen, ab und zu einen Luftpost-Erlebnisbericht aus Mexiko an das „Ostpreußenblatt" zu schicken, soweit es seine vom Training in Anspruch genommene Zeit gestattet.

Kuno Mohr

AGNES MIEGEL

Wie ich zu meiner ostpreußischen Heimat stehe

„Nie könnte ich mir vorstellen, daß ich in einem anderen Land geboren wäre . . ."

Wie ich zu meiner Heimat stehe, soll ich sagen? Seltsam erscheint mir die Frage. Ich grüble darüber nach wie ein Kind, das man gefragt hat, wie es mit seinen Eltern steht. Wüßte es das, so stünde es sich nicht mehr mit ihnen, würde sein Leben und Wesen als ein einzelnes, ihnen nicht mehr untrennbar verbunden, empfinden. Nein, nie könnte ich mir vorstellen, so lieb mir Deutschland ist, daß ich in einem anderen Land als dem zwischen Weichsel und Memel geboren wäre. Niemals könnte es auch da, so herrlich Danzig ist, so vertraut die Städte am Haff und im Land, so über alles schön die Dörfer und Güter Preußens sind, ein anderer Ort sein als das feste Haus des Deutschordens, das am Pregel liegt — meine Vaterstadt Königsberg.

Anders war diese Stadt, war dieses Land, als ich klein war. Noch waren wir nicht abgetrennt vom Reich, fühlten uns noch nicht wie die immer bedrohten, verarmten Bewohner einer Hallig. In gesichertem Behagen lebten wir hin, in festgefügten Lebensformen, in aller Armut stolz, ein jeder auf sein Preußentum und den festen Platz, den auch dem Bescheidensten von uns seine Kaste gab.

Gastfrei waren wir. Und dieses und die Fähigkeit, uns rascher und beweglicher als sonst Norddeutsche in schwere und neue Zeit zu schicken, haben wir hinübergerettet aus jenen Tagen des Friedens. Auch die Leichtherzigkeit, Feste zu feiern, wie sie fallen und die Musikliebe — beide wohl Erbteil des oberdeutschen Blutes, das immer wieder in unsern Siedlerstamm strömte.



Von mir sollte ich reden und von der Heimat. Und von „uns" rede ich wie ein Kind von den Seinen. Denn nirgendwo, vielleicht nur noch im alten Baltikum oder in den kleinen Gebieten der Ungarnschwaben, fühlte sich der Deutsche so als Kind einer Familie mit seinen Stammesgenossen wie hier, obwohl bei uns jeder Gegensatz im Land selber fehlt. Noch nicht einmal jenseits der Grenzen, die superkluge Feindschaft mit dem Lineal auf einer unverstandenen Landkarte zog, beginnt für uns die Fremde.

Und wie mir dieses Land Leben und Atem gab, wie es mich nährte mit dem Korn seiner wogenden Roggenfelder, mit der Milch seiner schwarzbunten Herden, die auf seinen flachen Flußwiesen weiden, mit seinem Obst, das die feuchte Seeluft reifte, so gab es mir seine Sprache, sein uraltes, weiches Platt, sein breites, singendes, an alten Formen noch überreiches Hochdeutsch, gab mir Lieder, Sagen und Schwänke, Schnurren und Witze, die eine Generation der andern unverändert weiterreichte. Gab mir, schon ehe ich es verstehen konnte, die Bilderbuchbuntheit seines Lebens:

Das mächtige Schloß, umklungen von Glockengeläut und Militärmusik, das quirlende Gewirr des Bauern- und Fischmarktes zu seinen Füßen, das Leben der Flußschiffer und Flößer auf den schmalen Pregelarmen der alten Stadt. Gab mir vor der Börse die sonnenblitzende Herrlichkeit des Hafens mit Seglern und Hochseedampfern. Gab, unerschöpflich schenkend, den schönsten Dom Ostdeutschlands, riesige Marktplätze in stillen Landstädten, Gutsfriedhöfe in einem Meer grüner und gelber Felder hoch auf dem Wallberg, Hügel rauschender Linden, Frühlingsfahrten durch blühende Obstgärten am Haff und glashelle Sommernächte auf der Nehrung, abgelöst von mondhellen Herbstnächten an der Steilküste des Samlandes.

Nicht mehr neu und beglückt wie als Kind nehme ich dies alles hin, auch nicht gewohnt und selbstverständlich wie einst in der Jugend. Nicht nur mein Alter hat mir gezeigt, daß dies alles doch genommen werden kann.

Aber Tage der Not, als Krieg, Brand und Tod über meine Heimat gingen, haben mich und die meisten der Meinen gelehrt, daß über dem Vergänglichen ein Anderes bleibt, was jene Schrecken nicht zerstören, so wenig wie Trennung im Leben oder Sterben Blutsverwandtschaft zerstört.

Und so sage ich jetzt, wo der Abschied mit jedem Abend näherkommt, zu dem Land zwischen Weichsel und Memel wie der Samurai zu der edlen Braut, der er sich vor dem Schrein seiner Ahnen verlobt:

Ich vermähle mich Dir für die nächsten vier Inkarnationen.

Dieser Text erschien im „Hamburger Correspondent" vom 9. März 1929. Agnes Miegel war damals zu ihrem 50. Geburtstag von ihrem Verleger Eugen Diederichs gebeten worden, ihre Gedanken zu diesem Thema niederzuschreiben.

Unser Foto:

Vor der Fernsehkamera

RMW. *Es ist schon ein Phänomen, wenn eine fast Achtzigjährige, die ihre Tage normalerweise in beschaulicher Ruhe verbringt, einen langen Arbeitstag mit vielfältigen Anforderungen so durchzustehen vermag, wie es Agnes Miegel im Januar 1958 tat. An jenem Tag begannen um 9 Uhr im Studio der Deutschen Philips AG in Hamburg die Aufnahmen für die Langspielplatten, mit Lesungen aus dem Werk der Dichterin. Wer einmal solche Aufnahmen miterlebt hat, der weiß, wieviele Stunden allein mit dem Aufbau der Technik und den Wiederholungen vergehen, die bei einer solchen Aufzeichnung unumgänglich sind. Die Dichterin ließ all das in Gelassenheit und Ruhe über sich ergehen. Sie sprach immer wieder die gleichen Sätze in das Mikrophon, bis die richtige Einstellung gefunden war. „Diese Frau ist wunderbar", sagte uns der Aufnahmeleiter, als alles endlich auf Band aufgezeichnet war.*

Wir hätten der Dichterin gern eine kleine Ruhepause in ihrem Hotel gegönnt, aber sie selbst wünschte sich eine Fahrt durch Hamburg und meinte schlicht: „Schlafen kann ich nachher zu Hause." Der Nachmittag war bis in die letzten Minuten ausgefüllt. Interviews und Gespräche mit Journalisten, Fotografen, die Aufnahmen machen wollten, und schließlich auch Landsleute, die von dem Aufenthalt Agnes Miegels in Hamburg erfahren hatten und wenigstens ein paar Worte mit ihr wechseln wollten.

Am Abend dieses — auch für einen jüngeren Menschen recht strapaziösen — Tages war ein Interview im Fernsehstudio in Hamburg-Lokstedt vorgesehen. Der — inzwischen verstorbene — Intendant des Norddeutschen Rundfunks, Dr. Walter Hilpert, selbst Ostpreuße, hatte ein Interview für die Nordschau mit Agnes Miegel vorbereitet. Später, während eines kurzen Abendessens, kam der Intendant des NDR auf die Idee, noch eine Fernsehaufzeichnung mit der Hochbetagten zu machen. Die Techniker wurden benachrichtigt, Agnes Miegel wurde gefragt, ob sie bereit sei, ohne jedes Manuskript und ohne Vorbereitung ein Gespräch über ihre Heimatstadt vor den Kameras und Mikrophonen zu führen. Natürlich war sie bereit! Denn diese einzigartige Frau verfügte über ein so profundes Wissen, was Geschichte, Kultur, Persönlichkeiten, das Werden und Wachsen ihrer Vaterstadt betraf, daß sie keine „Krücke" brauchte, um klare und fundierte Antworten zu geben.

Dr. Hilpert leitete das Gespräch mit folgenden Worten ein: „Wenn ich mit Ihnen, Frau Miegel, spreche, dann spreche ich mit Königsberg. Und wenn ich mich mit Ihnen unterhalte, dann spreche ich von Ostpreußen und mit Ostpreußen. So sehr ist für uns Ihr Name mit der Erinnerung an unsere gemeinsame Heimat verknüpft."

Nur eine Persönlichkeit wie sie, die souverän auch mit den modernen Mitteln der Technik umzugehen vermochte, konnte eine solche Aufzeichnung so glänzend überstehen. Während die Kameras lautlos hin und her fuhren, hier und dort das rote Licht aufleuchtete, sprach Agnes Miegel über das alte und das neue Königsberg. Sie blieb bei der ganzen Aufnahme so natürlich und selbstbewußt, daß selbst alte Fernsehleute sprachlos waren.

Es war gegen Mitternacht, als wir Agnes Miegel zurück ins Hotel brachten. Als wir uns von den offiziellen Gästen verabschiedet hatten, hielt sie mich an der Schulter zurück: „Auf diesen Tag sollten wir doch noch ein Glas Sekt zusammen trinken!" Und so saßen wir nach fünfzehn Stunden intensiver Arbeit noch für eine kleine Stunde im Restaurant zusammen und sie erzählte, aufgekratzt und munter, Anekdötchen und Vertellkes aus ihrem langen, reichen Leben. Dieser Tag wird uns allen unvergeßlich sein.

Siegfried Lenz

Gedanken zu einigen Sätzen von Herder

In der Abhandlung über den Ursprung der Sprache schrieb Johann Gottfried Herder zwei oder drei Sätze nieder, die den Ursprung bloßlegen, an eine tiefverborgene Haut stoßen, wahrscheinlich sogar an den Ursprung selbst. Diese Sätze lauten:

„Schon als Tier hat der Mensch Sprache. Alle heftigen, und die heftigsten unter den heftigen, die schmerzhaften Empfindungen seines Körpers, sowie alle starken Leidenschaften seiner Seele, äußern sich unmittelbar durch Geschrei, durch Töne, durch wilde, unartikulierte Laute." Und diese erste, absichtslos tönende Sprache, diesen ursprunghaften, natürlichen Gesang, den nennt Herder Poesie.

Ich habe die Sätze fast zweihundert Jahre später gelesen, nachdem sie geschrieben worden waren. Sie haben mich betroffen gemacht, ich habe viel über sie nachgedacht und hatte sie mitunter vergessen — ich bin immer wieder auf sie gestoßen, fand sie immer wieder bestätigt. Die natürliche Poesie ist Stammeln, ist wilder Gesang des Daseins, ist Rausch und Bild, Schmerz und Aufschrei, Empfindung und Ton; was später kommt, ist prosaische Sprache, sind Begriffe und Formeln, Chiffren und abstrakte Geheimzeichen, die vom Verstand kontrolliert, eingeengt sind.

Herder hat das gesehen. Und wir haben uns seinen Gesichtswinkel zu eigen gemacht. Damit sind wir plötzlich in der Lage, beispielsweise die Poesie der Neger zu verstehen, ihren trunkenen unzusammenhängenden Gesang auf die Schöpfung. Wir verstehen plötzlich, daß wahrhafte Poesie nur möglich ist, wenn die Nabelschnur zum Kosmos noch nicht durchschnitten ist, wenn es noch eine echte Beziehung zum Ursprung gibt. Herder hat das deutlich und sichtbar gemacht, ein für allemal.

Martin A. Borrmann

Kleine ostpreußische Station

Kleine, ländliche Bahnhofswelt,
Güterwagen beim Roggenfeld!
Jeden Nachmittag, stundenweit,
hält ein Zug aus der fernen Zeit.

Trunken von Hitze liegt das Dorf,
trunkene Fliege auf Moor und Torf;
Onkels Fuhrwerk auf Kohlengries
hält vor dem Bahnhofsparadies.

Lieber als Alpe und südliches Meer
bist du mir Bahnhof in Korn und Teer.
Immer noch denkt, friedlich, doch bang,
meine Seele die Schienen lang.

Ach, vielleicht ist das Himmelszelt
auch nur solch kleine Bahnhofswelt.
Ich, mit Onkel und Gespann,
komm' in Himmlisch-Olschöwen an.

Und der Vorsteher dort ist der Tod,
und der Träumesteller ist Gott.
Wenn aber hell das Läutewerk klingt,
ist's, daß ein Mund vom Traume trinkt.

Jeden Nachmittag, stundenweit,
rollt ein Zug durch die Ewigkeit.
Bin zu Hause und doch nur Gast.
Süße Unrast. Süßere Rast.

Hansgeorg Buchholtz

Erste Begegnung mit Gilgenburg

Als ich zum erstenmal in die Stadt zwischen den Seen einkehrte, lag sie in der heißen Sonne eines östlichen Hochsommertages. Ich stand bei der Schule auf dem Hof, von wo aus man beide Seen überblickt und sah über die Chaussee hinweg zum kleinen Damerausee hinüber. Am jenseitigen Ufer unter den Büschen der Panska badeten Kinder, ein Anglerboot wiegte sich draußen in der Lehwalder Bucht. Gelbe Kornschläge und grüne Roßgärten, in denen das Vieh weidete, liefen über die Hügel. Hinter mir erglänzte die riesige Wasserfläche des großen Sees, dessen ferne, in sommerlichen Dunst gehüllte Ufer der Gaywald dunkel begrenzte. Der Wind brachte Kühlung von dort und die Stimmen des Wassers: Entenruf, Möwenschrei, Rohrsängerflöten.

Ich ging zum Schloßgarten hinüber, zu der einstigen Orangerie, wo der Gärtner damals einen kleinen Ausschank unterhielt und es sich auf der Terrasse mit dem Blick in die alten Parkbäume gut träumen ließ. In der Orangerie hatten einstmals die Orangenbäume geblüht und mancherlei südländische Pflanzen die Winterkälte überstanden. Die Anlage solcher Gewächshäuser und die Pflege fremdländischer Pflanzen war eine Passion der wohlhabenden Grundherrn.

Nachdem ein Graf von Finckenstein — sie nannten ihn den „reichen Schäfer" wegen seiner riesigen Schafherden, deren Wolle er in Gold umzuwandeln verstand — Schloß und Stadt Gilgenburg als Mediatsstadt käuflich erworben hatte, baute er das Schloß zu einem Herrensitz aus. Damals wurde der Park angelegt und die Orangerie.

Unter den hohen, schattigen Bäumen spannte sich die schmale Parkbrücke über das klare Wickerflüßchen. Goldbraune Schatten warf das Laub auf das Wasser. Es war dort immer kühl und roch schon ein wenig nach dem Kalmus des Seeschilfs. Hier lagen die Boote der Bürger. Von hier aus brach man auf zu fröhlichen Fahrten mit der Familie, mit den Freunden; die wohlgepackten Körbe mit den Kaffeeflaschen, mit Kuchen und Schmandwaffeln, belegten Broten und Braten fehlten nicht, auch nicht immer der Rum. Vielleicht hatte sogar männliche Vorsorge ein Wasserkesselchen im Boot verborgen. So konnte über lustigem Feuer am Ufer vor der Heimfahrt auch der ostpreußische Maitrank — ein steifer Grog — mit etwas Seewasser zünftig bereitet werden.

Entnommen dem neuen Band „Ostpreußisches Panorama", Gräfe und Unzer Verlag München, 26,80 DM.

Schicksal an der Grenze

Nach wahren Erlebnissen berichtet von Peter George

7. Fortsetzung

Jetzt fällt mir auch sein Name wieder ein, er wurde Frantek genannt. Wie der Mann mit Nachnamen hieß, habe ich nie erfahren. Ich hätte es auch nur durch einen Dolmetscher herausbekommen, denn der Mann sprach ausschließlich polnisch. Wenn das Vieh auf einer anderen als der bisherigen Stelle weiden sollte, dann mußte stets einer meiner Leute mit Frantek gehen und ihn durch Zeichen genauestens einweisen.

Trotz seines hohen Alters aber stand er täglich, auch bei Wind und Regen, draußen beim



Zeichnung Bärbel Müller

Vieh, darin war er verläßlich. Auch war er nie krank. So hatte er mir auch zu verstehen gegeben, mit schwer verständlichen Worten und durch Gebärden, daß es im Viehstall schön warm sei und daß er mit seinen Tieren, die er sehr gern hatte, immer zusammen leben möchte; auch sonst wäre es gut, wenn jemand immer im Stall anwesend sei

Sicher hatte auch mein Vorgänger mit ihm die gleichen Schwierigkeiten und Sorgen gehabt. Übrigens, Frantek hatte einen eigenen Hund, mit dem er alles brüderlich teilte. Er war ständig bei ihm und hörte auf niemand als auf seinen Herrn.

*

Gustav hatte inzwischen auch einen Jagdschein erhalten. Er hatte Unter- und auch Hochstände gebaut. Es war notwendig geworden, die Anzahl der Hirsche etwas zu dezimieren, da sie sehr viel Schaden anrichteten.

Mit der Doppelflinte hatte Gustav sich dann eines Abends in einen Unterstand gesetzt und eine Hirschkuh aus einem Rudel herausgeschossen, doch als er sich auf die Suche begab konnte er das waidwunde Tier nicht finden Auch die Zuhilfenahme des Hundes brachte kein Ergebnis. Ich glaubte sicher zu sein, daß Gustav das Tier verfehlt hatte

Am nächsten Tag kam ein Nachbar zu uns, der die Hälfte des Landes in Polen und die andere Hälfte auf deutschem Boden hatte. Er sagte, daß er das Wild gefunden habe; die Hirschkuh läge genau auf der deutsch-polnischen Grenze, an der auch Julienhöh lag Von beiden Seiten wären Zollbeamte gekommen; außerdem stände der Revierförster Wolk dabei.

Auf der von ihm bezeichneten Stelle war jedoch nichts zu sehen, auch in nächster Umgebung nicht. Wir glaubten an einen bösen Scherz, den sich der Nachbar mit uns gemacht hatte.

Dem aber war nicht so, auf meinem eigenen Boden hatte die Hirschkuh sich noch in eine Brombeerhecke geschleppt. Der Revierförster Wolk und der Landjäger Kleefeld waren dabei, weitab von der Grenze. Der Förster hatte dem Leiden des Tieres mit dem Hirschfänger ein Ende gemacht. Das gab natürlich was!

Da Gustav aber seinen Jagdschein vorzeigen konnte und auch glaubhaft erklären konnte, daß er sich auf der Suche nach dem Tier waidmännisch verhalten habe, konnte man ihm nichts anhaben.

Traurig war es trotzdem.

Um auf den Nachbarn zurückzukommen: er betrieb eine Wassermühle am Grieseler Bach. Obwohl der Mann weder eine Jagd noch einen Jagdschein besaß, knallte es öfter mal in der Umgebung seiner Behausung; es wurde offen davon gesprochen, daß er wildere . . . nun, ich weiß nicht! Möglich ist es schon, daß Polizist und Revierförster ihn vorher aufgesucht hatten, um ihn in die Zange zu nehmen, weil man der Meinung war, er sei der Schütze gewesen.

Mit seinen falschen Angaben bei uns hatte er sich wohl in einer seltsamen und törichten Art an uns rächen wollen

Damit Gustav eine stärkere Bindung an die Landwirtschaft bekam, übergab ich ihm ein Gespann, also vier Pferde, die er pflegen und mit denen er arbeiten sollte Sein Interesse wuchs mit der Arbeit. Er pflegte seine Pferde sehr gut, und auch die von ihm geforderten Arbeiten führte er zu meiner Zufriedenheit aus

Es war gewiß keine leichte Aufgabe für ihn Es heißt schon was, wenn der Gespannführer von morgens sieben bis abends sieben, bei jedem Wetter, auf dem Felde sein muß. Besondere Anstrengung erfordert es, wenn große Schläge geeggt oder gedrillt werden müssen. Dabei muß der Gespannführer vom Morgen bis zum Abend mit schwerem Schuhwerk über den lockeren Pflugacker laufen

Dagegen ist ein Tagesspaziergang eine Erholung

Er muß außerdem zwei Stunden vor Beginn der normalen Arbeitszeit seine Pferde putzen, misten, füttern und anschirren . . vier Pferde — und in der Mittagszeit füttern und tränken, und am Abend das gleiche, zuletzt noch vor dem Schlafengehen die Raufen mit Heu auffüllen und die Krippen mit Wasser füllen. „Abfüttern" nannten wir das

Zwischen Frühjahrsbestellung und Erntezeit konnte er sich dafür das Vergnügen leisten, sonntags einen Ritt durch den Wald zu machen.

*

Ein Vater weiß schon etwas davon zu erzählen, was es bedeutet, einen Sohn zu erziehen und ihn für das Leben vorzubereiten.

Bevor das alles begann, das Arbeiten mit den Pferden und ihre Pflege, hatte es einen Tanz mit unserem Gustav gegeben, der uns Eltern schwer in die Glieder fuhr.

Unter den Gewehren, die mein Vorgänger mir hinterließ, waren auch ein umgearbeiteter Karabiner und eine Menge Infanterie-Munition.

Da war doch Gustav eines Tages auf den Gedanken gekommen, ohne mein Wissen und Wollen, damit nach einer Scheibe zu schießen, um sich eine größere Treffsicherheit zu verschaffen. Auf die Scheunentür hatte er mit Kreide eine Zielscheibe gemalt, sich vorher freilich vergewissert, daß niemand hinter der Scheune stand und dann zweimal geschossen.

Damit war das Unheil heraufbeschworen.

Zuerst war eine der Melkfrauen, die herzleidend war, durch den scharfen Knall vor Schreck vom Schemel gefallen. Danach feierte sie eine ganze Woche krank.

Dann aber — und das war das Gefährlichere an der Geschichte, hatte der Fleischermeister Meyke, dessen Acker an meinen grenzte, in einem Graben volle Deckung nehmen müssen. Ihm fiel nichts anderes ein, als daß die Polen einen Krieg begonnen hätten. Die Schüsse hatten beide Scheunentüren durchschlagen, waren dann, abgelenkt von den Baumkronen des hinter der Scheune gelegenen Waldes in weiter Entfernung als Querschläger dem Fleischer um die Ohren geflitzt.

Wer dann Anzeige erstattet hatte, habe ich niemals erfahren. Jedenfalls erschien der Landjäger und beschlagnahmte alle meine Gewehre; weil ich meine Aufsichtspflicht nicht erfüllt haben sollte, mußte ich außerdem dreißig Mark Strafe zahlen. Es war meine erste Strafe, die ich durch ein Gericht erhielt; es ist Gott sei Dank die einzige geblieben.

Ich ließ meinen Zorn darüber den Übeltäter ausreichend fühlen.

Ehe der Termin vor Gericht angeordnet war, zu dem Gustav ebenfalls zu erscheinen hatte, erreichte er es gerade noch, sich mit seiner Mutter, meiner Frau, so z überwerfen, daß sie ihn aus dem Hause wies, was natürlich nicht ernst gemeint war.

Gustav aber hatte es so aufgefaßt, seine Sachen gepackt und war verschwunden. Auf welche ausgefallene Art er sich davongemacht hatte, konnten wir erst später erfahren.

Aber auch das andere kam schließlich heraus, daß nämlich die schroff klingende Äußerung der Mutter, er möge sich aus dem Hause scheren, nicht der einzige Grund gewesen ist; ja, wahrscheinlich hätte er sie überhört. Aber es kam ihm zupaß, weil er sich vor dem Gerichtstermin fürchtete.

So war er denn geradenwegs nach Königsberg gefahren und hatte nach einigen Tagen auf einem Motorsegler angeheuert, der nach Dänemark fuhr. Einerseits war es eine Reaktion auf die Konflikte gewesen, denen er sich ausgesetzt sah, andererseits hatte ihn wohl auch das Abenteuer ein bißchen gelockt.

Nun, meine Frau hat ihm einen Brief um den anderen geschrieben, er möge doch wieder nach Hause kommen. Gustav gab zwar Antwort darauf, aber er blieb ganze neun Monate fort. Dann war ihm die christliche Seefahrt doch wohl zuviel geworden.

Fortsetzung folgt

Amtl. Bekanntmachung

Öffentliche Aufforderung

Erbenermittlung

Am 12. 11. 1967 vertarb in Holzkirchen (Oberbayern) die am 7. 1. 1896 in Jarkental, Kr. Goldap, geborene Malerswitwe Anna Offschanka, geb. Süß. Sie war mit dem am 14. 3. 1891 in Jarkental geborenen und am 27. 9. 1955 in Holzkirchen verstorbenen Maler Waldemar Offschanka verheiratet. Erben konnten bis jetzt nicht ermittelt werden. Hiermit werden alle Personen, denen Erbrechte am Nachlaß zustehen, aufgefordert, diese Rechte binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung bei dem unterfertigten Gericht anzumelden, widrigenfalls gemäß § 1964 BGB festgestellt wird, daß ein anderer Erbe als der bayerische Fiskus nicht vorhanden ist. Der Nachlaß beträgt etwa DM 4000,—.

8160 Miesbach, den 12. Sept. 1968
Amtsgericht — Nachlaßgericht —

Suchanzeigen

Erbenaufruf!

Gesucht werden die Erben des Richard Schmidt, geboren 11. Febr. 1908 in Altdrewitz, Kr. Königsberg, gestorben 14. März 1968 in Hiltrup, Kr. Münster i. W., verheiratet mit Martha Schmidt, geb. Schulz, geboren 10. Dezember 1904. Kinder? **Nachlaßpfleger Löbker, 4401 Sendenhorst (Westf).**

Zwei Jahrzehnte unter der Elchschaufel

Am 3. Oktober 1948 wurde die Landsmannschaft Ostpreußen gegründet · In Hamburg machte ein Mädchen den Anfang



Die „Mutter Ostpreußen", Dr. h. c. Agnes Miegel (links) war eine der ersten Trägerinnen des 1957 gestifteten Preußenschildes. Bis ins hohe Alter nahm sie an allen größeren landsmannschaftlichen Veranstaltungen teil. Hinter ihr Frau Erika Janzen-Rock, deren Initiative zum ersten ostpreußischen Zusammenschluß in Hamburg führte.

Vor der Geschichte sind zwanzig Jahre nichts. Im Leben eines Verbandes dagegen bedeuten sie viel, ganz besonders in unserer schnellebigen Zeit, umfassen zwanzig Jahre doch fast die Zeitspanne einer Generation. In zwei Jahrzehnten geschieht viel. Aus einem Säugling wird in dieser Zeit ein Mann, die Landsmannschaft Ostpreußen wurde zu der großen Organisation, die sie heute ist. So wollen wir denn heute Rückschau halten auf diese zwanzig Jahre landsmannschaftlichen Lebens, auf zwei Jahrzehnte, die wir fern der Heimat verbringen mußten und die dem Ringen um die Wiedergewinnung Ostpreußens gewidmet waren.

Wie war das damals, vor zwanzig Jahren?

Der 3. Oktober 1948 ist der offizielle Gründungstag unserer Landsmannschaft. Heute können wir ja ruhig darüber sprechen: Die Anfänge reichen weiter zurück. Sie fallen in die Zeit, da Flüchtlings- und Vertriebenenverbände von der Militärregierung noch verboten waren.

Da war ganz am Anfang zum Beispiel ein gewisses Fräulein Erika Rock aus Memel, das nach langer Flüchtlingsirrfahrt schließlich mit seinen Eltern in einer bescheidenen Eineinhalb-Zimmer-Wohnung in Hamburg gelandet war. Erika Rock gab sich nicht zufrieden damit, daß es ihr gelungen war, den Westen zu erreichen. Während andere zunächst an sich selbst dachten in jenen Tagen des Hungers und der Trümmer, lief sie zu Fuß kilometerweit durch Hamburg und begann ihre Landsleute zusammenzusuchen. Bald scharten sie sich in täglich größer werdender Zahl um die damals Dreiundzwanzigjährige. Sie gab ein Memelland-Adreßbuch heraus, schilderte ihre Heimat in einer Broschüre, organisierte Treffen, hielt Beratungsstunden ab, verschickte Rundbriefe. Menschen aus allen Teilen Ostpreußens meldeten sich bei ihr, auch Pommern kamen, und während andere Vertriebenenverbände für die Besatzungsmacht einfach nicht diskutabel waren, legten die Kontrolloffiziere Erika Rock, der heutigen Frau Janzen, sogar die Eintragung ins Vereinsregister nahe. Vielleicht lag es daran, daß auf den englischen Karten das Memelland noch in anderer Farbe als das übrige Ostpreußen eingezeichnet war.

Doch das war nicht der einzige Ansatzpunkt. In Bad Nenndorf entstand als lockere Arbeitsgemeinschaft der „Nenndorfer Kreis" von Einzelpersönlichkeiten aus allen deutschen Ostprovinzen, der sich ebenfalls Gedanken um die Zusammenfassung der Schicksalsgenossen machte. Ihm gehörte für Ostpreußen Hans v. Spaeth-Meyken an.

Auch anderswo im Lande regte es sich, fanden sich Männer und Frauen, die trotz des Verbots begannen, ihre Landsleute zu sammeln, so in Aurich zum Beispiel, dessen Gruppe bereits im letzten Herbst auf ihr zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken konnte. Erst im Sommer 1948 fielen die einengenden Bestimmungen. Am 11. und 12. August wurde in Bad Godesberg die Repräsentation der deutschen Ostvertriebenen gewählt, in der Dr. Ottomar Schreiber, der frühere Landespräsident des Memelgebietes, Ostpreußen vertrat. Wenige Wochen später, am 3. Oktober 1948, kamen auf Einladung von Fregattenkapitän a. D. Paul Hundertmarck-Wittgirren in der Hamburger Elbschloßbrauerei die Männer und Frauen zusammen, die sich um die Sammlung der Ostpreußen bemüht hatten. Jeder Heimatkreis hatte einen stimmberechtigten Vertreter. Nach einer programmatischen Rede wählten die Versammelten Dr. Ottomar Schreiber zum Sprecher der soeben gebildeten Landsmannschaft Ostpreußen und bestätigten ihn als Vertreter Ostpreußens in der Repräsentation der Ostvertriebenen. Die vorläufige Geschäftsführung übernahm Hans v. Spaeth-Meyken. Ihnen zur Seite stand ein Arbeitsausschuß mit Hans Zerrath-Jäger-Taktau (Kreis Labiau), Otto Skibowski (Lyck), Dr. Wunderlich-Gr.-Bieland (Kreis Elbing), Robert Holzmann (Insterburg) und Dr. Alfred Gille (Lötzen).

Eine Organisation, die eineinhalb Millionen Menschen betreuen und vertreten will, bedarf eines Sprachrohrs, wenn sie nicht im luftleeren Raum arbeiten soll, ohne mit ihren Mitgliedern Kontakt zu haben. So war der 1. Februar 1949 ein wichtiger Tag im Leben unserer Landsmannschaft: An diesem Tag erschien die erste Ausgabe von „Wir Ostpreußen", des neuen Mitteilungsblattes der Landsmannschaft, mit einem richtungsweisenden Leitartikel von Dr. Schreiber: „Unsere Landsmannschaft Ostpreußen — eine Aufgabe für jeden Landsmann und ihre Bedeutung für unser Volk im Geiste des Grenzlandes."

Zwei Monate später übernahm der Kreisvertreter von Lötzen, Werner Guillaume, die Geschäftsführung, die inzwischen nach Hamburg verlegt worden war.

Geschäftsführung einer Organisation auf Bundesebene — das hört sich ziemlich bedeutend an. In Wirklichkeit aber arbeitete die Bundesgeschäftsführung äußerlich unter Umständen, die denen des allgemeinen Flüchtlingselends ziemlich genau entsprachen. Was die Arbeit erleichterte, war der Geist, der dem verschworenen kleinen Häuflein eigen war.

Anfangs wurden die Geschäfte in Werner Guillaumes Wohnung geführt, dann stellte der Senat der Hansestadt der Landsmannschaft am Berliner Tor eine alte Baracke zur Verfügung, in der früher Enttrümmerungsarbeiter gewohnt hatten. Das war gewiß ein Fortschritt: In acht kleinen Verschlägen mit Kohlenöfen saßen Geschäftsführung, Kulturabteilung, Redaktion und Vertrieb des Ostpreußenblattes und auch noch der Hamburger Landesverband der vertriebenen Deutschen mehr über- als nebeneinander, im Winter auf einer Seite vom Kanonenofen gewärmt, während die andere Seite zu Eis erstarrte. Das tat jedoch der Begeisterung keinen Abbruch. Als dann immer zahlreicher erschütternde Briefe eintrafen, die von der Not im südlichen Ostpreußen berichteten, schufen die Mitarbeiter der Bundesgeschäftsführung den Grundstein zur „Bruderhilfe Ostpreußen", denn sie fühlten sich für alle Landsleute verantwortlich. Von ihren wirklich nicht großen Gehältern zweigten sie Beträge ab, kauften dafür die notwendigsten Dinge ein, und nach Dienstschluß wurden gemeinsam Pakete gepackt. 1953 erwuchs daraus die Bruderhilfe.

Ostpreuße schuf den Tag der Heimat

Anfang April 1949 war auf Initiative Dr. Ottomar Schreibers die Landsmannschaft Westpreußen gegründet worden, zu der nun die Kreise des Regierungsbezirks Marienwerder (Elbing Stadt und Land, Marienburg, Marienwerder, Stuhm und Rosenberg) übertraten. Im ostpreußischen Bereich hatte sich mittlerweile der Arbeitsausschuß als zu schwerfällig erwiesen. So wurde bei einer erneuten Zusammenkunft der Kreisvertreter am 6. November der rechtsfähige Verein „Landsmannschaft Ostpreußen e. V." gegründet, eine Satzung beschlossen und ein Vorstand gewählt.

Neben solchen organisatorischen Dingen galt es aber vor allem, die Belange Ostpreußens und der Vertriebenen, unseren Anspruch auf Heimatrecht und Selbstbestimmung auch in der Öffentlichkeit zu vertreten. Der „Tag der Heimat" ist uns allen heute ein Begriff. Wer aber weiß noch, daß sein geistiger Vater einer von uns ist: Der Neidenburger Kreisvertreter, Bürgermeister a. D. Paul Wagner, gab die Anregung zu diesem Tag, der am 9. Oktober 1949 zum erstenmal begangen wurde.

Das Jahr 1950 brachte der jungen Landsmannschaft neue Aufgaben. Im Januar erhielt Hans v. Spaeth-Meyken den Auftrag, die Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa zusammenzustellen. Im März traf in Friedland der erste einer Reihe von Aussiedlertransporten aus Ostpreußen ein, dessen Angehörige es zu betreuen galt. Viel Arbeit, die nach außen nicht sichtbar wurde, erforderte auch der Beginn der Beratungen über die Lastenausgleichsgesetzgebung im Mai. Höhepunkt des Jahres aber war zweifellos die Verkündung der Charta der Heimatvertriebenen in Bad Cannstatt am 5. August. Diese Charta, in der die Vertriebenen feierlich auf Rache und Vergeltung verzichteten und die Völker zu einem friedvollen Weg in eine bessere Zukunft aufrufen, ist noch heute oberstes Gesetz der Vertriebenenpolitik. Sie trägt die Unterschriften führender Ostpreußen.

Das Jahr 1951 begann mit einem Paukenschlag: Auf der Insel Helgoland, damals Bombenübungsplatz der britischen Luftwaffe, landete eine kleine Schar Deutscher, unter ihnen auch Ostpreußen. Mit ihrer Anwesenheit wollten sie verhindern, daß die rote Insel in der Nordsee weiterhin systematisch zerstört wurde, nachdem sie durch Jahrhunderte die Heimat friedlicher Menschen gewesen war. Die Demonstration hatte Erfolg — zwei Monate später wurde Helgoland freigegeben, die Helgoländer konnten in ihre Heimat zurück.

Der eigenen Heimat galt im Herbst des gleichen Jahres der Aufruf zur „Aktion Ostpreußen", die mit finanzieller Hilfe des Bundes in die Tat umgesetzt wurde und sich über Jahre hinzog. Bei dieser Aktion ging es darum, eine Gesamterhebung der Vertreibungsverluste für unsere Heimatprovinz zusammenzustellen.

Heimatauskunftstellen

Im August bereits waren Lastenausgleichsgesetz und Feststellungsgesetz vom Bundestag verabschiedet worden. Nun ging es für die Landsmannschaft darum, den eigenen Landsleuten wie den Behörden bei der Ausführung tatkräftige Hilfe zu leisten durch ein Höchstmaß an objektiven Informationen. Das geschah durch die Einrichtung der Heimatauskunftsstellen, für die der spätere stellvertretende Sprecher Wilhelm Strüvy-Gr.-Peisten und Hans Zerrath-Jäger hervorragende Vorarbeit geleistet hatten.

Für die Arbeit der Heimatauskunftsstellen gab es bis dahin kein Beispiel. Niemand konnte sagen, ob und in welchem Maße es möglich sein würde, den Vertriebenen die notwendigen Unterlagen für ihre Ansprüche zu beschaffen. Amtlicherseits dachte man wohl zunächst an Auskünfte über Pauschalverluste, und erst auf ostpreußische Initiative hin ging man daran, das Ausmaß der individuellen Schäden festzustellen. In der Herbstsitzung 1951 der ostpreußischen Landesvertretung wurden die Leiter der Heimatauskunftsstellen gewählt. Wenig später nahmen sie ihre Arbeit in Kiel auf, um im Mai 1953 nach Lübeck zu übersiedeln, wo die vier ostpreußischen Heimatauskunftsstellen seitdem arbeiten. Sie haben seit ihrer Gründung 162 000 landwirtschaftliche Betriebe, 112 000 Grundvermögensfälle und rund 64 000 Betriebsvermögensfälle bewertet oder begutachtet. Heute wird die Ermittlungsarbeit von Jahr zu Jahr mühsamer, weil viele ältere Landsleute, die über die Verhältnisse in Ostpreußen genau informiert waren, inzwischen verstorben sind. Die Arbeit der Heimatauskunftsstellen wird aber noch Jahre in Anspruch nehmen.

Diese Herbsttagung der ostpreußischen Landesvertretung brachte noch ein anderes wichtiges Ereignis. In ihr legte Staatssekretär Dr. Schreiber das Amt des Sprechers nieder, das



Bundestreffen 1966 in Düsseldorf. In der ersten Reihe die Diakonissen des Königsberger Mutterhauses der Barmherzigkeit, jetzt in Altenberg bei Wetzlar. Geschlossen waren sie mit dem Omnibus zum Treffen gekommen.

Die Parole heißt weiter: Ostpreußen

Politische, kulturelle und wirtschaftliche Arbeit im Dienste der Heimat · Jugend bewahrt das ostpreußische Erbe

er seit 1948 getreulich verwaltet hatte. Seine großen Verdienste würdigte die Landesvertretung dadurch, daß sie ihn zum Ehrenpräsidenten unserer Landsmannschaft ernannte. Das Amt des Sprechers trat nun Dr. Alfred Gille an, der frühere Bürgermeister von Lötzen. Er stand bis 1966 an der Spitze der Landsmannschaft.

Das erste Bundestreffen

Am 10. Mai 1953 war Bochum Schauplatz des ersten Bundestreffens unserer Landsmannschaft, das eindrucksvoll Zeugnis gab von der Geschlossenheit der Ostpreußen und von ihrem Willen, nicht auf die Heimat zu verzichten. Tausende von Menschen, die aus allen Teilen Deutschlands zusammengekommen waren, füllten die riesige Halle des Bochumer Vereins bis auf den letzten Platz. Vor ihnen erklärte damals Dr. Alfred Gille:

„Der Anspruch auf unsere Heimat ist unteilbar! Die in Bochum versammelten Ostpreußen bekennen sich erneut zum Selbstbestimmungsrecht der Völker als einem international anerkannten Rechtsgrundsatz, der in der Atlantik-Charta erneut feierlich bekräftigt wurde. Sie bekennen sich entsprechend der Friedensbotschaft des Herrn Präsidenten Eisenhower zu dem Ziel der Neuordnung Osteuropas im Rahmen einer freien Welt. Als Gegner jeder Vertreibung sehen sie hier eine gemeinsame Aufgabe aller Völker, die ihrer Heimat beraubt oder einer unerträglichen Terrorherrschaft unterworfen wurden. Von dem Glauben an die Notwendigkeit einer zukünftigen Ordnung des europäischen Ostens erfüllt, erklären die Vertreter ihrer Heimat, daß der Anspruch auf ihre Heimat ebenso unteilbar ist wie das Recht auf Selbstbestimmung."

Wenige Wochen später trafen sich, wie seitdem alljährlich, zum erstenmal ostpreußische Soldaten in Göttingen, um an der Einweihung des Ehrenmals der ostpreußischen und niedersächsischen Divisionen teilzunehmen, das auf Initiative von General Hoßbach geschaffen worden war.

Hilfe für Landsleute in Masuren

Das gleiche Jahr brachte auch einen schönen Beweis für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen aus Ost und West: Als der Bundesvorstand zur Bruderhilfe Ostpreußen aufrief, um die Not in Masuren lindern zu helfen, fand dieser Aufruf ein gewaltiges Echo. Es kamen nicht nur mehr als 50 000 Kilogramm an Lebensmitteln und Sachspenden und über 250 000 Mark an Geldspenden und aus den Erträgnissen des Ostpreußenblattes zusammen, es fühlten sich aus ungezählte Westdeutsche angesprochen. Lederwarenindustrie und große Lebensmittelfirmen halfen, der Kreis Osterode/Harz schickte einen ganzen Waggon mit Kleidung und Lebensmitteln, die Schulen machten mit, in Göttingen holten ostpreußische Studenten die Spenden aus den Wohnungen ab, in Hamburg wirkte Prinz Louis Ferdinand von Preußen bei einem großen Konzert zugunsten der Bruderhilfe mit, auch ein Musikkorps des Bundesgrenzschutzes spielte für den gleichen Zweck. Wöchentlich konnten 300 Pakete mit einem Durchschnittsgewicht von 15 Kilogramm gepackt werden. Die polnische Regierung antwortete mit rigorosen Zollsätzen, die das Liebeswerk weitgehend zum Erliegen brachte.

Aus der Tätigkeit der Bruderhilfe war ein bescheidener Barfonds geblieben. Er bildete den Grundstock für die „Ostpreußische Kinderhilfe" der Landsmannschaft, die durch Jahre vor allem Kindern aus Berlin und aus der Sowjetzone einige glückliche Ferienwochen vermittelte. Spenden von Landsleuten in Höhe von 82 000 DM ermöglichten es der Landsmannschaft, über den Aufenthalt hinaus auch die Reise- und sonstigen Kosten zu übernehmen.

Zähe Aufklärungsarbeit im Ausland begann allmählich ihre Früchte zu tragen: Am 8. Februar 1956 bezeichnete der amerikanische Abgeordnete B. Carrol Reece vor dem Repräsentantenhaus in Washington die Vertreibung der Ostdeutschen offen als Verletzung der Menschenrechte. Wenige Wochen danach weilte Dr. Alfred Gille, zu jener Zeit Mitglied des Bundestages, auf Einladung der amerikanischen Regierung in den USA. Bei Gesprächen im State Department bestätigte ihm Unterstaatssekretär Murphy:

„Die Regierung der Vereinigten Staaten hält unverändert an ihrem Standpunkt fest, daß die Frage der Ostgrenze Deutschlands erst in einem Friedensvertrag mit einer gesamtdeutschen Regierung festgelegt werden könne. Das amerikanische Volk und seine Regierung bringen den Wünschen der deutschen Heimatvertriebenen auf eine friedliche Rückkehr in ihre Heimatgebiete Sympathie und Verständnis entgegen."

Gelegentlich dieser Reise suchte Dr. Gille auch Mr. Reece auf, um ihm den Dank der Ostpreußen für seine Haltung auszusprechen und ihm ein Bernsteinrelief Ostpreußens zu überreichen.

Geschichte und Leistung

Im gleichen Jahr zeigte die Landsmannschaft auf der Landwirtschaftsausstellung in Hannover zum erstenmal die Ausstellung „Ostpreußen — Geschichte und Leistung", die einem großen Kreis von Menschen einen Einblick in das Werden und Wesen Ostpreußens geben sollte. Sie ist seitdem in vielen größeren Städten der Bundesrepublik und in Berlin gezeigt worden und zählte dabei fast zwei Millionen Besucher. Nachhaltig war der Erfolg in der Grenzlandstadt Saarbrücken, wo auf Wunsch des saarländischen Kultusministeriums 11 000 Schüler klassenweise durch die Ausstellung geführt wurden.

Preußenschild

Im Frühjahr 1957 vermied man es in Deutschland — mit wenigen Ausnahmen — noch ängstlich, von Preußen und seiner Leistung zu sprechen. Damals beschloß die ostpreußische Landesvertretung, als höchste Auszeichnung unserer Landsmannschaft künftig den Preußenschild an Persönlichkeiten zu verleihen, die sich um unsere Heimat besonders verdient gemacht haben.

Für die hauptamtlichen Mitarbeiter der Landsmannschaft ging in jenen Tagen die „Barackenzeit" ihrem Ende entgegen. Der Senat hatte die Baracke gekündigt, und die ostpreußische Zentrale sah ungewissen Zeiten entgegen. In Verhandlungen, die der stellvertretende Sprecher, Egbert Otto, mit glücklicher Hand führte, gelang es dann jedoch, die Häuser Parkallee 84/86 zu erwerben, die eine wesentliche Erleichterung der Arbeit brachten.

In die gleiche Zeit fällt auch der Entschluß zur Gründung des Vereins „Ostheim". Maßgebend war dabei die Überlegung, daß in der Bundesrepublik alle Kräfte mobilisiert werden müssen, um der bolschewistischen Gefahr zu begegnen. 1958 konnte für diesen Zweck ein geeignetes Haus in Bad Pyrmont gefunden werden, das zunächst gemeinsam mit der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft betrieben wurde und 1963



Im Jahr der ostpreußischen Jugend begeht unsere Landsmannschaft ihr zwanzigjähriges Bestehen: Junge Ostpreußen bei einem Jugendlehrgang in Bad Pyrmont.

ganz an die Landsmannschaft Ostpreußen überging. In den regelmäßigen Lehrgängen haben im Laufe von zehn Jahren 1800 Landsleute, vorwiegend Amtsträger aus den örtlichen Gruppen, 850 Frauen und mehr als 2500 Jugendliche und Studenten die heimat- und staatspolitischen Lehrgänge besucht.

„Rettet die Trakehner"

1963 mußte die Landsmannschaft wieder einmal ihre Landsleute zu Spenden aufrufen. Diesmal ging es um unsere treuen Trakehner, die so mancher ostpreußischen Familie in die Freiheit verholfen hatten. Nun befand sich die Trakehner Zucht in der Bundesrepublik in ernsthaften Schwierigkeiten und es bestand die Gefahr, daß sie zum Erliegen kam. Doch wir hatten nicht vergebens gebeten. 86 000 DM kamen bei dieser Spende zusammen, die einen neuen Aufbau ermöglichte.

Einen herben Verlust für alle Ostpreußen brachte das Jahr 1964: Im 86. Lebensjahr schloß am 26. Oktober die „Mutter Ostpreußen", Dr. h. c. Agnes Miegel, Trägerin des Preußenschildes, für immer die Augen. Überall herrschte in diesen Tagen tiefe Trauer unter unseren Landsleuten.

Zwanzig Jahre nach Kriegsende bestanden in vielen ostpreußischen Familien noch immer Ansprüche gegen die Bundesschuldenverwaltung aus der Zeit vor 1945. Viele der Anspruchsberechtigten waren inzwischen verstorben, ihre Erben wußten nichts mehr davon. Das Ostpreußenblatt übernahm es, die insgesamt 45 000 Namen im Laufe eines Jahres zu veröffentlichen und auf diese Weise manchem zu seinem Recht zu verhelfen.

Besuch im Vatikan

Mehrfach schon hatte der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen zu Gesprächen über die Lage der Heimatvertriebenen im Vatikan geweilt. Nun empfing Papst Paul VI. am 18. November 1965 das Präsidium des Bundes der Vertriebenen, dem Reinhold Rehs damals als Vizepräsident angehörte, zu einer Audienz. Die Schlußworte des Papstes lauteten: „Wir wünschen, daß Ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen."

Vierzehn Jahre hatte Dr. Alfred Gille als Sprecher an der Spitze der Landsmannschaft Ostpreußen gestanden und sie durch manches schwere Jahr gesteuert. Aus gesundheitlichen Gründen legte er am 27. März 1966 bei der Frühjahrssitzung der Landesvertretung in Lüneburg sein Amt nieder. Seine Nachfolge trat Reinhold Rehs MdB an, seit Jahren stellvertretender Sprecher, seit 1953 im Bundestag unermüdlich vor allem in Lastenausgleichsfragen für die berechtigten Anliegen seiner Schicksalsgenossen tätig. Ein Jahr danach wurde ihm eine weitere schwere Bürde auferlegt. Für den tödlich verunglückten BdV-Präsidenten Dr. h. c. Wenzel Jaksch übernahm er das höchste Amt, das die Gesamtheit der deutschen Vertriebenen zu vergeben hat.

Außerhalb der deutschen Grenzen kam es im Sommer 1967 zu einer Feierstunde besonderer Art: Zum fünfzehnten Male war ostpreußische Jugend unter Führung von Hans Linke, dem Leiter der Jugendgruppe Kant in Kamen, in Dänemark, um dort die Gräber der ostdeutschen Vertriebenen zu pflegen, denen es nicht vergönnt gewesen war, nach geglückter Flucht noch einmal deutschen Boden zu betreten. In den ersten Jahren war die Stimmung der Dänen gegen die jungen Ostpreußen gewesen. Die Hilfe des dänischen Pastors Riger-Kusk und das eigene vorbildliche Auftreten hatten dann jedoch rasch die Stimmung umschlagen lassen, wie es die gemeinsame dänisch-ostpreußische Feierstunde auf dem Vertriebenenfriedhof von Oksböl bewies. Heute zählt man in Oksböl die jungen Gäste aus dem Nachbarland zur Gemeinde. Über den Gräbern haben sie die Versöhnung herbeigeführt und trennende Schranken zwischen zwei Nachbarvölkern durchbrochen. Auch 1968 wurde diese Arbeit weitergeführt.

Der Redaktion des Ostpreußenblattes brachte das Jahr 1967 — wie schon das vorangegangene — einen schweren Verlust. Am 30. März 1966 hatten wir unseren stellvertretenden Chefredakteur Erwin Scharfenorth verloren, der seit Beginn der Redaktion angehörte und, bis zum letzten Atemzug für die Heimat tätig, an seinem Schreibtisch verstarb. Am 6. Oktober 1967 folgte ihm Chefredakteur Eitel Kaper in die Ewigkeit, der seit 1959 die Redaktion geleitet hatte. An seine Stelle trat Hugo Wellems.

1968 — Jahr der Jugend

1968 ist noch nicht zu Ende. Es ist das Jahr der ostpreußischen Jugend. Sie soll in diesem Jahre besonders gefördert werden, um zu gegebener Zeit die Wachablösung in der Führungsspitze der Landsmannschaft vorzunehmen und das Erbe Ostpreußens weiterzutragen. Dem gleichen Zweck dient auch der Ausbau des Ostheims in Bad Pyrmont zu einem ostpreußischen Kulturzentrum, der gegenwärtig im Gange ist. In diesem Bereich gehört auch die feierliche Enthüllung des Trakehner-Standbildes im Garten des Ostheims am 8. Juni. Der ostpreußische Bildhauer Georg Fuhg schuf die lebensgroße Bronzestatue des Hengstes „Hessenstein" aus dem Gestüt Hunnesrück als Dank an unsere vierbeinigen Kameraden und zur ständigen Erinnerung an Ostpreußens weltberühmte Pferdezucht.

Zwanzig Jahre Landsmannschaft Ostpreußen — wir haben längst nicht alles erzählen können. Wir wollen uns auch nicht in Erinnerungen verlieren, sondern den Blick nach vorn richten und weiterarbeiten, wie es Reinhold Rehs vor zwei Jahren absteckte:

Unsere Parole heißt Ostpreußen! **HUS**



Auch bei unseren ehemaligen Kriegsgefangenen sind Ostpreußen und seine Menschen nicht vergessen. Gemeinsam ehren Ostpreußen, Belgier und Franzosen ihre Toten, wenn sie sich alljährlich am ersten Sonntag im September am Ehrenmal der ostpreußischen Divisionen im Göttinger Rosengarten treffen. Foto PIK

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatstadt angeben.



28./29. September
Insterburg. Haupttreffen in Krefeld.

5./6. Oktober
Allenstein-Stadt. 15. Jahrestreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.
Heiligenbeil. Heimattreffen in Hamburg im Feldeck-Restaurant, Feldeckstraße 60.

6. Oktober
Regierungsbezirk Allenstein. Treffen der Kreise des Reg.-Bez. in Karlsruhe, Stadthalle.
Bartenstein. In Bochum, Parkhaus im Stadtpark. Kreistreffen und Feuerwehrjubiläum.
Braunsberg, Jahrestreffen in der Patenstadt Münster im Zoo-Lindenhof.
Gumbinnen. Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim, Luginsland.
Lötzen. Gemeinsames Treffen der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.
Lyck. Gemeinsames Treffen des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.
Mohrungen. Kreistreffen in Mülheim-Ruhr, Kursaal Raffelberg.
Ortelsburg. Gemeinsames Treffen der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.
Osterode. Treffen gemeinsam mit den Kreisen des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.
Rößel. Haupttreffen in Münster (Westf) im Lindenhof, gemeinsam mit dem Kreis Braunsberg.

13. Oktober
Gerdauen. Hauptkreistreffen in Rendsburg.
Treuburg. Kreistreffen in Bremen, Gaststätte Jürgensholz.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung. Heimattreffen in Homberg, Kreis Fritzlar, in der Ostpreußenkaserne.

Regierungsbezirk Allenstein

Gemeinsames Heimattreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am 6. Oktober in Karlsruhe

Die Kreise des Regierungsbezirks Allenstein und der Kreis Rastenburg veranstalten ein gemeinsames Heimatkreistreffen am Sonntag, 6. Oktober, in Karlsruhe, Stadthalle. Einlaß 9 Uhr, Feierstunde 11.30 Uhr. Ablauf der Feierstunde: Begrüßung—Eröffnung: Kreisvertreter Wagner, Neidenburg. Totenehrung: Kreisvertreter Skibowski, Lyck. Grußworte von Gästen. Festansprache: Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Burneleit. Nationalhymne.

Wir laden alle Landsleute zu diesem gemeinsamen Treffen herzlich ein.

Die Kreisvertreter von
Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Ortelsburg, Osterode, Neidenburg, Rößel, Sensburg, Rastenburg.

Allenstein-Stadt

Jahrestreffen im Zeichen des Sports und der Jugend

Meine lieben Sportler aus unserer Heimatstadt, noch einmal vor unserem Jahrestreffen, das am 4. und 5. Oktober in der Patenstadt Gelsenkirchen stattfindet, möchte ich mich ganz besonders an Euch wenden. Dieses Treffen steht im Zeichen des Sportes und der Jugend. Der Gelsenkirchener Schwimmclub möchte aus diesem Anlaß die Patenschaft über unsere Schwimmer übernehmen. Ein besonderer Anlaß, froh zu sein. Doch das dürfte nicht ganz genügen. Die Allensteiner Schwimmer sollten auch dankbar sein und ihr Interesse an dieser Patenschaft durch vollzählige Teilnahme an den Schwimmveranstaltungen am Sonnabend, 4. Oktober, ab 16 Uhr im Stadtbad Gelsenkirchen, Husemannstraße 17, bekunden.

Dann ein Wort zu den übrigen Sportlern: Das nun schon zur Tradition gewordene Altherren-Fußballspiel zwischen Schalke 04 und Allenstein erhält in diesem Jahre einen besonderen Anreiz durch die Teilnahme von prominenten National- und Bundesligaspielern sowie Fußballtrainer Klodt. Ich möchte hier einige Schalker Namen nennen, die jedem noch ein Begriff sein dürften: Broden, Döhr, Allrutz, Burdenski, Forstkamp, Diegel, Sadlowski, Kördell, Dargaschewski, Niggemeier, Kwiatkowski, Jansen und Schmidt. Sie spielen in diesem Jahre mit. Also, auf zum Schalker Stadion, in die Glück-auf-Kampfbahn.

Und schließlich wollen wir auch nicht das Sitzballturnier vergessen, das die Versehrtensportgemeinschaften um den Wanderpokal der Stadt Allenstein austragen. Es findet um 14 Uhr in der Turnhalle des Riccarda-Huch-Gymnasiums, Schultestraße 50, statt.

Nun, unsere Sportbegeisterten könen sich diesmal wohl nicht beklagen. In der nächsten Folge des Ostpreußenblattes der Gesamtplan des Treffens.

Euer Erster Stadtvertreter
Georg Hermanowski

Allenstein-Land

Paul Nigge †

Der Ortsvertrauenssmann von Derz, Paul Nigge, geboren am 24. August 1887, ist tot. Erst jetzt erfuhren wir, daß unser Landsmann schon im April verstorben ist. Paul Nigge, von Beruf Landwirt, war langjähriger Bürgermeister seiner Heimatgemeinde. Sofort nach Gründung der Landsmannschaft stellte er sich ihr zur Verfügung. Seine damals aufgestellte Seelenliste für Herrn Säth-Meyken war vorbildlich. Er diente seiner Heimat bis zum letzten Atemzug. Unsere Gemeinschaft wird dem Verstorbenen ein bleibendes Gedenken bewahren.

Heimattreffen in Gelsenkirchen und Karlsruhe

Im Ostpreußenblatt vom 14. September gab unser Kreisvertreter die nächsten Termine bekannt. Bitte noch einmal nachlesen.

In Gelsenkirchen am 5. und 6. Oktober wollen wir recht stark teilnehmen. Die oberen Räume im Hans-Sachs-Haus stehen uns am Sonntag, 6. Oktober, zur Verfügung. Ab 15 Uhr bitte ich die Ortsvertrauensmänner zu einer Aussprache wegen unseres Kreisbuches (soweit sie anwesend sind). Es werden dort auch Vorbestellungen entgegengenommen.

An dem Treffen des Regierungsbezirks am Sonntag, 6. Oktober, in Karlsruhe, nimmt auch der Kreisvertreter teil.

Bruno Krämer, Geschäfts- und Karteistelle
3012 Langenhagen, Haus Wartenburg

Braunsberg

Hinweis zum Jahreskreistreffen im 6. Oktober

Der katholische Gottesdienst im Katharinen-Kloster, Ermlandweg, beginnt erst 9.40 Uhr (statt 9.30 Uhr), weil der fahrplanmäßige Bus Nr. 6 ab Hauptbahnhof erst 9.35 Uhr am Ermlandweg eintrifft. Nach dem Gottesdienst steht ein Bus am Ermlandweg zur Verfügung, der die Teilnehmer zum Zoo-Lindenhof bringt.

Dr. Ludwig Hinz, Kreisvertreter

Elchniederung

Was kostet unser Heimatbuch?

Wiederholt fragen Landsleute an, wieviel der Band zwei unseres Heimatbuches kosten soll. Im Rundbrief drei unseres Kreisvertreters an alle Landsleute, deren Anschriften bei der Kreisvertretung vorliegen, hat Kreisvertreter Buskies mitgeteilt, daß Band zwei wie zuvor Band eins zum Selbstkostenpreis, in diesem Fall für 19,50 DM abgegeben werden soll. Hinzu kommen die Kosten für Verpackung und Versand. Auch wurde dieser Preis von mir gelegentlich eines Hinweises im Ostpreußenblatt genannt. Dem aufmerksamen Leser unserer Heimatzeitung wird das nicht entgangen sein.

Es bleibt dabei, daß dieser Preis unbedingt gehalten wird. Bitte vergleichen Sie ihn mit dem Preis gleichartiger Bücher, Sie werden erstaunt sein, daß er bedeutend niedriger liegt.

Nun hat es sich ergeben, daß das vorliegende Manuskript etwa 50 Druckseiten mehr erfordert, als geplant war, und daß die Zahl der Bilder auf Wunsch vieler Landsleute verdreifacht wurde. Das bedeutet eine Erhöhung der Herstellungskosten. Die Verhandlungen mit der Druckerei ruhen zur Zeit. Es wird sich ergeben, den Inhalt des Buches auf rund 400 Seiten zu kürzen, damit der Preis von 19,50 DM gehalten wird. Die Zahl der Bilder soll bleiben. Wer allerdings 19,50 DM bereits eingezahlt hat, wird für Verpackung und Versandkosten etwas nachzahlen müssen, denn die Kreisgemeinschaft ist nicht in der Lage, diese Unkosten zu tragen. Wie die Nachzahlung erfolgen soll, wird später bekannt gegeben. Wer seiner Zahlung eine entsprechende Spende beigefügt hatte, wird wohl nichts nachzuzahlen brauchen. Kommt keine Einigung mit der Druckerei zustande, wird man das Manuskript anders verwerten müssen.

Außerdem liegen zur Zeit noch nicht so viele Vorbestellungen vor, daß an die Drucklegung gedacht werden kann. Der Betrag von rund 20,— DM ist für heutige Verhältnisse doch recht gering. Also, liebe Landsleute, zögern Sie nicht und geben Sie sofort Ihre Vorbestellung bei mir ab. Postkarte genügt.

Paul Lemke, Betreuer des Heimatkreisarchivs
2820 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6

Fischhausen

Hauptkreistreffen in Pinneberg

Die Heimat rief — und etwa 650 Fischhausener kamen aus allen Teilen der Bundesrepublik. Diese Rekordbeteiligung vor allem kennzeichnete das diesjährige Hauptkreistreffen. Es hob sich von den Treffen früherer Jahre noch durch die vorangegangene Kreistagssitzung und die verstärkte Aktivität der Gemeinschaft Junger Samländer (GJS) ab. Kreisvertreter Heinrich Lukas, Beisitzer Ernst Pentzlin, Schatzmeister Harry Bachmann und Beisitzer Ingolf Spickschen trugen Rechenschaftsberichte über die Tätigkeit des Kreisausschusses, die Entwicklung des Heimatbriefs, die Kassensituation und die Arbeit der GJS vor.

In Kürze die bemerkenswertesten Einzelheiten: 1966/67 Umzug der Geschäftsstelle sowie des Archivs und Museums in das Haus Bismarckstraße 45. Es wurde noch durch den bisherigen Kreisgeschäftsführer Kadgien eingerichtet und legt heute in unzähligen Einzelstücken, Fotografien, Karten, Bildern, Büchern und Dokumenten Zeugnis von der Geschichte, den Leistungen, dem Leben und der Schönheit unserer engeren Heimat ab; neuester Zugang ist eine reichhaltige Bernsteinsammlung, die von Lm. Kurt Kumpies gestiftet und ausgestellt wurde. Der Heimatbrief „Unser schönes Samland" ist zur Seele der Heimatgemeinschaft geworden. Fast 4000 Exemplare mit inzwischen bis zu 60 Seiten gehen viermal jährlich hinaus in alle fünf Erdteile. Er wird ausschließlich mit Beiträgen aus den Reihen der Kreisgemeinschaft gestaltet. Ernst Pentzlin, auf dessen Schultern allein die gesamte Last der Betreuung, Gestaltung, des Vertriebs und der Registrierung der Spenden liegt, betonte jedoch ausdrücklich, daß ihm die unzähligen Beweise der Anerkennung und Dankbarkeit die Kraft gäben, trotz seiner 76 Lebensjahre weiterzumachen. Ziele und bisherige Ergebnisse der Arbeit der GJS erläuterte Vors. Ingolf Spickschen. Berichte über die GJS und die Ergebnisse der Wahlen der Orts- und Bezirksvertreter sowie des Kreisausschusses erscheinen demnächst an dieser Stelle. Der 1. stellvertr. Kreisvertreter, Staatssekretär a. D. v. d. Groeben, stellte als besonders beeindruckendes Ergebnis der Sitzung fest, daß sich am Erfolg der GJS und dem Einbau der jungen Generation in die Organisation des Heimatkreises die Unhaltbarkeit der Ansicht vieler Tagespropheten erweise, die Vertriebenenfrage löse sich als reines Generationsproblem von selbst. Bei einem anschließenden Imbiß, zu dem Landrat Dr. Sachse geladen hatte, wurden die persönlichen Beziehungen zwischen den Vertretern von Heimat- und Patenkreis in angeregten Gesprächen vertieft.

Im Mittelpunkt der Feier zum Tag der Heimat, der in Pinneberg mit Rücksicht auf das Kreistreffen um eine Woche verschoben worden war, stand die Rede von Staatssekretär Dr. Schmidt, Kiel. Dr. Schmidt, der sich früher als Bürgermeister von Eckernförde, der Patenstadt Pillaus, bereits große Verdienste um die Sache unseres Heimatkreises erworben hat, gelang es glänzend, vor den etwa 500 Zuhörern die vielfältigen Beziehungen zwischen Ostpreußen und Schleswig-Holstein in Kultur, Geschichte und Wirtschaft aufzuzeigen. Freiheit, Toleranz und europäisches Gemeinschaftsdenken stellte er als gemeinsame Prinzipien heraus. Sie auch heute zu verwirklichen sei das eigentliche Vermächtnis der Heimat.

Im „Cap Polonit" schlugen die Wogen der Wiedersehensfreude hoch. Eine Ansprache des Kreisvertreters, Beiträge der GJS und eine Musikkapelle sorgten für einen weiteren harmonischen Verlauf des Heimattreffens.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter

Gerdauen

Hauptkreistreffen 1968 in Rendsburg

Wie bereits mehrfach bekanntgegeben wurde, findet das diesjährige Hauptkreistreffen anläßlich des 15jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses zu Kreis und Stadt Rendsburg wiederum in Rendsburg, Bahnhofshotel, statt und zwar am Sonntag, 13. Okt. Das Treffen wird der Bedeutung entsprechend in einem größeren Rahmen begangen. Ich erwarte eine große Beteiligung unserer Gerdauener Landsleute, denn wir wollen und müssen in unserer Patenstadt erneut unter Beweis stellen, daß wir Gerdauener fest zusammenstehen und unserer Heimat die Treue halten. Das schöne Herbstwetter sollte darüber hinaus auch den außerhalb Schleswig-Holsteins wohnenden Landsleuten Anreiz sein, den Kreis und die Stadt Rendsburg kennenzulernen, die seit 15 Jahren unsere Interessen wahrnehmen und in jeder Weise fördern. Ausreichende Übernachtungsmöglichkeiten, um die sich jeder rechtzeitig selbst kümmern muß, stehen in den Rendsburger Hotels zur Verfügung.

Dem Treffen geht bereits am Sonnabend, 12. Okt., eine Sitzung der Kreisvertretung der Kreisgemeinschaft voraus, an der auch die Vertreter von Paten-Kreis und -Stadt Rendsburg teilnehmen.

Den von auswärts anreisenden Landsleuten ist die Möglichkeit gegeben, sich schon am Sonnabend ebenfalls ins Bahnhofshotel zu begeben und ein Wiedersehen zu feiern. Sonntag, 13. Okt., ist das Tagungslokal bereits ab 9 Uhr geöffnet.

Folgende Veranstaltungen finden statt: 11 Uhr Übergabe- und Eröffnungsfeier der „Gerdauen-Stube" im früheren Kreisbahnhofsgebäude gegenüber dem Kreishaus, um 13.30 Uhr Heimatfeierstunde im Bahnhofshotel. Im Mittelpunkt steht die Ansprache des geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes des Göttinger Arbeitskreises, Frhr. Joachim von Braun, Sohn des früheren Landrats des Kreises Gerdauen. Der Nachmittag dient dem geselligen Beisammensein. Die Parole der Gerdauener muß jetzt heißen: Wir treffen uns am 12. und 13. Okt. in Rendsburg.

Heimatbuch Gerdauen

Das Heimatbuch Gerdauen geht seiner Vollendung entgegen. Rund 2500 Bestellscheine wurden teils auf Anforderung, teils ohne Anforderung an die Landsleute versandt. Wer noch einen Bestellschein, der zum bevorzugten Preis und Bezug des Buches berechtigt, haben möchte, kann ihn noch schnellstens bei mir anfordern. Diejenigen, die den Bestellschein und den Betrag von 15,— DM noch nicht an den Göttinger Arbeitskreis geschickt haben, wollen dies bitte umgehend tun.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Heiligenbeil

Das Hamburger Treffen

Nur noch eine Woche ist es bis zum Heimattreffen am 5. und 6. Oktober. Die Hamburger Kreisgruppe, die alle unsere Landsleute von nah und fern hierzu einlädt, bittet alle, nunmehr die letzten Vorbereitungen zu treffen und zum Jubiläum des 20jährigen Bestehens zahlreich zu erscheinen. Wir wollen unsere Verwandten, Bekannten und Freunde aus den Städten und Dörfern unseres Heimatkreises wiedersehen, wollen Erinnerungen an die unvergeßliche Heimat und die neuen Erlebnisse, Sorgen und Hoffnungen miteinander austauschen. Mit unserem Kommen nach Hamburg bekräftigen wir gleichzeitig unsere tiefe Verbundenheit und Treue zur Heimat, zur Landsmannschaft Ostpreußen und damit zu ihren heimatpolitischen Zielen. Damit sich alle Landsleute einrichten können, sei der Ablauf des Treffens nachstehend dargestellt.

Veranstaltungslokal in Hamburg ist das Restaurant Feldeck, Feldstraße 60. Erreichbar vom Hauptbahnhof mit der U-Bahn bis Haltestelle Feldstraße (fünf Minuten Fußweg). Parkplätze unmittelbar am Feldeck vor der Kirche sowie dem Heiligengeistfeld. Mit dem Eintreffen der Kreisgruppe Berlin am Sonnabend, 5. Oktober, gegen 16 Uhr, beginnt gleichzeitig das Treffen. Um 20 Uhr Eröffnung und Begrüßung mit geselligem Beisammensein und Tanz. Die Hauptveranstaltung beginnt Sonntag, 6. Oktober, mit der Saalöffnung um 9.30 Uhr. Bei der Feierstunde um 11 Uhr, die musikalisch und durch Gedichtvorträge umrahmt wird, sprechen zur Begrüßung der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe Heiligenbeil, Lm. Emil Kuhn, zum Erntedanktag Pfarrer Lm. Walter Vonthein, und den Festvortrag hält der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Landsmannschaft Ostpreußen, Lm. Eberhard Wiehe. Anschließend Mittagspause. Auf die gute Küche von Lm. Neumann im Feldeck mit ostpreußischen Spezialgerichten wird hingewiesen. Ab 13.30 Uhr frohes Beisammensein und Tanz unter der Erntekrone. Wer noch kein Quartier hat, lese bitte die Folge 37 des Ostpreußenblattes nach. Anfragen müssen aber sofort gestellt werden. Auf Wiedersehn in der Freien und Hansestadt Hamburg.

Insterburg-Stadt und -Land

Heimatgruppe Stuttgart

In Stuttgart findet am Freitag, 4. Oktober, im Hotel Wartburg, 7 Stuttgart - Mitte, Lange Straße 49, das nächste Monatstreffen der in Stuttgart und Umgebung wohnenden Insterburger statt. Die Landsleute werden gebeten, mit Ihren Angehörigen zu diesem Treffen recht zahlreich zu erscheinen.

Kgl. Lehrerinnenseminar Insterburg 1916—1918/19

Ich plane ein Wiedersehen nach 50 Jahren am 12./13. Oktober bei mir. Meldet Euch bitte.

Eure Charlotte Kuhn, geb. Lukat
205 Hamburg 80, Untere Bergkoppel 20

Gesucht werden

Gertrud Rieser, geb. Broßeit, Willy Broßeit, Möbelgeschäft in Insterburg. Fritz Broßeit, beschäftigt gewesen beim Amtsgericht in Insterburg.

Franz Armenat und Frau Ida, geb. Ramuschkat, Ibg., Calwinstraße. Frieda Armenat, Ibg., Calwinstraße. Strasdat Franz und Frau Luise, geb. Ramuschkat, Ibg., Gerichtsstraße. Fritz Führer und Frau Gertrud, geb. Ramuschkat, Landkreis Insterburg. Otto und Martha Ramuschkat.

Gesucht wird die Familie des Bauern Haufer oder Schaufler aus dem Landkreis Insterburg, bei der ein Jean Glandus (französischer Kriegsgefangener) gearbeitet haben soll. Der Hof der gesuchten Familie soll sich zwischen Wirbeln und Waldhof befunden haben.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e.V., 415 Krefeld, Rathaus Fischeln, Kölner Straße 517.

Johannisburg

Jahreshaupttreffen in Dortmund

Bereits am Sonnabend, am 31. August, tagte der Kreisausschuß in den Reinoldi-Gaststätten. Die Stadt Dortmund gab zu Ehren der Kreisausschußmitglieder einen Empfang. Im Auftrage des Oberbürgermeisters Dietrich Keuning wurden die Gäste vom Sozialdezernenten, Stadtrat Drupp, begrüßt. Der Vorsitzende des Kreisbeirates für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen bei der Stadt Dortmund, Direktor i.R. Josef Drees, und der Vorsitzende der Dortmunder Kreisgruppe der LMO, Dr. Rogalski, überbrachten Grußworte.

Bei der Sitzung des Kreisausschusses nahm Kreisvertreter F. W. Kautz ausführlich zum 20jhärigen Bestehen der Kreisgemeinschaft Johannisburg Stellung. Anschließend sprach der Bundesvorsitzende der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Hans Linke, über Jugendfragen. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen standen methodische Überlegungen, die zum Ziel haben sollen, die Jugend stärker mit dem heimatlichen Gedankengut vertraut zu machen.

Geldverwalter Lm. Niederhausen sprach über die Anfertigung der neuen Gemeindelisten und die Verschickung von Einladungskarten zu dem Kreistreffen.

Weit über tausend Johannisburger nahmen am Sonntag, 1. September, am Jahreshaupttreffen in Dortmund teil. Schon kurz nach 9 Uhr trafen die ersten Landsleute aus allen Richtungen des Ruhrgebietes und anderen Teilen des Bundesgebietes in den Reinoldi-Gaststätten ein.

Unter den zahlreichen Gästen begrüßte der Unterzeichnete den Landrat des Patenkreises Flensburg-Land, Lausen, als Vertreter des Rates sowie der Stadtverwaltung Dortmund, Stadtrat Drupp, und Kreisvertreter F. W. Kautz sowie die Kreisausschußmitglieder, die zu dem Treffen nach Dortmund gekommen waren. Landrat Lausen, Stadtrat Drupp und Kreisvertreter F. W. Kautz richteten Grußworte an die Johannisburger. In einer eindrucksvollen Totenehrung gedachten wir der Toten.

Ganz im Zeichen der jüngsten Ereignisse in der CSSR stand die Ansprache des Vorsitzenden der BdV- und der LMO-Gruppe in Dortmund, Dr. Rogalski, der die Träume vieler Menschen von einer Demokratisierung des Kommunismusses als Irrtum bezeichnete. Zum Motto des Tages der Heimat „Menschenrecht, Fundament des Friedens", sagte Dr. Rogalski, Heimat sei ein geborgener Raum in einer hektischen Welt. Das könne nur der ermessen, der aus der Heimat gerissen worden sei.

Die Singgemeinschaft Neue Heimat, unter der Leitung von Heinz Botzum, der auch mehrere Gedichte vortrug, und das Orchester Haub verliehen der Gedenkstunde einen festlichen Rahmen.

Bei Unterhaltungs- und Tanzmusik erlebten die Johannisburger noch viele nette Stunden.

Max Maschzik

Veranstaltungsfolge zum Kreistreffen

am Sonntag, 13. Oktober, in der Gaststätte Jürgensholz in Bremen, Oberneulander Landstraße 149a.

Ab 9 Uhr ist das Versammlungslokal geöffnet. 11.30 Uhr Feierstunde: 1. Gemeinsamer Gesang, Ostpreußenlied, Land der dunklen Wälder. 2. Begrüßung und Gedenken an die Toten. 3. Hauptansprache von Dr. Grenz, Marburg. 4. Schlußwort des Kreisvertreters. 5. Gemeinsamer Gesang: 3. Strophe des Deutschlandliedes. 13 — 15 Uhr gemeinsames Mittagessen in der Gaststätte Jürgensholz. Ab 15.00 Uhr geselliges Beisammensein, Tanz

Die Gaststätte Jürgensholz ist zu erreichen mit Bus, Linie 33, bis zum Lokal, ab Hauptbahnhof. Mit dem Auto: Auf der Autobahn bis Abzweigung Bremen-Vahr in Richtung Oberneuland, n i c h t Bremen.

Treffen in Karlsruhe

Programmfolge für Sonntag, 6. Oktober, anl. des Treffens der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle: 1. Begrüßung und Eröffnung des Treffens um 11.30 Uhr. 2. Totenehrung (Kreisvertreter Skibowski); 3. Grußworte der Gäste; 4. Festansprache des Bundesvorstandsmitgliedes der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Burnuleit, Stuttgart; 5. Nationalhymne.

Ich hoffe, recht viele Landsleute begrüßen zu können.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg Stadt

Hindenburg-Oberrealschule

Gesucht werden die nachstehenden Ehemaligen der Hindenburgschule und der Steindammer Realschule: Stowa, Franz; Streich, Richard; Strenger, Karl (Studienreferendar); Strupat, Kurt; Struwe, Heinz (Studienreferendar); Struwe, Paul; Struwe, Walter; Stutzky, Margarete; Sücker, Kurt, Surkus, Erwin; Swars, Werner; Symanzik, Kurt; Sziburies, Arno; Szidat, Lothar; Szimansky, Bernd; Szimansky, Gerd; Szittnick, Werner (und Bruder); Targel; Taterra, Kurt; Taube, Felix; Teichert, Walther; Tempel, Alfred; Tesche, Heinrich; Thadewald, Karl (Studienassessor); Tharann, Alfred; Tharann, Hans; Thiel, Carl; Thiel, Fritz; Thiel, Karl; Thiel, Paul; Thieler, Paul; Thimm, Paul; Thomaschweski, Otto; Tiedtke, Elisabeth; Tiedtke Hans; Tiedtke Paul; Tiesler, Hermann; Tita, Fritz; Tittes, Walter; Tolkiehn, Fritz; Tolksdorf, Heinz; Tonn, Bruno; Trinks, Ruthard; Tulodzecki; Tumat, Erwin; Tyrann, Helmut; Ücker; Uhlich; Ulbrich, Siegfried; Ulrich; Unverricht, Werner; Urbschat, Siegfried; Veit, Paul; Voegelreuter, Kurt; Voigt Karl; Voullaire, Walter; Warlies, Kurt; Warnas, Hans; Warnke, Bruno; Warnke, Gerhard; Warstat, Wilhelm; Weber, Lisbeth (Lehrerin); Wegner, Fritz; Weichsel, Gerhard; Weide, Horst; Weiß, Erich; Weiß, Hedwig; Weiß, Walter.

Mitteilungen über die Gesuchten werden erbeten an

Artur Adam
623 Frankfurt a. M., Rehstraße 17

Labiau

Kreistagsmitglied Walter Schulz 75 Jahre

Am 17. September beging Rektor Walter Schulz, Liebenfelde, seinen 75. Geburtstag. Bald nach dem ersten Weltkrieg kam der Jubilar, der im Kreis Pr. Holland geboren wurde und im dortigen Raum seine Lehrerausbildung erhielt, nach Mehlauken. Hier wirkte er erfolgreich als Hauptlehrer, Rektor und auch als Organist. Seine Passion zur Landwirtschaft ließ ihn in Liebenfelde einen 140 Morgen großen Neubauernhof erwerben, den er sehr sorgfältig und mit züchterischen Erfolgen bewirtschaftete. Dem Kreistag des Kreises Labiau gehört er seit der Gründung unserer Kreisgemeinschaft an.

Die Heimatkreisgemeinschaft des Kreises Labiau gedachte an seinem Ehrentag voll Dankbarkeit dieses heimatbewußten Mannes.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter

Ortelsburg

Kreistreffen in Essen

Rund 3000 Landsleute fanden sich am 15. September aus allen Gegenden der Bundesrepublik und aus West-Berlin in Essen ein, um an dem diesjährigen Haupttreffen der Kreisgemeinschaft Ortelsburg im Städtischen Saalbau teilzunehmen.

Zu Beginn der Gedenkstunde war der geschmückte Saal trotz des regnerischen Wetters überfüllt. Kreisvertreter Max Brenk konnte neben Ratsherrin Frau Huber, Essen, auch Oberbürgermeister Weber aus der Patenstadt Wanne-Eickel und Gäste mehrerer Vertriebenenverbände begrüßen. Der Kreisvertreter führte als Auftakt zur Kundgebung aus, daß in dieser Zeit schwerer Sorgen das Recht auf Heimat und auf Selbstbestimmung erneut bekräftigt werden müsse. Wie es ostpreußischer Art entspreche, sei die augenblickliche Lage ganz nüchtern zu beurteilen. Nur der Beharrlichkeit und Standhaftigkeit gebe die Geschichte ihren Lohn.

Nach der Totenehrung durch Siegfried Plewa richtete Frau Huber Grußworte der Stadt Essen an die Versammelten. Sie erinnerte daran, daß seit der Industrialisierung die Stadt Essen einen lebhaften Zuzug aus Ostpreußen gehabt habe. Sie fühle mit allen, die ihre Heimat verloren hätten. Auch als integrierter Bestandteil der westdeutschen Bevölkerung könne es für die Ortelsburger nichts anderes geben, als aus der Kraftquelle der Heimat zu leben.

Oberbürgermeister Weber begrüßte die Ortelsburger als seine Patenkinder und gedachte des 150-jährigen Bestehens des Kreises Ortelsburg, das in eine weltpolitisch so sehr bewegte Zeit falle. Alle Sympathie und alle guten Wünsche gelten den Menschen, die in ihrem Streben nach Freiheit unterdrückt werden. Die Spaltung der Welt bedeute ein Unglück für die ganze Menschheit und es sei recht schwer, eine Brücke über die tiefe Schlucht zu bauen. Oberbürgermeister Weber erwähnte, daß der Bau der Sporthalle in Wanne-Eickel spätestens im Jahre 1970 vollendet würde, so daß in Zukunft die Ortelsburger Heimattreffen in der Patenstadt stattfinden können.

Kreisvertreter Max Brenk überreichte dann Oberbürgermeister Weber einen Plan der Kreisstadt Ortelsburg, den Stadtbaumeister Opitz noch kurz vor seinem Tode angefertigt hatte und der seinen Platz im Wanne-Eickeler Rathaus finden wird, wie das Stadtoberhaupt versicherte.

Für die Kreisgruppe Essen der LMO sprach Dr. Luckat die Grußworte. Professor Dr. Wolfrum, Göttingen, mußte leider krankheitshalber sein Referat über „Ostpreußen — einst Zufluchtsland europäischer Vertriebener — heute Heimatland vertriebener Deutscher" absagen.

Äußerst lebhaften Beifall fanden die ausgezeichneten Darbietungen des Jagdhornbläserkorps „Leo Fehrenberg", Essen, die die Feierstunde umrahmten.

Die Jugend ab sechs Jahre kam am Vormittag im Gelben Saal zu Spiel, Volkstanz, Gesang und zu einer Puppenspiel-Aufführung zusammen. Am Nachmittag trafen sich die Frauen zu einer Sondertagung. Nach einem Vortrag der Bundesvorsitzenden des ostpreußischen Frauenarbeitskreises, Frau Todtenhaupt, Bremen, zeigte die Kreisgruppe Berlin Lichtbilder aus Stadt und Kreis Ortelsburg und aus Berlin. Nachmittag und Abend verliefen im gemütlichen Beisammensein mit Gelegenheit zu Unterhaltung und Tanz, wovon besonders die Jugend regen Gebrauch machte.

Wilhelm Teske

Osterode

Heimattreffen in Karlsruhe

Es wird nochmals an das gemeinsame Kreistreffen des Reg.-Bez. Allenstein am Sonntag, 6. Oktober, in Karlsruhe erinnert. Im Lokal „Stadthalle" ist um 9 Uhr Saalöffnung, um 11.30 Uhr Beginn der Feierstunde, bei der Dr. Burneleit-Stuttgart die Festansprache hält. Ich würde mich sehr freuen, wenn

Fortsetzung auf Seite 14

UNSER OSTPREUSSEN
in Wort, Bild und Ton

September-Angebot 1968

Kant-Verlag GmbH
2 Hamburg 13 Parkallee 86 Ruf 45 25 41



Ostpreußische Autoren erzählen



Gertrud Papendick

Konsul Kanther und sein Haus

Eine Neuauflage des Romans „Die Kantherkinder" der vielgelesenen ostpreußischen Autorin in einer einmaligen Sonderausgabe **13,80 DM**

Klaus Otto Skibowski

Heiraten und nicht verzweifeln

Der Autor ist Journalist und ein waschechter Masure — er wurde 1925 in Lyck geboren. Ein hübsches Festgeschenk für SIE und IHN.
Leinen **14,80 DM**

Erich Karschies

Der Fischmeister

Auch in diesem Roman, der weite Verbreitung fand, geht es um das Land an Strom und Haff, um die Menschen dieser ostpreußischen Landschaft, die es gewohnt sind, sich den Naturgewalten zu stellen, die stark sind in der Liebe wie im Haß. 290 Seiten **12,80 DM**

Hans Woede

Wimpel der Kurenkähne

Eine Darstellung der Geschichte und des Brauchtums um diese bekannten Wahrzeichen unserer Heimat. 269 Seiten, 124 Abbildungen, davon 25 farbig, eine Karte, Leinen **24,— DM**

W. v. Sanden-Guja

Gedichte

Wer die beschauliche und verinnerlichte Sprache Walter von Sandens liebt, wird von diesem Büchlein besonders angetan sein.
144 Seiten, Leinen **6,80 DM**

Christel Ehlert

Wolle von den Zäunen

Ein tapfer und humorvoll geschriebener Lebensbericht aus unseren Tagen, der das Schicksal einer kleinen Vertriebenenfamilie behandelt.
Leinen **11,80 DM**

Charlotte Keyser

Schritte über die Schwelle

Ein großangelegter Familienroman aus Ostpreußen. Schlicht, packend und wirklichkeitsnah. Mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen 1966 ausgezeichnet.
425 S., Ganzleinen **16,80 DM**



Ruth-Maria Wagner

Leben, was war ich dir gut

Agnes Miegel zum Gedächtnis — Stimmen der Freundschaft und Würdigung
Im Mittelpunkt dieses großen Erinnerungsbuches steht der Mensch Agnes Miegel im Licht der Begegnungen mit bekannten und unbekannten Zeitgenossen. 164 S. mit 4 Kunstdrucktafeln, Leinen mit Goldprägung . **16,80 DM**

Du Land meiner Kindheit

Dichter aus West- und Ostpreußen erzählen aus ihrer Kinderzeit

Der Schriftsteller Rudolf Naujok, in Memel geboren, hat diese Beiträge zusammengestellt, in denen bekannte Ostpreußen wie Hermann Sudermann, Charlotte Keyser, Agnes Miegel, Gertrud Papendick, Ernst Wiechert, Walter von Sanden und viele, viele andere Erinnerungen aus ihrer Kindheit niedergeschrieben haben. Leinenband, viele Zeichnungen **14,80 DM**

Rudolf Naujok

Sommer ohne Wiederkehr

Von einer Sturmnacht in der Memelniederung erzählt der Autor in diesem Roman, von der Geschichte einer großen Liebe. Ein Buch, das wir auch jungen Menschen in die Hand geben sollten, damit sie die ursprüngliche Schönheit unserer Heimat und die besondere Eigenart ihrer Menschen auf diese Weise kennenlernen.
190 Seiten **9,80 DM**

Hans von Müller

Die erste Liebe des E. T. A. Hoffmann

Mit diesem Buch des genialen Literaturhistorikers erhält der Leser die reizvollste Interpretation des ersten großen Liebeserlebnisses des jungen E. T. A. Hoffmann mit einer um zehn Jahre älteren verheirateten Frau. Diese unerfüllte Liebe war für die Entwicklung des Dichters von entscheidender Bedeutung.
116 Seiten
früher DM 6,80 jetzt **3,25 DM**

E. T. A. Hoffmann

Märchen

Diese schöne, von Werner Bergengruen herausgegebene Ausgabe enthält vier Märchen: Der goldene Topf — Klein Zaches — Das fremde Kind — Die Königsbraut. 432 Seiten mit 26 Illustrationen von Alfred Kubin, Leinen.
früher DM 14,50 jetzt **6,50 DM**

Ernst Hofer

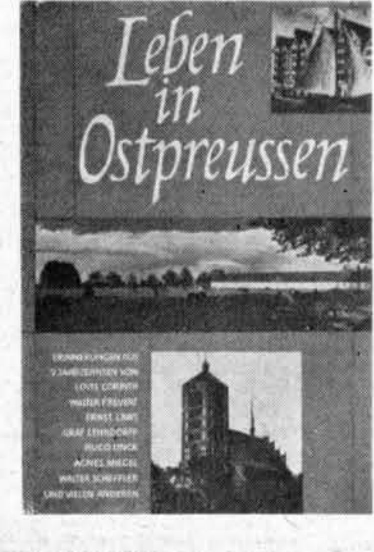
Am Memelstrom und Ostfluß

Ein neues Erinnerungsbuch aus dem nördlichen Teil unserer Heimat. Der Verfasser schildert das Land und seine Menschen zwischen Rombinus und dem Lobeller Wäldchen. 179 Seiten, 75 Abbildungen und vielen Tafeln, kasch. **20,— DM**

Joachim Piechowski

Der Mann ohne Arme

Ein erregendes Buch, das Sie gelesen haben müssen. Joachim Piechowski erzählt von dem Schicksal des Carl Hermann Unthan, der 1848 in der ostpreußischen Gemeinde Sommerfeld geboren und von der amerikanischen Presse als der armlose Abenteurer des 19. Jahrhunderts gefeiert worden ist.
Leinen **14.80 DM**



Martin A. Borrmann

Leben in Ostpreußen

Ein Buch der Erinnerung aus neun Jahrzehnten. Bedeutende Ostpreußen: Corinth, Frevert, Graf Lehndorff, Linck, Agnes Miegel, Scheffler und viele andere erzählen aus ihrem Leben. Jeder Ostpreuße wird in dieser Rückschau seine eigene Jugendzeit, sein eigenes Leben in der Heimat widergespiegelt finden. Auch der Jugend führt sie die Schönheit und die Kräfte dieses Landes vor Augen. 304 Seiten mit Namens-, Orts- und Sachregister.
Leinen **21,90 DM**

Unsere Heimatkreise

Der Kreis Goldap
517 Seiten 21,— DM

Geschichte der Stadt Hohenstein
Band XIV, 127 Seiten 7,50 DM

Der Kreis Johannisburg
370 Seiten 19,50 DM

Der Kreis Lötzen
374 Seiten 15,— DM

Die Landgemeinden des Kreises Lötzen
378 Seiten, 5 Flurkarten, Kartenausschnitt, Leinen 28,50 DM

Geschichte der Stadt Liebemühl
Quellen- und Literaturverzeichnis
227 Seiten 18,— DM

Der Kreis Schloßberg
Ein ostpreußisches Heimatbuch
345 Seiten 17,— DM

Der Landkreis Samland
780 Seiten, 67 Bilder, Karten, Leinen
28,— DM

Fritz Gause
Geschichte des Amtes und der Stadt Soldau
Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost- und Mitteleuropas 20,— DM

Der Kreis Elchniederung, Band I
415 S., Bilder, Karten, Ln. 28,— DM

Band II
Erscheint im Herbst 1968, Vorbestellungen erbeten.

Der Kreis Mohrungen
464 S., Bilder, Register 28,50 DM

Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg
326 Seiten 24,— DM

Das Gymnasium Marienwerder
370 Seiten, kart. 24,— DM

Geschichte der Friedrichsschule Gumbinnen
176 Seiten, kart. 15,— DM

Fritz Gause
Die Geschichte der Stadt Königsberg
Band I, 571 Seiten 54,— DM
Band II, 762 Seiten 78,— DM

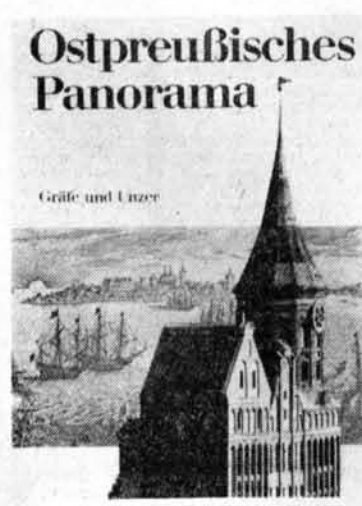
Traugott Erhard
Geschichte der Festung Königsberg (Preußen)
Quellen und Literaturverzeichnis
98 Seiten 9,80 DM

Die Geschichte des Dorfes Ponarth bei Königsberg in Preußen
113 Seiten, 2 Beilagen 6,— DM

Der Kreis Sensburg
324 Seiten, Quellen- und Literaturzeichnis 12,50 DM

Robert Helwig
Die Geschichte der Stadt Pr. Holland
2. Auflage. Herausgegeben vom Johann-Gottfried-Herder-Institut
18,— DM

Wichtige Neuerscheinungen



Ruth-Maria Wagner/Otto Dikreiter

Ostpreußisches Panorama

Das ganze Ostpreußen ist in dieser umfassenden Darstellung seiner Städte und Landschaften gegenwärtig und lebendig. 28 Autoren — unter ihnen Peter Paul Brock, Hans Georg Buchholtz, Hans Graf von Lehndorff, Siegfried Lenz, Carl von Lorck, Hans-Ulrich Stamm — haben hier in 28 Essays voller Atmosphäre Bilder ihrer Heimat entworfen. Vorzügliche Reproduktionen ergänzen die Texte in reizvollem Wechsel.
304 S., 24 Bilder, Ln. **26,80 DM**



Walter v. Sanden-Guja

Schicksal Ostpreußen

Ein starkes Buch voller erregender Erlebnisse v. Sanden, der große ostpreußische Heimatschriftsteller, bekannt als Autor vieler Werke über die heimatliche Landschaft und Tierwelt, will mit diesem Werk „um der Wahrheit willen nicht länger schweigen, will von seinem Blickfeld aus Aufklärung geben, wie es soweit kommen konnte". Er schildert die Jahre 1933 bis zum Kriegsende nach eigenen Aufzeichnungen.
304 Seiten, Leinen **16,80 DM**



Fritz Gause

Königsberg in Preußen

Die Geschichte einer europäischen Stadt
Diese vollständige Geschichte der Stadt Königsberg — die erste seit mehr als 25 Jahren — ist ein geradezu spannendes Buch. Eine Chronik mit reichen kulturgeschichtlichen Schilderungen, die nicht nur Königsberger mit Vergnügen lesen werden. Mit zahlreichen Kunstdruckbildern, wovon einige hier erstmals veröffentlicht werden. Ein Buch voller Leben.
244 Seiten, 16 Seiten Abbildungen, Leinen **26,80 DM**

Unser ostpreußisches Liederbuch

Mein Lied — Mein Land

Der erste Teil, Mein Lied, enthält 120 Lieder unserer Heimat, zum Teil in mehrstimmigen Chor- und Instrumentalsätzen. Teil II, Mein Land, ist eine kleine Heimatkunde, mit einer Landkarte von Ostpreußen, Danzig und Westpreußen, sowie einer Zeittafel der Geschichte und der Kulturgeschichte unserer Heimat. Dieses Buch gehört in jede ostpreußische Familie, es dient der Verpflichtung, das Liedgut unserer Heimat zu erhalten.
155 Seiten, halbl. **4,80 DM**

Bestellzettel (Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

An den KANT-VERLAG
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle gegen Rechnung

Anzahl	Titel	Preis

Name .... Vorname ....

Postleitzahl .... Wohnort ....

Straße ....

Alle Sendungen ab 10 DM sind portofrei

Schluß von Seite 12

ich recht viele Landsleute der Osteroder Kreisgemeinschaft aus dem süddeutschen Raum in Karlsruhe wiedersehen würde.

Otto Krüger-Biessellen 75 Jahre

Mit herzlichen Wünschen gedenkt die Kreisgemeinschaft am 25. September unseres hochverdienten Lms. Otto Krüger (Biessellen) der seinen 75. Geburtstag an seinem jetzigen Wohnort, 2071 Hoisbüttel/Ahrensburg, Teichweg 15, in Frische und Gesundheit begeht. Schon in seinem Heimatort, wo der Jubilar einen fortschrittlichen Stellmacher-Betrieb, verbunden mit Sägerei und Holzhandel, nach der Meisterprüfung leitete, war Otto Krüger eine hochgeachtete und beliebte Persönlichkeit. Trotz seiner umfangreichen beruflichen Tätigkeit wirkte er in einer Anzahl von Ehrenämtern — wie im Gemeinderat, der Feuerwehr und dem Kriegerverein. Als alter Yorkscher Jäger (Batl. I. in Ortelsburg) ist er auch im 2. Weltkrieg militärisch eingesetzt worden.

Nach der Vertreibung und dem großen Treck, der ihn mit vielen Leidensgenossen über das Eis des frischen Haffes führte, hat er in der Nähe von Hamburg einen neuen Wohnsitz gefunden. Dort stellte sich Otto Krüger den landsmannschaftlichen Aufgaben zur Verfügung. Er übernahm die Gemeindevertretung seines Heimatortes, fertigte die Dokumentation an und stellte sich im Interesse seiner Landsleute für die Zwecke der Heimatauskunftstelle zur Verfügung. Wertvolle Arbeit leistete er damit und half seinen Schicksalsgenossen mit Rat und Tat. Mit herzlichem Dank für die immer wieder bewiesene Heimattreue dankt die Osteroder Kreisgemeinschaft dem Jubilar und wünscht ihm, sowie seiner Lebensgefährtin und seiner großen Familie, die in acht Kindern und zahlreichen Enkeln weiterlebt, Glück und Gesundheit auch fernerhin.

Treffen in der Patenstadt

Das Kreistreffen in Osterode/H. fand im Zusammenhang mit einer Wiedersehensfeier der Kameraden und Angehörigen des III. Inf. Regt. 3, und deren Tradition der „Grolmänner", die in Osterode garnisoniert waren, statt. Am Sonnabend versammelten sich viele Landsleute mit den Vertretern des Patenkreises und der Stadt am Ehrenmal mit unserem Osteroder Stadtwappen. In stillem Gedenken an die Gefallenen und an die Opfer der Vertreibung wurden Kränze niedergelegt. Am Abend traf man sich im „Städtischen Kurpark", dem Versammlungslokal der alten Soldaten, die durch die rührige, intensive Werbung der Kameraden Schareine, Reiß und Goden sich überaus zahlreich zusammengefunden hatten. Oberkreisdirektor Böttcher begrüßte mit herzlichen Worten die Patenkinder und erinnerte daran, daß vor 16 Jahren Stadt und Kreis die Patenschaft übernommen hätten. Der Landkreis hat in dieser Zeit großzügig Mittel für die heimatpolitischen Zwecke und besonders für die Durchführung von Jugendtagungen in der Patenstadt zur Verfügung gestellt und im „Haus der Jugend" ein Zimmer dafür herrichten lassen. Das Ziel dieser Seminare war, das Geschichtsbewußtsein wachzuhalten und die gedanklichen Voraussetzungen für eine Wiedervereinigung des dreigeteilten Deutschland zu geben. Abschließend rief der OKD den versammelten Landsleuten zu: „Verlieren Sie nicht den Mut und die Hoffnung, wenn Sie an die Zukunft und die vielen Jahre des nur scheinbar vergeblichen Wartens zurückdenken. Bewahren Sie die Erinnerung an Ihre schöne Heimat lebendig im Herzen und vertrauen Sie auf das Wirken des Rechts!"

Einen zweiten Höhepunkt gab es am Sonntag bei der eigentlichen Heimatveranstaltung im Kurpark. Der Saal war restlos überfüllt. Aus allen Teilen des Bundesgebiets und von West-Berlin waren die Landsleute in die Patenstadt geeilt. Zuvor hatte man sich in der neben dem Kurpark gelegenen schönen Kirche versammelt, wo Pastor Janz (früher Memel) einen echten Heimat-Gottesdienst mit der altpreußischen Liturgie abhielt.

Im Versammlungslokal konnte der Veranstalter, Oberforstmeister Strüver, die Vertreter des Stadt- und Landkreises Osterode sowie des BvD-Kreisverbandes und der politischen Parteien begrüßen. Ihnen und der Deutschen Jugend des Ostens, die die Feierstunde umrahmte, galten herzliche Worte des Dankes. Bürgermeister Dr. Dr. Krone und Oberamtmann Thunert sprachen die Grußworte der Paten und bekundeten ihre enge Verbundenheit zur Osteroder Kreisgemeinschaft. Rudolf Schmidtko überreichte zur Bereicherung der Heimatstube einen wertvollen Bildband über die deutschen Ostgebiete und lud zugleich in die vom BvD noch eigens für das Osteroder Kreistreffen verlängerte Ausstellung über den Deutschen Osten ein. Gern wurde am Nachmittag von der Einladung Gebrauch gemacht. Als Hauptredner sprach der Kreisvertreter. Er wies darauf hin, daß er sich aus Altersgründen im nächsten Jahre nicht mehr einer Neuwahl stellen wolle. In seinem großangelegten Überblick beleuchtete er die Arbeit seit Gründung der Heimatkreisgemeinschaft und dankte vor allem den Paten für die stets erwiesene großzügige Unterstützung, die eine solche Arbeit überhaupt ermöglichte. Der Schwerpunkt lag und liegt bei der Jugendpflege, um die Jugend in dem Sinne zu erziehen, wie es die Weiterentwicklung der heimatpolitischen Aufgaben dringend erfordert. Die Einrichtung der Osteroder Heimatstube im Städtischen Museum ergab die Möglichkeit, eine beachtliche Sammlung zusammenzutragen. Im Gegensatz zu dem befriedigenden Rückblick in dieser Hinsicht müsse — und das bedauerlicherweise im Jahr der Menschenrechte — festgestellt werden, daß viele führende Politiker des In- und Auslandes und ebenso ein großer Teil der Massenmedien den Vertriebenen ein Selbstbestimmungs- und Heimatrecht nicht mehr zuerkennen wollen. Er erinnerte an den SPD-Führer Kurt Schumacher und seinen Kollegen Wenzel Jaksch, die nicht müde wurden, den Standpunkt des Rechtes zu vertreten. Es waren andere Worte als diejenigen, die man jetzt von dem deutschen Außenminister zu hören bekam und die unvereinbar mit der Präambel des Grundgesetzes als Verpflichtung für ein Bemühen aller Deutschen um die Wiedervereinigung Gesamtdeutschlands sind. Die Krise in der CSSR habe aufrichtiges Mitgefühl für das tschechische Volk in uns ausgelöst, sie müsse aber auch dazu führen, daß anstelle von Wunschträumen die Realitäten bedacht werden, die bei der Sowjetunion durch deren brutale Machtpolitik zum Ausdruck kamen.

Wir Vertriebenen sind an erster Stelle dazu berufen, Rückhalt und Beispiel im Kampf um die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit zu geben. Eine Forderung, die gerade auch Bundeskanzler Kiesinger auf dem Kongreß der Landesvertretungen für die Durchsetzung der deutschen Ostpolitik gefordert hat. Der Redner richtete einen Apell an die versammelten Landsleute, nicht zu resignieren, sondern eindeutig zu der diesjährigen Parole des Tages der Heimat — „Menschenrechte — Fundament des Friedens" — zu stehen. Dem Redner wurde reicher Beifall gespendet.

Reger Gedankenaustausch und fröhliches Beisammensein am Nachmittag ließen den schönen Tag ausklingen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Rastenburg

Achtung — südwestdeutscher Raum

Unsere Landsleute haben die Möglichkeit des Wiedersehens am Sonntag, 6. Oktober, in Karlsruhe um 11.30 Uhr in der Stadthalle. Verwandte und Freunde benachrichtigen. Wer noch Wert auf den Rastenburger Stadtplan legt, bitte sofort bestellen bei Paul Langhals, 206 Bad Oldesloe, Feldstraße 36. Der Plan kostet 4,— DM.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm

Tilsit-Ragnit

Alfred Priedigkeit 80 Jahre

Am 23. September beging einer der getreuesten und bewährtesten führenden Mitarbeiter unserer alten Kreisverwaltung Tilsit-Ragnit, der Erste Kreisbaumeister Alfred Priedigkeit, 635 Bad Nauheim, Lutherstraße 11, seinen 80. Geburtstag.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit wie auch seine ehemaligen Mitarbeiter entbieten dem hochverehrten Jubilar in dankbarem Gedenken ihre herzlichsten Grüße und wünschen ihm einen gesunden, gesegneten und frohen Lebensabend.

Namens der ehem. Kreisverwaltung Tilsit-Ragnit
Dr. Brix, Landrat a. D.
314 Lüneburg, Bussardweg 6

Lehrerseminar

Kollegen in der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, die einstmals das Lehrerseminar in Ragnit besuchten, trafen sich zum 10. Male und in diesem Jahre vom 2. bis zum 5. September in Bad Bocklet bei Bad Kissingen. Mit ihren Frauen waren sie erschienen, und es wurden wieder viele Erinnerungen wach. Leider werden die Reihen immer lichter.

Das nächste Treffen findet im Frühjahr 1969 in Wiesbaden statt.

Oskar Schlokat, Weiden

Treuburg

Bei dem am Sonntag, 13. Oktober in Bremen in der Gaststätte Jürgensholz, Oberneulander Landstraße 149 stattfindenden Heimatkreistreffen der Treuburger soll im Anschluß an die bereits bekanntgegebene Veranstaltungsfolge, wieder ein Sondertreffen der Feuerwehrkameraden von Stadt und Kreis Treuburg betr. Aufstellung einer von der „Vereinigung Ostpr. Feuerwehren e. V., Sitz Dortmund gewünschten Feuerwehrchronik stattfinden.

Die Feuerwehrkameraden und Hinterbliebenen der Freiwilligen Feuerwehren werden daher gebeten, recht zahlreich zu erscheinen und auch die laut Aufruf vom 1. 12. 67 erbetenen Bestandsverzeichnisse von den einzelnen Wehren (Name, Sitz, Gründung, Ausrüstung, Namen der Wehrführer und Mitglieder, besondere Vorkommnisse und Begebenheiten) mitzubringen.

Franz Hennemann,
311 Uelzen, Alewinstraße 36a

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr 14, Telefon 5 20 77 67 Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05

Bei uns zu Haus

Unter diesem Motto findet am Sonnabend, 19. Oktober, in der Festhalle von Planten un Blomen eine Veranstaltung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen statt. Nach einer Programmfolge von etwa 1½ Stunden anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Eintrittspreise 2,— DM. Karten bei der Geschäftsstelle. Alle Landsleute sind recht herzlich eingeladen.

Bezirksgruppen

Altona — Sonnabend, 5. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfest im Hotel Stadt Pinneberg, HH 50, Königstraße 260. Die Festansprache hält Heimatpfarrer Kollhoff. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Freunde, Bekannte und vor allem die Jugend sind herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel — Montag, 7. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfeier im Bürgerhaus Langenhorn, HH 62, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn Mitte). Anschließend gemütliches Beisammensein. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

Hamm-Horn — Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, im Turmhotel am Berliner Tor, Erntedankfeier mit Liedern und Erzählungen aus der Erntezeit daheim. Die Landsleute mit ihren Familien und auch die Jugend sind herzlich eingeladen.

Wandsbek — Sonnabend, 28. September, 20 Uhr, Erntefest mit unterhaltsamen Darbietungen und Tanz im Gesellschaftshaus Lackemann, HH-Wandsbek, Hinterm Stern 14. Alle Landsleute, ihre Freunde und Nachbarn, auch aus anderen Stadtteilen, insbesondere die Jugend, sind herzlich eingeladen. Einlaß ab 18.30 Uhr.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, 5. Oktober, 19 Uhr, im Vereinslokal Zur Doppeleiche, Garstedter Weg 2, nächste Versammlung. Gäste willkommen.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil — Heimattreffen in Hamburg am 5. und 6. Oktober, im Restaurant Feldeck, Feldstraße Nr. 60, anläßlich des 20jährigen Bestehens, verbunden mit dem Besuch der Kreisgruppe Berlin und dem Erntedanktag. Beginn Sonnabend, 5. Oktober, 16 Uhr. Begrüßung mit anschl. geselligem Beisammensein und Tanz ab 20 Uhr. Sonntag, 6. Oktober, Lokalöffnung 9.30 Uhr, Feierstunde 11 Uhr. Festredner Eberhard Wiehe, Vors. der Landesgruppe Hamburg. Zum Erntedanktag spricht Pfarrer Vontheim. Nach dem Mittagessen frohes Beisammensein, ab 15.30 Uhr Tanz unter der Erntekrone.

Osterode — Sonnabend, 5. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfest im Hotel Stadt Pinneberg, HH 50, Königstraße 260. Die Festansprache hält Heimatpfarrer Kollhoff. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Freunde, Bekannte und vor allem die Jugend sind herzlich eingeladen.

Sensburg — Donnerstag, 10. Oktober, 16 Uhr, erstes Treffen nach der Sommerpause im Lokal Feldeck, Feldstraße 60.

Frauengruppen

Billstedt: Dienstag, 1. Oktober, 20 Uhr, Filmvortrag: Trakehner in Rantzau, Vorbereitung für den Weihnachtsbazar. — Dienstag, 8. Oktober, 19 Uhr, Singen, 20 Uhr Gymnastik.

Wandsbek — Donnerstag, 3. Oktober, 20 Uhr, treffen sich die Frauen der Bezirksgruppe in der Gaststätte Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte um zahlreiches Erscheinen.

Die Ostdeutsche Bauernsiedlung Langenhorn e. V. die 119 Familien aus Ostpreußen, Schlesien, Danzig, Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Mecklenburg, Sachsen, Thüringen, Siebenbürgen, dem Baltikum, dem Banat und dem Memelland umfaßt, feiert am Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, in der Gaststätte Stübbe, Glashütte, Segeberger Chaussee 309, ihr 14. Erntefest. Ostdeutsche Landsleute sind herzlich willkommen, nur wird um vorherige telef. Anmeldung bei Herrn Hamann, Hamburg 62, Wilstedter Weg 29, Tel. 524 29 36, gebeten.

Berlin-Fahrt für die Jugend

Die Deutsche Jugend des Ostens führt vom 6. bis zum 13. Oktober eine von der Jugendbehörde Hamburg geförderte Busfahrt nach Berlin durch und lädt dazu alle jungen Menschen im Alter von 15 bis 22 Jahren ein. Unterkunft und Verpflegung in einem einfachen Hotel in der Nähe des Nollendorfplatzes im Zentrum Berlins. Kosten pro Person 80,— DM. Darin sind enthalten: An- und Abreise, Unterkunft, Verpflegung, Stadtrundfahrt, Zoobesuch, Museumsbesuch, Theaterbesuch und Besuch eines Tanzlokals. Anmeldung umgehend, spätestens aber bis zum 3. Oktober, erbeten an die Geschäftsstelle der Landesgruppe, HH 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, unter gleichzeitiger Einzahlung von 30 DM auf das Postscheckkonto der Deutschen Jugend des Ostens, Hamburg, Konto Nr. 177 24.

An der Fahrt können sich auch Gäste beteiligen, die gerne einmal wieder in die deutsche Hauptstadt fahren möchten. Hier gilt keine Altersgrenze. Die Fahrtkosten Hamburg—Berlin und zurück betragen 35 DM einschließlich Stadtrundfahrt. Eine Beteiligung am Besuchsprogramm der Jugend ist möglich, aber nicht Vorschrift. Auf Wunsch wird Unterkunft und Verpflegung preisgünstig vermittelt.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26 Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49 Telefon 4 02 11.

Lübeck — Am Sonnabend, 12. Oktober, 20 Uhr, veranstaltet die AdM-Kreisgruppe in allen Räumen des Haus Deutscher Osten, Hüxtertor 2, ein Oktoberfest, zu dem alle ostpr. Landsleute herzlich eingeladen sind. Beim „Je-ka-mi" (Jeder kann mitmachen) und beim „Pferdchenziehen" sind hübsche Preise zu gewinnen. Am Würfelstand, beim „Fratzenwerfen" und „Ringwurf" kann jeder sein Glück versuchen. Die Stimmungskapelle spielt zum Tanz auf. Eine Würstchenbude und ein Bierstand sorgen für das leibliche Wohl. Seppl-, Feder-, und Tiroler-Hüte sind am Eingang erhältlich. Die Mitwirkung beim „Je-ka-mi" bitte Frau Naujoks, Stadtweide 99, Telefon 59 91 51, melden. Sie gibt alle weiteren Auskünfte. Unkostenbeitrag 2.— DM.

Oldenburg — Bei froher Stimmung fuhr die Kreisgruppe nach Ratzeburg, wo sie vom Leiter des Verkehrsamtes, Lm. Jankowski, empfangen wurde. Während einer Rundfahrt zeigte er den Landsleuten die Sehenswürdigkeit der auf einer Insel gelegenen alten Stadt. Ein Abstecher führte zur vier Kilometer entfernten Demarkationslinie, wo die Unsinnigkeit der Teilung Deutschlands allen wieder recht bewußt wurde. Während der anschließenden freien Zeit unternahmen einige Landsleute mit einem der Fahrgastschiffe eine Fahrt auf dem zwölf Kilometer langen Ratzeburger See.

Tornesch — Sonnabend, 5. Oktober, Herbstfest im Gasthaus Monke, Esingen. — Auf der September-Versammlung sprach nach der offiziellen Eröffnung und Begrüßung durch den 1. Vors. Ehrenmitglied Richard Malitz. Er rekapitulierte die am Tag der Heimat am Ehrenmal der Gemeinde von Bürgermeister Meyer gehaltenen Eröffnungsrede sowie die vom 1. Vors. der Gruppe, Erwin Krüger, gehaltenen Gedenkrede und brachte zum Ausdruck, daß sich beide in ihrem Ziel, sich für Recht und Freiheit einzusetzen, einig wären und sprach beiden Rednern Dank und Anerkennung aus. Danach sprach Kulturwart Winfried Krafft über die durchgeführten Ausflüge nach Köln, Bad Segeberg und Berlin und illustrierte das Ganze durch Dias.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel 2871 Varel 2 bei Bremen, Alter Postweg.

Bremen-Nord — Nächster Ostpreußen-Abend am Sonnabend, 12. Oktober, 20.00 Uhr, bei Wildhack/Beckedorf. Motto: Tanz unter der Erntekrone. Alle Ost- und Westpreußen sind mit Freunden und Bekannten herzlich eingeladen. Unkostenbeitrag für Nichtmitglieder 1,— DM.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e V.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Gifhorn

Gruppe Süd: Vereinigung ostpreußischer Gruppen in den Reg.-Bez. Hannover, Hildesheim, Braunschweig. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4, Telefon 4 18 94.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04.

Aurich — Die Kreisgruppe beabsichtigt, sich an der Schwerpunktveranstaltung für Ostfriesland am Sonnabend, 5. Oktober, in Emden mit einer größeren Abordnung zu beteiligen. Anmeldungen an Ernst Witt, 296 Aurich, v.-Derschau-Straße 6, Telefon 0 49 41 / 21 38.

Bramsche — In der letzten außerordentlichen Vorstandssitzung der Gruppe berichtete Vors. Heinz Bendig über das bisherige Arbeitsprogramm 1968. Zum 20jährigen Bestehen der Bundeslandsmannschaft fährt die Gruppe am 28./29. September mit einem Bus nach Göttingen. — Am Buß- und Bettag, 20. November, 16 Uhr im Hotel Schulte Farblichtbildervortrag „Ostpreußen, einst und jetzt", in dem auch der sowjetisch besetzte Teil Ostpreußens behandelt wird. — In Fürstenau im November nächste Kreisdelegiertentagung. Prof. Dr. Freiwald hält den Farblichtbildervortrag „Eine Reise durch das heutige Polen". — Nächste Vorstandssitzung Donnerstag, 10. Oktober, 19.30 Uhr in der Gastwirtschaft Helmedach.

Cloppenburg — Einmal im Jahr finden sich die Mitglieder der Kreisgruppe zu einem größeren Ausflug zusammen, um ihre jetzige Umgebung genauer kennenzulernen. In diesem Jahre hatte der Vorstand eine Gegend ausgewählt, die in ihrer Beschaffenheit stark an die ostpreußische Heimat erinnert. Mit zwei Bussen wurde gen Bremen gestartet. Über die Autobahn Hansa-Linie erreichte man den Weser-Anleger der Reederei Schreiber, wo der kleine Dampfer auf die Gäste wartete. Bei schönstem Spätsommerwetter ging es stromaufwärts zur Weser-Schleuse. Da Ebbe herrschte, mußte die Schleuse sehr hoch geflutet werden. Aufmerksam verfolgte man den Vorgang, den die meisten Fahrgäste erstmals erlebten. Die Schleusentore öffneten sich und die Fahrt konnte zu den „Badener Bergen" fortgesetzt werden. In der Gaststätte „Waldfrieden" fand man mehrere Stunden der Entspannung.

Hildesheim. — Nächste Versammlung am Freitag, 11. Oktober. Die Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen Hildesheim Stadt hat auf einer a.o. Mitgliederversammlung bei überfülltem Saal einen neuen Vorstand gewählt. 1. Vors. wurde der bisherige stellvertr. Vors W. Lippitz mit überwältigender Mehrheit, ebenso die bisherigen Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes unter Hinzuziehung von Herrn Karrasch und Herrn Trzonneck: Konstanty Stellvertreter, Fischer Schatzmeister, Penk und Karrasch stimmberechtigte Beiräte, Trzonneck Schriftführer, Frau Glass Kulturwartin, Podleschny Jugendreferent. Ein gelungener Vortrag von Rechtsanwalt Zülch, Hamburg, über die Grenzen von 1937 in juristischer Betrachtung, löste anregende Debatten aus, die leider der fortgeschrittenen Zeit wegen beendet werden mußten. Als nächster Versammlungstermin wurde Freitag, der 11. Oktober 1966 bestimmt.

Langenhagen — Nächste Schabberstunde am Dienstag, 1. Oktober, 20 Uhr, im Lokal Bürgerstuben, Walsroder Straße. Themen: Orts- sowie Kreistagswahl und die Situation in der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien.

Osnabrück — Die Kreisgruppe feiert ihr Sommer- und Erntedankfest am Sonnabend, 28. September, in der Gaststätte Schützenburg, Iburger Straße. Von 16 bis 19 Uhr Preiskegeln und Preisschießen für Damen und Herren. Im Abendprogramm ab 20 Uhr wirken der Chor der Kreisgruppe, Leitung Dr. Max Kunellis, und eine Trachtengruppe der DJO mit. Ende der Veranstaltung um 1 Uhr. Eintrittspreis 2,50 DM. Freunde und Gönner der Landsmannschaft herzlich willkommen.

Quakenbrück — Auf Einladung eines nordrhein-westfälischen Industrieunternehmens unternahm die Frauengruppe einen Ausflug in die Dammer Schweiz. Reichlich war für Stimmung und Unterhaltung gesorgt. — Nächste Zusammenkunft der Frauengruppe Dienstag, 1. Oktober, 15 Uhr, im Café Brinkmann. Die Kreisvors. der „Aktionsgemeinschaft für Leprakranke", Frau Magnus, wird einen Farblichtbildervortrag halten. — Dienstag, 26. November, 14.30 Uhr, Vortrag der Nike „Ein festlicher Küchenzettel für die Weihnachtszeit" mit anschließender Kaffeetafel.

Uelzen — Sonnabend, 12. Oktober, Monatsversammlung. Erntefest in der Heimat.

Verden — Eine eindrucksvolle Feierstunde wurde zum Tag der Heimat durchgeführt. Vorstandsmitglied Borowski begrüßte Mitglieder und Gäste und sagte, der Tag der Heimat sei ein Tag des Gedenkens und keine Rückschau. Der zweite Vors. des BdV, Walter Tietze, hielt die Festrede. Er wies auf den Wert der Heimat hin, auf die jeder Anspruch habe. Durch die Vertreibung seien zwar die Werte der Heimat vernichtet worden, jedoch nicht das Heimatbewußtsein. Besonders wies er auf die Menschenrechte hin.

Wilhelmshaven — Nächste Zusammenkunft der Kreisgruppe anläßlich des 20jährigen Bestehens am Montag, 7. Oktober, 19.30 Uhr, im neueröffneten Gorch-Fock-Heim in der Viktoriastraße als besinnliche Stunde der Erinnerung. Der Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost, wird sprechen. — Die Kreisgruppe feierte den Tag der Heimat. Vors. Leo Schlokat begrüßte nach der Sommerpause die Landsleute und wies in einer Ansprache auf den Sinn und die Bedeutung des Tages hin. Kurz streifte er die politischen Ereignisse in der CSSR, die auch auf unsere Politik in der Zukunft einen stärkeren Einfluß ausüben werden. Das weitere Programm wechselte mit besinnlicher Poesie und Prosa über den Heimatgedanken ab. Den Abschluß der Feierstunde bildeten gekonnt vorgetragene lustige Geschichten in ostpreußischer Mundart von Landsmann Schulz.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bonn — Montag, 7. Oktober, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Beethovenhalle, Siebengebirgszimmer. Da wichtige Veränderungen innerhalb der Kreisgruppe beschlossen werden müssen, wird um starken Besuch gebeten. Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht; 2. Bericht über Kulturarbeit; 3. Bericht des Kassenwarts; 4. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung; Neuwahl des Gesamtvorstandes; 6. Verschiedenes. — Montag, 4. November, traditionelles Fleckessen in der Beethovenhalle.

Bielefeld — Am Freitag, 4. Oktober, 20 Uhr, im Windfriedhaus, Heeperstr./Ecke Turnerstraße (Nähe Kesselbrink), Heimatabend zusammen mit den Landsleuten aus Pommern in Form eines Erntedankfestes. Ein reichhaltiges Programm mit Liedern, Rezitationen und Musik wird geboten. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Alle Landsleute sind eingeladen, Gäste herzlich willkommen. Karten an der Abendkasse.

Dortmund — Am Dienstag, 8. Oktober, gemeinsame Veranstaltung mit der Frauengruppe. Gedanken am Erntedankfest mit Gedichten und Darbietungen. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. 20 Uhr im St. Josefshaus, Heroldstr. 13.

Düsseldorf — Sonnabend, 5. Oktober, 19 Uhr, Eröffnung einer wertvollen Ausstellung ostpreußischer Landkarten im großen Saal im Haus des deutschen Ostens durch Ob.Reg.- und Schulrat Grimoni, Detmold. Er spricht anschließend zu den Landsleuten über das Thema mit Dias. — Sonntag, 6. Oktober, um 8 Uhr, Busfahrt nach Leutesdorf/Rhein zur Weinprobe. Vor drei Jahren gehörte Leutesdorf zu den schönsten Ausflügen. Auch diesmal ist alles gut vorbereitet: herrliche Fahrt im bequemen Bus, Begrüßung in Leutesdorf durch den Bürgermeister, anschließend Weinprobe, Mittagessen im Leutesdorfer Hof (reichliches Gedeck einschl. Bedienungsgeld, ohne Getränke, 5,50 DM, kann durch Voreinzahlung des Betrages vorbestellt werden), nachmittags schöne Spaziergänge durch den altertümlichen Ort und am Rhein, spätnachmittags spielt eine Kapelle zum Tanz auf. Abfahrt 8 Uhr am Uhrenturm des Hauptbahnhofs, Rückkehr 22.30 Uhr. Fahrpreis ohne Mittagessen 10,— DM für Busfahrt, Weinprobe und Tanzkapelle (15,50 DM einschl. Mittagessen). Anmeldungen möglichst frühzeitig mittels Zahlkarte bis spätestens 1. Oktober (Hugo Neumann, Mettmann, Postscheckkonto Essen 139600). — Freitag, 11. Oktober, 20 Uhr, liest Wilhelm Matull auf Einladung des Hauses des deutschen Ostens im Bibliotheksraum aus eigenen Veröffentlichungen. — Sonnabend, 19. Oktober, 14 Uhr, Hauptbahnhof, Uhrenturm, Treffen zur Wanderung durchs Neandertal. Wanderleiter Lm. Lihs.

Mönchengladbach — Mittwoch, 2. Oktober, kommt die Frauengruppe um 20 Uhr bei Bündgen, Brunnenstraße 71/73, zusammen zur Vorbesprechung des Erntefestes. Die Landsleute werden gebeten, an den Gabentisch zu denken. — Zum Erntedankfest am Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, in der Gaststätte Bündgen, Brunnenstraße 71—73, lädt die Kreisgruppe herzlich ein. Frauengruppe und Ostdeutscher Chor gestalten das Fest. — Sonnabend, 16. November, Fleckessen bei Bündgen. Eintragungslisten für die Teilnahme liegen während des Erntedankfestes aus.

Münster — Auf dem großen Familien- und Sommerfest, das von der Gruppe der Landsleute aus den Memelkreisen gestaltet wurde, begrüßte der 1. Vors., H. Bartkus, die Gäste und betonte, daß die starke Beteiligung ein Beweis für die stets fest zusammenstehende große ostpreußische Familie sei. Besondere Worte galten dem 1. Vors. der Gruppe Iserlohn, Kakies, sowie seiner Jugendgruppe und dem 1. Vors. der Gruppe Wuppertal, Weberstedt. Das Programm wurde durch den Ost- und Westpreußenchor, Ltg. R. Schäfer, die Kindergruppe Münster und die Jugendgruppe Iserlohn bereichert. Die erst vor kurzem ins Leben gerufene Kindergruppe unter der Leitung der Eheleute Opalka zeichnete sich durch besondere Hingabe und großen Eifer aus. Das Programm war so umfangreich und die Stimmung so großartig, dank der Kapelle Nelson, daß hier nicht alle Einzelheiten und Eindrücke wiedergegeben werden können.

Wattenscheid — Sonnabend, 28. September, in der Gaststätte Floren-Gregorczyk, Voedestraße 84, Erntefest. Für Stimmung sorgt die Kapelle Löwener. Unkostenbeitrag 1,50 DM. Heimatfreunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

Wesel — Sonnabend, 12. Oktober, Kulturabend mit Wurstessen, Musik und Tanz.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon 06 41/3 81 47.

Frankfurt/M. — Das Erntedankfest feiert die Kreisgruppe wieder mit den Hanauer Landsleuten in der Stadthalle Hanau. Sonntag, 6. Oktober, wird mit Sonderbussen der Bundesbahn um 8 Uhr vom Opernplatz abgefahren. Die Fahrt geht durch den Spessart über Bad Orb nach Stadt Brückenau (lange Mittagspause). Von hier durch den Spessart zurück nach Hanau, dort eintreffen um 16 Uhr zum Kaffee. Nach der Erntedankfeier gemütliches Beisammensein mit Tanz. Rückfahrt 20 Uhr. Fahrpreis einschließlich Eintritt in die Stadthalle 8,— DM.

Kassel — Dienstag, 1. Oktober, 15 Uhr, heimatliche Kaffeestunde in der Gaststätte Teuteberg, Wolfsanger (Linie 6). — Sonnabend, 5. Oktober, 18 Uhr, Herrenabend und Vortrag von Lm. Meseck „Komm, ich zeige dir Danzig" im KSV-Heim, Damaschkestraße (Linien 4 und 7). — Sonnabend, 19. Oktober, 20 Uhr, Stiftungsfest der Danziger im Bürgerhaus, Holländische Straße. Zu Tanz und Frohsinn sind alle Landsleute eingeladen.

Fortsetzung Seite 16

Wir gratulieren...

101 Jahre alt

Für Frau Maria Schaumann, geb. Joswig, beginnt am 1. Oktober ein neues Jahrhundert — vor einem Jahr berichteten wir an dieser Stelle ausführlich über ihren Lebensweg. 1867 erblickte sie im Kreis Lyck, in Ullrichsfelde, auf dem Hof ihrer Eltern das Licht der Welt Nach ihrer Heirat lebte sie bis zur Vertreibung in Gumbinnen und verbringt jetzt ihren Lebensabend im Hause ihres Neffen Paul Joswig in Krusendorf bei Kiel.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes gratuliert zu diesem so seltenen Geburtstag ganz besonders herzlich und wünscht einen friedvollen Lebensabend.

zum 95. Geburtstag

Hasenpusch, Marta, aus Groß-Kärthen, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrem Enkel Dieter Brodd, 6419 Mansbach 166 am 26. September.

Schmidtke, Berta, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrem Sohn, Eduard Schmidtke, 2 Stellau über Hamburg 73, am 26. September.

zum 93. Geburtstag

Gonschor, Karl, aus Talten, Kreis Sensburg, jetzt zu erreichen über seine Tochter Frau Gertrud Lischewski, 5066 Großoderscheid, Marialinden, am 4. Oktober.

Niesalla, Anna, aus Johannisburg, Schanzenstraße 7, jetzt bei ihren Kindern, Gertrud und Bruno Schlifski· 56 Wuppertal-Barmen, Mommsenstraße 18, am 29. September.

zum 91. Geburtstag

Gudszent, Albert, aus Groß-Naujehnen, Kreis Schloßberg, jetzt 2309 Pohnsdorf über Preetz, am 28. September.

zum 90. Geburtstag

Bublitz, Albert, aus Hardteck, Rominter Heide, jetzt 6083 Walldorf, Schmittburgstraße 28, am 22. September.

Havelke, Walther, Major a. D. Dragoner-Regiment König Albert v. Sachsen (Ostpr) Nr. 10, aus Marienburg, jetzt 4781 Lipperbrück-Lippstadt, Braunsberger Straße 9, am 26. September.

Paulat, Helene, geb. Pfeffer, aus Insterburg, Stadtziegelei, jetzt 4041 Neuenbaum über Neuß, Erlenstraße 27, am 24. September.

Rex, Otto, aus Elgenau, Kreis Osterode, jetzt 6443 Sontra, Am Rasen 1, am 25. September.

Rieß, Franz, Bauer, aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seiner jüngsten Tochter, 62 Wiesbaden-Kloppenheim, Bierhausweg 14, am 4. Oktober.

Rohde, Auguste, geb. Riemann, aus Wogau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 6719 Biedesheim, Hauptstraße 39, am 5. Oktober.

Seeger, Margarete, geb. Kleinfeld, aus Ostseebad Rauschen, Kreis Samland, jetzt 3301 Flechtorf, Wolfsburger Straße 6, am 1. Oktober.

zum 89. Geburtstag

Körn, Ferdinand, aus Taberlack, Kreis Angerburg, jetzt 2241 Jützbüttel über Heide, am 3. Oktober.

zum 88. Geburtstag

Bruchmann, Rudolf, aus Weßlienen, Kreis Heiligenbeil, jetzt in einem Altersheim in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Gertrude Prillwitz, 1 Berlin 45, Köhlerstraße 9, am 4. Oktober.

Cziholl, Friederike aus Ortelsburg, jetzt 4471 Klein-Berssen, Kreis Meppen, am 3. Oktober.

Podelleck, Bertha, geb. Sefzig, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 313 Lüchow, Grabenstraße 7, am 2. Oktober.

Rudau, Walter, Ingenieur, aus Elbing, jetzt 88 Ansbach, Othmaystraße 11, am 18. September

Scharfenort, Gottfried, Bäckermeister, aus Gumbinnen, jetzt 89 Augsburg, Kobelweg 11½, am 1. Oktober.

Wisbar, Otto, Lehrer i. R., aus Goldap, Seestraße 23, jetzt 4151 Lank, Königsberger Straße 10, am 2. Oktober.

zum 87. Geburtstag

Brodisch, Marie, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 46 Dortmund-Kurl, Kurler Straße 91, am 6. Oktober.

Gropp, Gustav, aus Allenstein, Kronenstraße 10, jetzt 2056 Glinde Eichloh 5, am 25. September.

Pierag, Friedrich, aus Memel, Möwenweg 12, jetzt 24 Lübeck, Karl-Löwe-Weg 3, am 30. September.

zum 86. Geburtstag

Hans, Otto, aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seiner Tochter Anneliese, 465 Gelsenkirchen, Schinkelstraße 12, am 27. September.

Klingbeil, Lydia, aus Neufreudental, Kreis Angerburg, jetzt 4232 Mörmter über Xanten, am 5. Oktober.

zum 85. Geburtstag

Habedank, Otto, aus Unterbirken, Kreis Insterburg, jetzt bei seiner Tochter, Frau Eva Krieger, 3101 Winsen an der Aller, Nordstraße 10, am 1. Oktober.

Kowalski, Martha, geb. Zarasa, aus Ostpreußen, jetzt 873 Bad Kissingen, Hartmannstraße 15, am 22. September.

Philipp, Wilhelmine, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt 1 Berlin 20, Barnewitzer Weg 26, bei Beck, am 1. Oktober.

Söllner, Bernhard aus Johannisburg, jetzt 2082 Tornesch, An der Kirche 3, am 26. September.

Sommer, Frieda, aus Königsberg, Stägemannstraße Nr. 76a, jetzt bei ihrem Sohn Gerhard Sommer, 5678 Wermelskirchen, Pohlhausen 49, am 24. September.

zum 84. Geburtstag

Borutta, Adolf, Gastwirt, aus Rauschken, Kreis Osterode und Usden, Kreis Neidenburg, jetzt 326 Rinteln, Waldkaterallee 14, am 2. Oktober.

Daginnus, Helene, geb. Laser, aus Insterburg, Theaterstraße 10, jetzt 352 Hofgeismar, Bahnhofstraße 23 3/4, am 28. September.

Lalla, Anna, geb. Kollatz, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt 47 Hamm, Albertstraße 42, am 5. Oktober.

Link, Gerda, geb. Thiede, aus Königsberg, Flughafenrestaurant, jetzt 1 Berlin 42, Totilastraße 34, am 3. Oktober.

zum 83. Geburtstag

Albrecht, Franz, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 4041 Holzbüttgen, Birkenstraße 5, am 18. September.

Blaseio, Gustav, Lehrer i. R., aus Lyck, jetzt 848 Weiden, Prößlstraße 9, am 1 Oktober

Bronnert, Emma, geb. Buttchereit, aus Wartenburg, Kirchenstraße 2, jetzt 7217 Trossingen, In den Rosenäckern 19, am 13. September.

Buttler, August, aus Eichmedien, Kreis Sensburg, jetzt 6252 Diez an der Lahn, Pfaffengasse 22, am 30. September.

Dohmann, Emilie, verw. Ziemeck, geb. Wengel, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt 3111 Drohe über Uelzen, am 26. September.

Jegustin, Marie, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 7 Stuttgart-W., Leibnizstraße 39, am 1 Oktober.

Reinis, John, aus Pillau I, Hafenbauamt, jetzt 224 Heide, Gorch-Fock-Straße 8, am 1. Oktober.

Scheidler, Margarethe, aus Königsberg, Hans-Schemm-Platz 9, jetzt 228 Oldenburg/Holstein, Kurzer Kamp 11, am 2. Oktober.

Wolff, Franz, Reichsbahnsekretär i. R., aus Friedland, Schakenhof und Königsberg, Ziegelstraße 10, jetzt 56 Wuppertal-Elberfeld, Haubahn 3a, am 25. September.

zum 82. Geburtstag

Eritt, Amalie, aus Schleifenau, Kreis Insterburg, jetzt 2409 Pönitz am See über Eutin, am 20. September.

Nötzel, Else, geb. Hübner, aus Schloßberg, jetzt 241 Mölln, Johann-Gutenberg-Straße 41, am 6. Oktober.

Pilaum, Martha, geb. Kloß, aus Insterburg, Inselmannstraße 5, jetzt 3042 Munster, Horst-Krüger-Straße 11, am 20. September.

Sakautzki, Gustav aus Tilsit, Dragonerstraße 4, jetzt 7107 Bad Friedrichshall II, Oedheimer Straße 18, am 28. September.

Sychold, Auguste, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg jetzt 6331 Königsberg, Wetzlarer Weg 11, am 2. Oktober.

Tamoschus, Helene, geb. Bartuschat, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Enkelin, Lotti Bublies, 6507 Ingelheim-Nord, Brüder-Grimm-Straße Nr. 26, am 1. Oktober.

Wulf, Alois, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt 4724 Wadersloh-Mauritz 6, am 30. September.

zum 81. Geburtstag

Mühlhausen, Barbara, aus Lötzen, Hindenburgstraße Nr. 11, jetzt 338 Goslar, Marienburger Straße 32, am 27. September.

Schaumann, Marie, aus Ullrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt 2301 Krusendorf über Kiel, am 1. Oktober.

Schiemansky, Herbert, aus Königsberg, jetzt 232 Plön, Schloßberg 8, am 2. Oktober.

Zachrau, Maria, geb. Ruhlke, aus Königsberg, Krugstraße 13a, jetzt 1 Berlin 65, Putbusser Straße 54, am 2. Oktober.

zum 80. Geburtstag

Dannenberg, Hedwig, geb. Wulff, aus Mühlen, Kreis Osterode, jetzt 3 Hannover, Kriegerstraße 13, am 27. September.

Drost, Fritz, aus Angerburg, jetzt 3041 Wietzendorf, Hauptstraße 11, am 2. Oktober.

Gleibs, August, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt 6252 Dietz-Ost, Falkenstraße 44, am 5. Oktober.

Kloth, Marie, geb. Nadollek, aus Gerdauen, Landratsamt, jetzt 2 Hamburg 55, Blankeneser Landstraße 49, am 2. Oktober.

Knauer, Arthur, technischer Angestellter, aus Wormditt, jetzt 242 Eutin, Am Kleinen See 49, am 2. Oktober. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlichst.

Kurschat, Michel, aus Schwenzeln, Kreis Memel, jetzt 24 Lübeck, Gunterweg 16, am 30. September.

Langel, Claire, geb. Hentze, aus Herzogstal bei Goldap, jetzt 23 Kiel, Hansenstraße 20, am 28. September.

Ley, Elise, geb. Hoppe, aus Allenstein, Bahnhofstraße 14, jetzt 235 Neumünster, Veilchenweg 4, am 3. Oktober.

Mauscherning, Emma, geb. Brosovski, aus Gertlauken, Kreis Labiau, jetzt 3441 Wommen/Steinmühle, Kreis Eschwege, am 4. Oktober.

Michalzik, Gustav, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über seine Tochter, Frau Gertrud Schäfer, 6 Frankfurt/Main, Saalburgallee 35, am 3. Oktober.

Rommel, Alfred, Tischlerobermeister, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 7, jetzt 867 Hof/Saale, Christian-Klauß-Straße 3, am 2. Oktober.

Schöler, Franz, aus Pillau II, Fabrikstraße 7, jetzt 241 Mölln, Handwerkersiedlung, am 30. September.

Tutas, Wilhelmine, geb. Masuch, Witwe des Postbetriebsassistenten Gustav Tutas, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 483 Gütersloh, Danziger Straße 28, am 5. Oktober.

Urban, Fritz, aus Grenzhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt 4409 Dernekamp 164, Hausdülmen, am 30. September.

Wisbar, Alwin, aus Kreuzingen, Kreuzinger Mühlenwerke, jetzt 638 Bad Homburg vor der Höhe, Goldgrubenstraße 53, am 1. Oktober.

Witt, Martha, geb. Rauter, aus Tilsit, Stiftstraße 12a, jetzt 287 Delmenhorst, Klostergarten 12, am 25. September.

Zietlow, Erich, aus Knobbenort, Kreis Angerburg, jetzt 496 Stadthagen, Gartenstraße 35, am 5. Oktober.

zum 75. Geburtstag

Armbrost, Aloys, aus Radau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 405 Mönchengladbach, Wehresbäumchen 46a, am 19. September.

Bartikowski, Anna, geb. Venohr, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil und Königsberg, jetzt 42 Oberhausen, Herderstraße 24, am 4. Oktober.

Bartschat, Ida, geb. Pieper, aus Ragnit, jetzt 469 Herne, Germanenstraße 85, am 27. September.

Czinczoll, Ambrosius, aus Bewernick, Kreis Heilsberg, jetzt 5202 Hennef-Sieg, Frankfurter Straße Nr. 17, am 30 September.

Dziubiel, Gustav, aus Klein-Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 3111 Teyendorf, am 26. September.

Grunwald, Berta, geb. Kuhn, aus Bensee, Kreis Mohrungen, jetzt 6531 Appenheim/Bingen, Niedergasse 20, am 14. September.

Kempka, Hans, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 26, Lauritzweg 3, am 4. Oktober.

Korn, Johanne, aus Alt-Passarge, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2 Hamburg 20, Heymannstraße 10, am 26. September.

Kostka, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt 532 Bad Godesberg, Augustastraße 53, am 4. Oktober.

Lill, Anna, aus Raudohnen, Kreis Goldap, jetzt 428 Gemen, Ostlandstraße 26, am 24. September.

Manns, Ida, geb. Gudjons, aus Usztilten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 49 Herford, Ortsieker Weg 65a, am 27. September.

Maruhn, Lisa, geb. Grube, aus Masehnen, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 42, Kurfürstenstraße 73, am 1. Oktober.

Pakleppa, Bertha, aus Pillau I, Seetief 1, jetzt 228 Westerland/Sylt, Dr.-Roß-Straße 37, am 1. Oktober.

Petschulat, Johanna, geb. Krause, aus Schmalleningken, jetzt 289 Nordenham, Ostpreußenstraße 6, am 20. September

Pohl, Karl, aus Ortelsburg, Jägerstraße 6, jetzt 4592 Marren, Kreis Cloppenburg, am 2. Oktober.

Riepert, Franz, aus Sauerbaum, Kreis Ortelsburg, jetzt 2 Hamburg 61, Weg beim Jäger 163, am 4. Oktober.

Schade, Karl, aus Sadowa, Kreis Labiau und Insterburg, jetzt 336 Osterode am Harz, Rollweg 32.

Steinau, Anna, geb. Schüttrich, aus Angerburg, jetzt 7211 Lauffen, Vor Buchen 215, am 6. Oktober.

Walendy, Emil, aus Hasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 439 Gladbeck, Landstraße 217, am 26. September.

Welskop, Lina, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt 35 Kassel, Böttnerstraße 14, am 1. Oktober.

Diamantene Hochzeit

Albrecht, Franz und Frau Auguste, geb. Wiwianka, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 4041 Holzbüttgen, Birkenstraße 5, am 4. Oktober.

Fischer, Rudolf und Frau Auguste, geb. Bastian, aus Osterode, Spangenbergstraße 12, jetzt 2 Hamburg 70, Lichtenberger Straße 7g, am 5. Oktober.

Goldene Hochzeit

Flach, Otto und Frau Martha, geb. Schneller, aus Radschen, Kreis Ebenrode, jetzt 4501 Vehrte, Auf den Wiesen 88, am 1. Oktober.

Müller, Emil und Frau Meta, geb. Hambruch, aus Balga, Am Frischen Haff, jetzt 7031 Obermönchberg, Kreis Böblingen, am 24. September.

Pusch, Wilhelm und Frau Elisabeth, geb. Lolies, aus Austfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt 2301 Klausdorf-Schwentine, Schulstraße 41, am 3. Oktober.

Schneider, Paul und Frau Auguste, aus Balga, Am Frischen Haff, jetzt 7 Stuttgart-Weilimdorf, Mittelfeldstraße 29, am 29. September.

Jubiläen

Grochau, Frieda, Hebamme, aus Hirschfeld, Kreis Pr.-Holland, jetzt 288 Brake, Kirchenstraße 62b, begeht am 28. September ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

Rose, Ida, geb. Segatz, Hebamme, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt 2887 Elsfleth, Schlesierstraße 1, begeht am 28. September ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

Beförderung

Mey, Erich, Hauptmann, 2 Hamburg 53, Kalenbarg (Gutsverwalter Kurt Mey und Frau Johanna, geb. Arnswald, aus Groß Partsch, Kreis Rastenburg, jetzt 3371 Ildehausen am Harz) wurde nach zweieinhalbjähriger Generalstabsausbildung zum Major befördert

Renten werden erhöht

Vom 1. Januar 1969 ab werden auf Grund eines 11. Rentenanpassungsgesetzes die Arbeiter- und Angestelltenrenten um 8,3 Prozent angehoben werden. Dies gilt für alle Renten, bei denen der Rentenfall (entsprechendes Alter bzw. Invalidität) vor dem 1. Januar 1968 eingetreten ist. Der Anstieg ist so unvermutet hoch, weil für die sogenannte Rentenautomatik nicht die Lohnentwicklung des letzten Jahres maßgeblich ist, sondern der Durchschnitt der Entwicklung 1964/66. In den nächsten Jahren, in denen wieder ein flotter Lohnanstieg herrschen wird, werden dafür die Renten nur bescheiden ansteigen. Nicht zuletzt wegen dieses Mangels war in den letzten Monaten wiederholt erwogen worden, die Automatik-Formel zu ändern. Angesichts der bevorstehenden Bundestagswahlen wollte man sich jedoch nicht für eine unpopuläre Neuerung entscheiden. Die Knappschaftsrenten werden gleichzeitig in etwas geringerem Umfange angehoben werden. Für die Unfallrente ist ab 1. Januar 1969 eine Erhöhung um 3,3 Prozent vorgesehen, was dem Anstieg der durchschnittlichen Brutto-Lohn- und Gehaltssumme von 1966 auf 1967 entspricht.

Bei der Unterhaltshilfe wird im Schnitt der Anstieg der Sozialversicherungsrente etwa 13,— DM betragen. Um die Empfänger von Unterhaltshilfe nicht ganz vom Anstieg des Sozialniveaus auszuschließen, ist in der 21. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz eine entsprechende Erhöhung der Sätze der Unterhaltshilfe erforderlich. Eine Anhebung um nur 15 DM würde fast die Hälfte dieser vom Schicksal hart betroffenen Menschen, sofern sie zugleich eine Sozialversicherungsrente beziehen (und das sind rund 50 Prozent der Empfänger von Unterhaltshilfe) nicht einmal die Sicherung der Zulage des Rentenanpassungsgesetzes bedeuten. **N. H.**

KULTURNOTIZEN

Rudolf Naujok *las auf Einladung des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller in der Frankfurter Galerie am Dom. Theodor Tauchel, Vorsitzender des Hessischen Fachverbandes und Herausgeber der Zeitschrift „der literat" gab einleitend einen Bericht über Leben und Schaffen des Autors, der es sich zur Aufgabe gemacht habe, in sorgfältig ausgewählten Sammelwerken das kulturelle und literarische Gesicht des deutschen Ostens zu erhalten.*

Gäste und Gestalten im alten Königsberg *heißt das Thema einer Sendung des Süddeutschen Rundfunks in der Reihe „Unvergessene Heimat" am Freitag, 4. Oktober, um 15.15 Uhr im Zweiten Programm. Das Manuskript der Sendung schrieb Helmut Will. – Volksweisen aus Ost- und Mitteldeutschland zum Erntedankfest bringt der gleiche Sender im Ersten Programm am Sonntag, 6. Oktober, um 7.15 Uhr.*

Hans Scharoun, *einer der namhaftesten Architekten der Gegenwart, beging in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag. Er war maßgeblich am Aufbau der ostpreußischen Städte nach den Zerstörungen des Ersten Weltkrieges beteiligt.*

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08

Altenkirchen-Betzdorf-Wissen — Sonntag, 13. Oktober, ab 15 Uhr, findet in Wissen/Sieg, Gaststätte Nassauer Hof, Inh. A. Kujat, das 3. Kreistreffen der Ostpreußen statt. Es spricht der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems. Die Jugend ist auch herzlich eingeladen.

Weinheim — Zu einem geeinten Europa in Freiheit und Sicherheit bekannte sich das geschäftsführende Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto, Hamburg, in seiner Ansprache zum Tag der Heimat. Die Arbeitsgemeinschaft der Weinheimer Landsmannschaften hatte zu diesem Gedenktag Mitglieder und Freunde eingeladen. Er versuchte eingangs den Begriff „Heimat" zu klären. Gemeint sei hier die engere Heimat. Die Verbundenheit dazu gehe beispielsweise den Russen ab. Sie sähen als Heimat immer nur das gesamte „Mütterchen Rußland". Aus dieser Sicht seien auch die Expansionsbestrebungen der Sowjetunion zu verstehen. Für uns Mitteleuropäer aber sei der Begriff „Heimat" mit dem Ort und der Landschaft, wo wir geboren wurden und aufgewachsen sind, wo unsere Angehörigen seit Generationen lebten, etwas grundsätzlich anderes. Otto wandte sich in diesem Zusammenhang auch gegen die „Verniedlichung" im Umgang einheimischer Bevölkerung mit den sogenannten „Flüchtlingen". Gleichzeitig wies er scharf den Vorwurf zurück, daß man unter den Vertriebenen nur Revanchisten, Militaristen, Kriegstreiber und vieles andere mehr suche. Der Redner unterstrich, daß noch kein Machtregime Anspruch auf Ewigkeitsdasein gehabt habe. Die Geschichte beweise das sehr deutlich. Ulbrichts Machtbereich und auch das der Sowjetunion seien auf dieser Erde. Die Unbeständigkeit der Machtbereiche versuchte Otto seinen Zuhörern deutlich zu machen. Er ermahnte immer wieder, stark im Glauben an die Heimat zu bleiben.

Der Vorsitzende der Gruppe, Otto Drescher, der die Vorbereitung dieser Veranstaltung geleitet hatte, — wobei sich der kleine Saal des Sportstättenbaus tatsächlich als kleiner Saal erwies — hatte zu Beginn zahlreiche Ehrengäste begrüßt, darunter Bürgermeister Reibel, Stadtrat Fritsch, und den Landesvorsitzenden Max Voss. Einen würdigen Rahmen schuf dem Abend ein Doppelquartett der Sängervereinigung Weinheim mit Liedern aus der Heimat, unter anderem dem Ostpreußenlied. Auch der Vorspruch, vorgetragen von dem Schüler Thomas Scharfenort, sollte nicht unerwähnt bleiben. Die 3. Strophe des Deutschlandliedes bildete den Abschluß der Feier.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54

Aalen — Die Gruppe hatte ihre Mitglieder zur Generalversammlung eingeladen. Der erste Vors. Hans Kohn, widmete den verstorbenen Mitgliedern ein ehrendes Gedenken. In seinem Jahresbericht ging Lm. Kohn auf die regelmäßigen Versammlungen und Veranstaltungen ein. Besonders erinnerte er an die Veranstaltung anläßlich des 20jährigen Bestehens der Gruppe am 8. Juni. Erfreulich sei, daß der Mitgliederstand weiterhin gewachsen sei. Der Kassenbericht, vorgetragen von Erich Polkehn, zeugte von einer soliden Kassenführung. Nach dem Kassenprüfungsbericht und der Entlastung des gesamten Vorstandes wurden alle Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Besondere Beachtung fanden der anschließend gezeigte Film über die Heimat, Land in der Stille, sowie die beiden Farbfilme Die Zugspitze und Der Bodensee.

Biberach — Sonnabend, 5. Oktober, Erntedankstunde.

Leonberg — Den Tag der Heimat beging die Kreisgruppe mit einer Filmvorführung, Gedichtvorträgen und gelungenen Darbietungen einer Tanzgruppe des Trachtenvereins Ditzingen. — Bei einer Aussprache wurden die Veranstaltungen der Frauengruppe und der Kreisgruppe koordiniert, so daß nun jeden Monat im Wechsel eine Zusammenkunft der Landsleute möglich ist.

Rastatt — Sonntag, 6. Oktober, Treffen des Bezirks Allenstein-Karlsruhe, Stadthalle. — Im Oktober Erntefest wieder auf dem Riederhof der Familie Kiep.

Rottweil — Sonnabend, 12. Oktober, Erntedankfeier.

Stuttgart — Sonnabend, 5. Oktober, 18 Uhr, 20. Stiftungsfest der Kreisgruppe im Festsaal Wulle, Neckarstraße 56. Ein abwechslungsreiches Festprogramm wird die Landsleute erfreuen.

Tübingen — Sonntagg, 29. September, 15.30 Uhr, Gasthaus Krone, Lustnau, Bushalte, Monatstreffen mit Vortrag des Kreisvors. des BdV, E. F. Lindner, Aktuelles zum Zeitgeschehen. Alle Mitglieder und auch Gäste sind herzlich eingeladen. Kucheneigenbedarf bitte mitbringen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96

Nürnberg — 27. September, 19.30 Uhr, Bavariastuben, Pirckheimerstraße 83, Stammtischrunde. — 28. September, 16 Uhr, im Waffenhof am Königstor/Hauptbahnhof: Enthüllung des Mahnmals des BdV, Kreisgruppe Nürnberg. — 29. September, 14 Uhr, Meistersingerhalle, Feierstunde zum Tag der Heimat. Einlaß ab 13 Uhr. Festabzeichen DM 1,50. — 5. Oktober, 20 Uhr, in der Gaststätte Waldschänke, Stiftungsfest der Kreisgruppe Nürnberg. Eintritt DM 3,— + 0,10 DM Notgroschen. Ende ca. 1.00 Uhr.

Weilheim — Sonnabend, 12. Oktober, 18 Uhr, Erntedankfest im Gasthaus Oberbräu.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willi Ziebuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkirchener Straße 63. — Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Veranstaltungen der Landesgruppe

In die Bekanntmachungen der Veranstaltungstermine in Folge 35 des Ostpreußenblattes hat sich leider ein Setzfehler eingeschlichen: Die Familien-Weihnachtsfeier findet natürlich nicht am 15. Oktober sondern am Sonntag 15. Dezember, statt.



Nach dem Höhenzentrum Flagstaff in Arizona reisten am 15. September vom Flughafen Frankfurt 156 deutsche Olympiakämpfer, darunter die Leichtathleten und Boxer. Flagstaff bietet ähnliche klimatische Verhältnisse wie Mexiko. Die zweite Gruppe, darunter die Ruderer samt Booten und dem langen Superachter aus der ostpreußischen Bootswerft Karlisch-Mölln, folgte einige Tage danach von Amsterdam aus. Der Rest fliegt am 29. 9. bzw. 6. 10. direkt nach Mexiko.

Der beste ostpreußische Diskuswerfer und deutscher Juniorenmeister Klaus Peter Hennigl (21), Tapiau/Münster, wird erfreulicherweise nun doch in Mexiko dabeisein. Kurz vor dem Abflug der Leichtathleten warf er in Bad Kreuznach nach seinen 59,18 m den Diskus 59,20 m (neuer ostpreußischer Rekord), wurde vom NOK, wie auch sein Rivale Reimers-Oberhausen, den er viermal besiegt hatte, nominiert und wird nach Flagstaff nachfliegen. Hennig ist der 30. ostdeutsche Olympiateilnehmer in Mexiko-City.

Im Großen Motorradpreis von Italien in Monza mit der Wertung als Weltmeisterschaftslauf der 125-ccm-Klasse erreichte der Königsberger Weltmeister der 50-ccm-Klasse, Hans-Georg Anscheidt, mit seiner Suzuki den zweiten Platz hinter dem Engländer Ivy, steht aber in der Gesamtwertung nicht auf den ersten Plätzen.

Den Kajak-Einer beim internationalen Kanu-Abfahrtsrennen auf der Kössener Ache bei Rosenhaim gewann der Favorit Jochen Schwarz, aus Königsberg stammend, für den MTV 79 München in 23:52,6 Min.

Der älteste Spieler und Kapitän von Bayern München, der 30 Jahre alte Werner Olk-Osterode bekommt immer wieder glänzende Kritiken wie jetzt im „Kicker": „Der Kapitän zerreißt sich, feuert mit Worten und Taten seine Mitglieder an. Keiner ruft so oft „geh" und bietet sich auch selbst an. Freilich muß er in jedem Spiel ein paar Fehlpässe bitter büßen. Keiner in der Mannschaft quält sich so wie er. Olk scheut keinen körperlichen Einsatz. Nach seinem Zusammenstoß mit dem Frankfurter Jusufi lag er 30 Sekunden wie leblos da, um dann sofort wieder mitzumischen."

Die Neuauslosungen der europäischen Fußballpokalspiele, hervorgerufen durch die Vorgänge in der CSSR, hatten jetzt zur Folge, daß nach Polen auch Bulgarien, Ungarn, Mitteldeutschland und die Sowjetunion ihre Mannschaften zurückgezogen haben. Der deutsche Pokalsieger Köln erhielt als Gegner Girondis Bordeaux, während es beim Deutschen Meister Nürnberg bei Ajax Amsterdam blieb.

Die beiden verletzt gewesenen ostpreußischen Fußballbundesligaspieler Jürgen Kurbjuhn, Tilsit/Hamburg, und Klaus Gerwien, Lyck/Braunschweig, konnten nach zwei Spielen wieder eingesetzt werden, so daß alle Ostdeutschen bis auf den ostpreußischen Ersatztorwart Sawitzki-Stuttgart wieder dabei sind.

W. Ge.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir haben am 20. September 1968 geheiratet

Hans-Günther Michalowski
Herta Michalowski
geb. Bartsch

Gut Hessenhöh, Kr. Lötzen, Ostpreußen

4 Düsseldorf, Brehmstraße 3

Unser lieber Vati und Opi, der
Kriminalhauptmeister
Rudolf Pomper
aus Königsberg Pr.
und Cranz-Ostseebad
jetzt 287 Delmenhorst
Holbeinstraße 4

feierte am 27. September 1968
sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Es gratulieren herzlich und wünschen auch weiterhin beste Gesundheit Sohn Stefan und Schwiegertochter Ulla sowie die beiden Enkel Christoph und Simon.

463 Bochum-Hiltrop
Hiltroper Straße 420

25

Am 25. September 1968 feierten wir im Kreise der Familie unsere Silberhochzeit

Horst Ting
und Frau Irmgard
geb. Morgenroth
Mertinsdorf, Kr. Sensburg
Gerdauen, Lüdinghausenstr. 6

28 Bremen, Treviranusstraße 3

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Am 30. September 1968 feiern unsere Eltern und Großeltern

Erich und Erna Stalinski
geb. Spieß
aus Rastenburg,
Hindenburgstraße 31 b

ihren 30. Hochzeitstag.

Es gratulieren dazu herzlich
Monika, Johann und Dieter
als Tochter, Schwiegersohn
und Enkel

295 Leer
Ubbo-Emmius-Straße 83

50

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 1. Oktober 1968 unsere Eltern

Otto und Martha Flach
geb. Schneller
aus Radschen, Kr. Stallupönen

Es gratulieren
die Kinder aus Ost und West

4501 Vehrte, A. d. Wiesen 88

Am 24. September 1968 feierten unsere lieben Eltern

Emil Müller
und Frau Meta
geb. Hambruch
aus Balga, Kr. Heiligenbeil
jetzt 7031 Obermönchberg
Kreis Böblingen

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren
die Kinder und Enkelkinder

Am 29. September 1968 feiern meine lieben Eltern, Groß- und Urgroßeltern

Paul Schneider
und Frau Auguste
aus Balga,
Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen

ihre goldene Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen ihnen Gottes Segen
ihr einzige Tochter
Schwiegersohn
Enkel und Urenkel

7 Stuttgart-Weilimdorf
Mittenfeldstraße 29

Am 29. September 1968 feiern unsere Eltern

Walter Graf
und Frau Alice
geb. Matschuk
aus Steindorf, Kr. Labiau

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
die Kinder und Enkelkinder

24 Lübeck, Pagonnienstraße 9



Am 30. September 1968 feiert unser Onkel

Karl Köhn
aus Deutsch Wilten
jetzt in 734 Geislingen (Steige)

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich alle Engels aus Weiler über Villingen.

Am 29. September 1968 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Emma Grigoscheit
geb. Broczeit
aus Inse, Elchniederung

ihren 71. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Herta, Fritz, Charlotte, Gerhard, Schwiegerkinder, 11 Enkel und 1 Urenkelin

28 Bremen
Kulenkampffallee 144



Bis hierher hat mich Gott gebracht.

Am 20. September 1968 wurde unsere liebe Mutti, Omi und Uroma

Johanna Petschulat
geb. Krause
aus Schmalleningken
jetzt 289 Nordenhamm,
Ostpreußenstraße 6

75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
Enkel und Urenkel Olav



Am 24. September 1968 feierte meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Anna Lill

aus Raudohnen, Kr. Goldap

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihr Mann
die Kinder und Enkel

428 Gemen b. Borken
Ostlandstraße 26



Am 26. September 1968 feierte unsere liebe Tante

Johanne Korn

aus Alt-Passarge,
Kreis Heiligenbeil
jetzt 2 Hamburg 20
Heymannstraße 10

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Nichte Erna Bromund
geb. Korn
und Familie
4471 Herzlake, Kr. Meppen

Am 2. Oktober 1968 begeht mein lieber Mann, unser Vater und Opa

Karl Pohl

aus Ortelsburg, Jägerstraße 6
jetzt 4592 Marren bei Lindern,
Kr. Cloppenburg

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau
Kinder und Enkelkinder



Unser liebe Mutter und Oma, Frau

Ida Manns

geb. Gudjons
aus Usztilten, Kr. Tilsit-Ragnit

feiert am 27. September 1968 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen viele gesunde Jahre
Tochter Hedwig Altheide
und Schwiegersohn Kurt
Sohn Horst
und Schwiegertochter Inge
mit Enkel Rainer

49 Herford, Ortsiekerweg 65 a



Am 26. September 1968 wird unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Dziubiel

aus Klein-Lissen,
Kreis Angerburg

75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich
Ewald Dziubiel
Ursula Dziubiel
geb. Lorentschk
Hans Joachim Dziubiel
Edith Dziubiel, geb. Steinwedel
Stefan Dziubiel
Barbara Lorentschk
3111 Teyendorf
3001 Harenberg

Am 14. September 1968 feierte unsere liebe, gute Mutter, Frau

Berta Grunwald

geb. Kuhn
aus Bensee,
Kr. Mohrungen, Ostpreußen

ihr 75. Wiegenfest.

Es gratulieren von Herzen
ihre Töchter Rosa und Ruth
sowie Schwiegersohn Reinhold
und Enkelkinder

6531 Appenheim/Bingen
Niedergasse 20

Am 25 September feierte unsere liebe Mutti, Omi und Großomi, Frau
Lehrerwitwe

Martha Witt

geb. Rauter
aus Tilsit, Stiftstraße 12 a
jetzt 287 Delmenhorst
Klostergarten 12

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen auch weiterhin nur alles Gute
Herbert Hoedtke und Frau Eva
geb. Witt
Adolf Rimkus und Frau Margot
geb. Witt
Gerhard Hoedtke und
Frau Charlotte, geb. Witt
Gerda Böhm, geb. Witt
Enkel und Urenkel



Unser Opa

Fritz Urban

aus Grenzhöhe, Kr. Schloßberg

wird am 30. September 1968 80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich
seine Kinder und Enkelkinder

4408 Dülmen, Dernekamp 164 b

Am 27. September 1968 feierte unsere liebe Mutter und Großmutter

Hedwig Dannenberg

geb. Wulff
aus Mühlen, Kr. Osterode
in Hannover, Kriegerstraße 13

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin einen gesegneten Lebensabend.
Werner Dannenberg
Waltraut Dannenberg
geb. Arnswald
und Enkelkinder



Am 1. Oktober 1968 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Alwin Wisbar

aus Kreuzingen
Kreuzingener Mühlenwerke

seinen 80. Geburtstag.

Hierzu gratulieren ihm in herzlicher Dankbarkeit
seine Frau
Kinder und Enkelkinder

638 Bad Homburg v. d. H.
Goldgrubenstraße 53

80 Rosen schmücken ihren Geburtstagstisch

Am 2. Oktober d. J. feiert unser verehrtes und liebes Mütterlein, Witwe

Marie Kloth

geb. Nadolleck
aus Gerdauen, Ostpreußen
Landratsamt

ihren 80. Geburtstag.

Wir wünschen Gesundheit und Wohlergehen.

Es gratulieren recht herzlich
ihre dankbaren Kinder
und alle Verwandten

2 Hamburg-Blankenese,
Blankeneser Landstraße 49
Espelkamp (Westf)
Wien (Österreich)

Herzliche Glückwünsche unserer lieben Mutter, Schwiegermutti und Omi

Martha Pflaum

geb. Kloß
aus Insterburg,
Immelmannstraße 5
jetzt 3042 Munster,
Horst-Krüger-Straße 11

ihre Kinder und Enkelkinder



Am 26. September 1968 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Emilie Dohmann

verw. Ziemeck, geb. Wengel
aus Erben, Kr. Ortelsburg
jetzt 3111 Drohe, Kr. Uelzen
ihren 83. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Meine liebe Frau, unsere gute Mutti, liebe Omi und Uromi

Martha Kowalski

geb. Zarasa
feierte am 22. September 1968 ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Ehemann Ignatz Kowalski
Töchter Anni und Hildetrud
Enkelkinder Helmut, Walter und Rainer
und 2 Urenkel
873 Bad Kissingen
Hartmannstraße 15

Am 4. Oktober 1968 feiert mein Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Rudolf Bruchmann

aus Weßlienen,
Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen

seinen 88. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
alle Kinder und Kindeskinder

jetzt Warin, Kr. Sternberg,
Mecklenburg (Altersheim)




Unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Margarete Seeger

geb. Kleinfeld
aus Rauschen, Kr. Samland
feiert am 1. Oktober 1968 ihren 90. Geburtstag.

Hierzu gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
die Kinder
Erich und Gertrud
Gerta
Edith und Heinrich
Sieglinde und Hermann
Petra, Urenkelin
3301 Flechtorf,
Wolfsburger Straße 6



Am 22. September 1968 wurde unser lieber Vater

Albert Bublitz

aus Hardteck/Rominter Heide

90 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre in bester Gesundheit
seine Kinder
Enkel und Anverwandte

6083 Walldorf
Schmittburgstraße 28



Frau

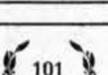
Helene Paulat

geb. Pfeffer
aus Insterburg, Stadtziegelei

die Stammutter unserer Familie, feierte am 24. September 1968 ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin einen schönen Lebensabend:
1 Tochter
3 Söhne und 3 Schwiegertöchter
17 Enkel
22 Urenkel

4041 Neuenbaum
bei Rosellen über Neuß
Erlenstraße 27




Am 1. Oktober 1968 feiert unsere liebe gute Tante, Frau

Marie Schaumann

aus Gumbinnen

ihren 101. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und frohen Mut
ihr Neffe Paul Joswig und
Frau Gertrud, geb. Usko

2301 Krusendorf

Über die mir zu meinem Geburtstage erwiesenen Aufmerksamkeiten und ausgesprochenen Glückwünsche habe ich mich sehr gefreut und sage allen meinen herzlichsten Dank.

Frau E. Krüger
2082 Uetersen (Holst)
Tornescher Weg 106

Im Alter von 80 Jahren verstarb nach langer, schwerer Krankheit am 6. September 1968, Herr

Friedrich Pahlke

aus Königsberg Pr.-Ponarth,
Bramberger Straße

zuletzt wohnhaft 2 Hamburg 93
Katenweg 41

In stiller Trauer:
Auguste Bunke und Familie

Unsere liebe Mutter, Frau

Bertha Berger

Kaufmannswitwe
aus Treuburg

ist nach längerem Leiden im Alter von 87 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Erna und Hertha Berger

732 Göppingen (Wttbg)
Marktstraße 61
den 15. September 1968

Wir haben sie auf dem Friedhof in Göppingen beigesetzt.

Wo uns Jesus grüßt und das Leid versüßt,
gibt es kein Scheiden mehr.

Zum 17. Male jährt sich der Todestag unserer so sehr geliebten Eltern

Ferdinand und Anna Laser

geb. Schulz
aus Königsberg Pr.-Quednau,
Wiesenstraße

Gleichzeitig gedenken in unvergessener Liebe unserer beiden ältesten Geschwister

Gertrud Samland

geb. Laser

und Kurt Laser

Ihr lebt in unseren Herzen weiter und wir werden Euch nie vergessen.

Die noch letzten Geschwister der Familie
Erna Latzke, geb. Laser
Heta Lossau, geb. Laser
Meta Schwerdtfeger, geb. Laser
Erwin und Herbert Laser

2 Hamburg-Sasel, Ruhwinkel 7

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 25. August 1968 unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Strasdas

aus Kugelhof, Kr. Heydekrug

im Alter von 90 Jahren.

In stiller Trauer
Charlotte Ziegler, geb. Strasdas
sowie alle Verwandten

3 Hannover-Döhren
Cäcilienstraße 10

Mein lieber Mann

Karl Trosiner

* 10. 11. 1897 in Labiau
aus Königsberg Pr.,
Oberhaberberg 14

ist am Sonntag, dem 8. September 1968, nach kurzer Krankheit für immer von mir gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller,
die ihn geliebt haben
Ilse Trosiner

1 Berlin 19, Heilsberger Allee 28

Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 17. September, um 13 Uhr auf dem Waldfriedhof Heerstraße, Berlin-Charlottenburg, Trakehner Allee 1.

Es verstarb am 13. September 1968 mein lieber Mann und Vater

Fritz Bondzio

aus Gorlowken, Kr. Lyck

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Frau Ida, geb. Reypa
und Sohn Dr. jur. Wilhelm

235 Neumünster
Hadersiebener Straße 2 c

Zum Gedenken

Seit unserem letzten Treffen in Celle wurden zur großen Armee abberufen die Kameraden:

Kunibert Randewig
gest. 11. 6. 1967
Walter Franz
gest. 1. 8. 1967
Max Strauß
gest. 11. 8. 1967
Karl Riediger
gest. 26. 8. 1967
Georg Semrau
gest. 18. 1. 1968
Bruno Klafs
gest. 11. 3. 1968
Hans Günther
gest. 20. 6. 1968
Otto Pohl
gest. 20. 6. 1968

Kameradschaft der ehemaligen 1. (Preuß.) Nachrichten-Abt. Königsberg Pr.
Störmer Hoffmann

Charlotte Rohde

geb. Maranke
aus Breitenstein, Kr. Tilsit-Ragnit
* 19. 11. 1898 † 12. 9. 1968

Heute verstarb an einem Herzinfarkt meine liebe, gute Frau, unsere so treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, fern ihrer so sehr geliebten ostpreußischen Heimat am Kurischen Haff.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Albrecht Rohde

29 Oldenburg, Zietenstraße 5

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Pflegemutter, unsere über alles geliebte ältestes Schwester

Hedwig Jaehrling

aus Marienthal bei Drengfurt, Ostpreußen

kurz nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
im Namen der Familie
Charlotte Jaehrling

2351 Einfeld, Hans-Böckler-Allee 29, den 20. September 1968

Die Beisetzung fand in aller Stille auf dem Friedhof in Einfeld statt.

Heute nahm Gott der Herr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden nun auch die letzte meiner Geschwister

Gertrud Redzanowski

aus Königsberg Pr.

im 85. Lebensjahre zu sich in den ewigen Frieden.

In Dankbarkeit und tiefer Trauer
Emma Redzanowski, Lehrerin i. R.

24 Lübeck, Beckergrube 16, den 14. September 1968

Die Trauerfeier fand am 18. September 1968 auf dem Friedhof Waldhusen, Kücknitz, statt.

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Am 1. September 1968 verstarb nach langer Krankheit jedoch plötzlich und unerwartet meine liebe, herzensgute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Maria Müller

geb. Blöhm
aus Königsberg Pr.

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Gustel Jähnke, geb. Blöhm

56 Wuppertal-Elberfeld, Adersstraße 13

Die Trauerfeier fand am 4. September 1968 in Kirchheim (Teck) statt.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Leskien

geb. Rikowski
aus Königsberg Pr., Hagenstraße 120
geb. 25. 3. 1903 in Hohenstein
gest. 26. 7. 1968 in Aschaffenburg

ist nach kurzer, schwerer Krankheit von uns gegangen.

Bruno Leskien
Ruth Leskien
Ulrich Leskien und Familie
Dr. Hermann Leskien und Familie

875 Aschaffenburg, Schillerstraße 39

Am 9. September 1968 entschlief nach kurzem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Wielga

aus Angerapp, Ostpreußen

In stiller Trauer
Charlotte Wielga
und alle Verwandten

4444 Gildehaus, Steinkamp 7

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief heute meine liebe Gattin, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Katzinsk

geb. Borutta
aus Geislingen,
Kr. Ortelsburg, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit.
Sie folgte ihren beiden gefallenen Söhnen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Johann Katzinski

5419 Maxsain, Steinchesweg 78
den 23. August 1968

Heute verstarb meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Mollowitz

geb. Rudorf

* 21. 6. 1893 † 13. 9. 1968

aus Königsberg Pr., Altst. Langgasse 6 a

In stiller Trauer:

Fritz Mollowitz
Prof. Dr. med Günter Mollowitz und Frau Almuth, geb. Garlichs
Enkel Wolfgang und Astrid
und alle Verwandten

4140 Rheinhausen, Beekstraße 29
2000 Hamburg 73, Auerhahnweg 8 b

Für uns alle unfaßbar verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester und Schwiegermutter

Erna Wissuwa

geb. Wegner

* 10. 6. 1900 † 4. 9. 1968

In tiefer Trauer

Lies-Lotte Blomeyer, geb. Wissuwa
Brigitte Wissuwa
Klara Wegner
Edith Haagen, geb. Wegner
Kurt Blomeyer
Renate, Harald, Ingrid, Ursula und Andreas

3418 Uslar, im September 1968

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Stoepke

geb. Kittlitz

* 4. August 1885 † 24. August 1968

aus Bladiau, Kr. Heiligenbeil

in den ewigen Frieden eingegangen.

In stiller Trauer

Herta Medau, geb. Stoepke
Alfred Medau
Frida Botsch, geb. Stoepke
Emil Botsch
Ernst-Albrecht Stoepke
Helga Stoepke, geb. Witte
Enkel und Urenkel

3203 Sarstedt, Saganer Straße 1, den 24. August 1968

Die Beerdigung fand am 28. August 1968 auf dem Friedhof in Sarstedt statt.

Nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden entschlief am 1. September 1968 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Erna Strohschein

geb. Dreger

aus Trempen, Kr. Angerapp

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Emil Strohschein

233 Eckernförde, Ostlandstraße 47, den 19. September 1968

Am 17. September 1968 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Mutti, gute Tochter, Verlobte, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Waltraud Petersen

geb. Hufenbach

aus Gumbinnen, Ostpreußen

im Alter von 37 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helmut
Emma Hufenbach, geb. Rothgänger
Peter Eickmeier

2 Hamburg 70, Allensteiner Straße 20

Nach einem erfüllten Leben in Liebe für uns ging unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Maria Hundrieser

geb. Schröder

aus Brunshöfen, Kr. Angerapp, Ostpreußen

im 87. Lebensjahre heim in Gottes Reich.

In Dankbarkeit und stiller Trauer

Hedwig und Meta Hundrieser
Hans Hundrieser und Frau Lilli
Lutz-Peter Hundrieser

6906 Leimen/Heidelberg, Gartenstraße 2, im August 1968

Nach langer, schwerer Krankheit ist meine liebe Frau, Mutter und Oma

Charlotte Lindenmeyer

geb. Koch

aus Königsberg Pr., Hagenstraße 31

im Alter von 63 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Georg Lindenmeyer, Optikermeister
Jörg Lindenmeyer und Frau
mit Sohn Karsten
Frank Lindenmeyer und Frau

705 Waiblingen, Schlesierweg 14/I, den 16. September 1968

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist meine liebe Schwester

Käthe Zöllner

aus Schmilgen, Kr. Schloßberg

im Alter von 40 Jahren für immer von mir gegangen.

In stiller Trauer

Ruth Zöllner
7401 Pfrondorf, Achalmstraße 18

Die Beerdigung hat am 14. Juni 1968 stattgefunden.

Am 13. September 1968 ist meine liebe Schwester, unsere gute Tante

Olga Zobel

geb. Riedel

im 87. Lebensjahre still und friedlich von uns gegangen.

Im Namen der Angehörigen:
Elisabeth Fuerst, geb. Riedel

2904 Sandkrug in Oldenburg

Trauerandacht am Freitag, dem 20. September 1968, um 10 Uhr in der Feierhalle des Krematoriums, Oldenburg, Sandkruger Straße. Aufbahrung im Beerdigungsinstitut Borchers, Oldenburg, Nadorster Straße 66. Eventuelle Kranzspenden dorthin erbeten.

Plötzlich und unerwartet verschied nach längerem Leiden am 9. September 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Hermann Schwulera

aus Prußhöfen, Kr. Sensburg

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Schwulera
Gerhard Schwulera mit Familie
Reinhard Hänsch und Frau Lucie, geb. Schwulera
und Verwandte

3031 Hademstorf, den 16. September 1968

Nachruf

Am 7. September 1968 verstarb nach schwerer Krankheit im 40. Lebensjahre mein lieber Mann, unser lieber Vater und jüngster Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Reinhold Hopp

aus Schippenbeil, Kr. Bartenstein

Nach 10 Jahren folgte er seinen geliebten Eltern

Karl Hopp
Justizwachtmeister
und
Henriette Hopp
geb. Marx
aus Schippenbeil

in die Ewigkeit.

Wir werden unserer lieben Entschlafenen stets in Dankbarkeit gedenken.

In stiller Trauer

Gerhardine Hopp, geb. Dinter
mit Karl-Hermann und Diana
Henny Pipper, geb. Hopp, 224 Heide
Hermann Hopp und Familie, 46 Dortmund
Fritz Hopp und Familie, 224 Heide
Karl Hopp, vermißt
Maria Rinas, geb. Hopp, **und Familie**
7631 Hugsweier
Gertrud Szepannek, geb. Hopp, **und Familie**
A 9522 St. Andrä (Kärnten)
Lisbeth Bork, geb. Hopp, 224 Heide
Helmuth Hopp und Familie
7779 Grasbeuren bei Überlingen
Dora Haffner, geb. Hopp, **und Familie**
5781 Niedersfeld
und alle Anverwandten

Die Beerdigung fand in 6291 Heckholzhausen, Kr. Weilburg statt, wo er mit seiner Familie eine neue Heimat fand.

Plötzlich und unerwartet starb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Müller

* 1. 2. 1891 † im August 1968

aus Allenstein, Koppernikusplatz 4 b

In stiller Trauer:

Marie Müller, geb. Fischer
Gustav Groß und Frau Hildegard, geb. Müller
Horst Bause und Frau Else, geb. Müller
Erich Müller und Frau Anneliese, geb. Schmidt
Enkel, Urenkel und Anverwandte

435 Recklinghausen, Blitzkuhlenstraße 19

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Am 26. August 1968 nahm Gott der Herr nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

August Ferdinand Döhring

aus Pr.-Mark, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von 86 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Henriette Döhring, geb. Wollkowski
und alle Angehörigen

2221 Frestedt über Meldorf (Holst), den 15. September 1968

Für die so überaus liebe Anteilnahme beim Heimgang meines geliebten Mannes

Bruno Kalinna

ist es mir ein Herzensbedürfnis auf diesem Wege meinen innigsten Dank auszusprechen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Helli Kalinna, geb. Eggerstedt

207 Großhansdorf, Eilbergweg 10, im September 1968

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, für die zahlreichen Kranzspenden und Beileidsschreiben und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben, danken wir aufrichtig.

Liesbeth Palussek, geb. Goldbach
und Kinder

34 Göttingen, Auf dem Hagen 26, im September 1968
früher Gehlenburg, Ostpreußen

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Heute nachmittag erlöste Gott der Herr nach kurzem, schwerem Leiden meinen lieben herzensguten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Podlech

aus Ebersbach, Kr. Pr.-Holland, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Frieda Podlech, geb. Böhnke
Willi Dube und Frau Waltraut, geb. Podlech
Manfred Podlech und Frau Ursula, geb. Braatz
7 Enkelkinder und alle Anverwandten

4815 Schloß-Holte, Kampweg 14, den 9. September 1968
x 2421 Gutow, Kr. Grevesmühlen (Mecklbg)

Die Beerdigung fand am 13. September 1968 in Schloß-Holte statt.

Mein geliebter Mann, mein gütiger, treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Mühlenbesitzer

Erich Poeszat

aus Petzingen bei Sodargen

ist heute kurz nach Vollendung seines 62. Lebensjahres für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:
Herta Poeszat, geb. Rieder
Gisela Werner, geb. Poeszat
Gert Werner
Matthias und Carsten

56 Wuppertal-Barmen, Hünefeldstraße 59, den 30. August 1968

Werner Behrendt

Oberstudienrat

* 17. 4. 1906 † 8. 9. 1968

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann und Lebenskamerad für immer eingeschlafen.

Erika Behrendt, geb. Knoll
für alle Angehörigen

532 Bad Godesberg, Goebenstraße 16/18
früher Tilsit, Ortelsburg

Am 10. September 1968 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lebensfroher, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel im 70. Lebensjahr

Tischlermeister

Willy Schroeder

aus Kattenau, Ostpreußen

In stiller Trauer:
Maria Schroeder, geb. Hundrieser
Rosemarie Büthe, geb. Schroeder
Karl-Heinz Büthe
Ursula Opitz, geb. Schroeder
Wolfgang Opitz
Heiko und Karsten als Enkel

328 Bad Pyrmont, Herminenstraße 10

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 13. September 1968, 14 Uhr, auf dem Stadtfriedhof Bad Pyrmont-Holzhausen statt.

Mühe und Arbeit war Dein Leben
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief, für uns alle noch unfaßbar, mein lieber Mann, Sohn, Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Opa

Ernst Loerzer

aus Gumbinnen, Albrechtstraße 11

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ella Loerzer, geb. Laurinat

3394 Langelsheim, Heimkehrerstraße 8, den 4. September 1968

Die Trennungsstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Am 16. September 1968 entschlief plötzlich und unerwartet, unfaßbar für uns alle, mein inniggeliebter Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, lieber Sohn und Bruder

Horst Meyhöfer

aus Bruchhöfen, Kr. Ebenrode

im 56. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Meyhöfer, geb. Steiner
und Wolfgang

2071 Bünningstedt über Ahrensburg

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat rief Gott der Herr nach einem erfüllten Leben meinen lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den früheren

Hauptmann der Schutzpolizei

Max Karaschewski

im 85. Lebensjahre zu sich. Höhen und Tiefen waren das Schicksal seines Lebens. Er ruht neben seiner lieben Frau.

In tiefer Trauer:
Bernhard Karaschewski und Frau Malies, geb. Toschke
sowie im Namen seiner Angehörigen

2301 Russee über Kiel, Dieksweg 8

Die Beerdigung fand am 19. September 1968 auf dem Friedhof in Kiel-Elmschenhagen statt.

Am 15. September 1968 entschlief nach längerem, geduldig ertragenem Leiden mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Groß

Reg.-Oberinspektor a. D.
aus Bartenstein und Königsberg Pr.

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anni Groß, geb. Twardy

4 Düsseldorf-Nord, Mauerstraße 23

Am 8. September 1968 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel

Wilhelm Bohl

aus Prußhöfen, Kr. Sensburg

im 83. Lebensjahre.

Im Namen aller Anverwandten
Wilhelmine Bohl, geb. Quoß

2082 Uetersen, Feldstraße 43

Unerwartet und viel zu früh wurde unser geschäftsführendes Vorstandsmitglied, Herr

Landgerichtsrat a. D.

Werner Scherpe

am 16. September 1968 aus unserer Mitte gerissen.

Seit der Gründung hat er unermüdlich und mit großem Erfolg an dem Aufbau unseres Fördererkreises zum Besten des Ostpreußischen Jagdmuseums gearbeitet.

In dankbarem Gedenken
Die Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums
Hilgendorf, 1. Vorsitzender

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 16. September 1968 mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Friedrich Altmann

aus Gallitten, Kr. Bartenstein, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Auguste Altmann, geb. Schröder
und alle Angehörigen

2 Hamburg-Volksdorf, Heinsonweg 62 b

Für uns alle unerwartet entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Franz Radeke

aus Königsberg Pr.

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen meiner Kinder, Enkel und Urenkel
Frau Anna Radeke

x 5231 Mannstedt, Kr. Sömmerda

Nach längerem Leiden erlöste Gott meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Dalkowski

2. 12. 1886

aus Arnau, Kr. Osterode, Ostpr.

In stiller Trauer
Lina Dalkowski, geb. Diesing
Kinder und Angehörige

6079 Buchschlag, Otto-Kämper-Ring 18, den 16. September 1968

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 19. Sept. 1968, um 14.30 Uhr auf dem Waldfriedhof in Buchschlag statt.

Nach schwerer Krankheit verstarb am 14. Juli 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kranführer

Friedrich Bakowies

aus Königsberg Pr., Oberhaberberg 16a, und Stettiner Straße 15

im Alter von 64 Jahren.

Er folgte unserer lieben, unvergessenen Mutter

Elisabeth Dieck

geb. Boenig

die 1947 in Königsberg verstarb, in die Ewigkeit.

Es trauern um sie
Maria Bakowies, geb. Dieck
Angela Karl, geb. Bakowies
Fred Bakowies
Wilhelm Karl und Enkelkinder
Michaela und Volker
und alle Anverwandten

7631 Reichenbach, den 16. September 1968

Von der Wiedergeburt des demokratischen Patriotismus

Dr. Kurt Schumacher: Demokrat und Patriot

Es gehört unzweifelhaft zu den seltenen Glücksfällen unserer ersten deutschen Nachkriegszeit, daß sich uns in Dr. Kurt Schumacher ein Mann anbot, der die beiden großen geistigen Kraftströme dieser spannungsgefüllten Gegenwart, den nationalen und den sozialen Gedanken, deren Synthese sich unter Hitler zu einer Hybris auswuchs, gleichsam auffing, um sie als patriotischer Sozialist und Demokrat in unsere noch von Ruinen bedeckte Landschaft zu übertragen. Jeder totalitären Bestrebung Feind, setzte er damit nicht nur einer Rückentwicklung zum „Neonazismus" die Grenze, obwohl er kurz vor 1933 einmal klagte: „In Deutschland kranken wir seit zehn Jahren daran, daß der Republik die Ruten und Beile fehlen", eine unverkennbare Anspielung auf das faschistische Liktorenbündel, sondern er verwehrte zugleich auch und mit seiner ganzen Flamme dem sowjetisch geprägten Nationalkommunismus den Zutritt zu den vorübergehend führerlos gewordenen Millionen der deutschen Arbeiterschaft. „Nein", so rief er souverän und leidenschaftlich aus, „man muß nicht mit den Massen irren! Man muß auch den Mut zur Unpopularität aufbringen!"

Demnach war er schon seit Anbeginn ein selbstbewußter, eingeschworener Gegner des ständigen Sichanpassens an die Stimmung in den Niederungen der Parteimitgliedschaft und an die wandelbare Gunst der Wähler. Für die schwankenden Rohre, die Weichlinge und Kapitulanten im SPD-Vorstand, von denen es zur Zeit der Agonie der Weimarer Republik eine ganze Menge gab, hatte er nur die erbittert wegwerfende Bemerkung übrig, daß sie nichts als „die Leichtmatrosen vom Panzerkreuzer Impotent" seien. War er jedoch mit sich allein, haderte er mit dem gefährlichen Grundübel der Massendemokratie, er, der erste Akademiker an der Spitze der SPD, oder überkam ihn gar das Schillerwort: „Mehrheit ist Unsinn, Verstand ist stets nur bei wenigen gewesen", so schwebte ihm sicherlich die Bildung eines sozialdemokratischen Führungsgremiums vor, die Auswahl einer Elite, mit der er sich von heute her gesehen (man denke nur an Pastor Heinrich Albertz) teilweise vergriff, der er aber unbeirrt das Postulat vor Augen stellte: „Ein Kompromiß kann immer nur am Ende eines Kampfes stehen. Derjenige, der mit Kompromißvorstellungen in den Kampf geht, muß unterliegen. Die drei großen Faktoren der Bewegung sind: Erstens die Kraft zu erkennen und der Mut, das Erkannte auszusprechen, zweitens der Wille und drittens die Zähigkeit. Was hat die Zähigkeit in der Welt schon alles verändert! Was vermag die Unbekümmertheit gegenüber Schicksalsschlägen in der Politik zu gestalten! Beim Erfolg nicht übermütig und beim Mißerfolg nicht verzagt, gibt summa summarum immer den Erfolg". Wird man nicht unwillkürlich hierbei versucht, an die Behauptung Winston Churchills zu denken, daß wir Deutsche überheblich im Sieg und hündisch in der Niederlage" seien, eine These, der Kurt Schumacher trotz seiner schweren körperlichen Behinderung mit der ganzen Kraft seines Wesens entgegentrat, wie es ja überhaupt das Merkmal seines Wesens war, daß er mit der nationalen Komponente seiner Reden und Zielstrebungen mehr Erfolg hatte als mit der sozialistischen.

Genau wie sein großer Gesinnungsfreund Ernst Reuter, der verstorbene Regierende Bürgermeister von Berlin, so ging auch er daran, den „schlechten Ruf", den die SPD von alters her unter zahlreichen Deutschen besaß, konsequent und mutig abzubauen. Seine Vorbilder waren keinesfalls Engels und Marx, sondern vielmehr August Bebel und Ferdinand Lasalle, wie in der von Karl-Heinz Rose, dem Direktor der Volkshochschule in Berlin-Steglitz, herausgegebenen Schrift „DEMOKRATEN — KURT SCHUMACHER", die wir zum Anlaß dieser unserer Betrachtung nehmen, nachdrücklichst unterstrichen wird. Schumacher wußte ganz gewiß um die schweren ideologischen Hypotheken, die auf seiner Partei lasteten. Das Crispien-Wort: „Ich bin stolz darauf, kein Vaterland zu kennen, das Deutschland heißt", wurde jahrzehntelang von den Gegnern der SPD weidlich ausgeschlachtet. Und es blieb ja auch im Raume stehen, daß der sozialdemokratische „VORWÄRTS" noch am 10. Oktober 1918 schrieb: „Es ist unser heiliger Wille, daß das deutsche Volk seine Kriegsflagge streicht, ohne sie das letztemal siegreich nach Hause getragen zu haben". Gegen dieses Odium, das nach seinem Willen nicht für die Ewigkeit Bestand haben sollte, ging Schumacher mit der ihm eignenden Verve unermüdlich an. Von Klaus Bölling, stellvertretender Chefredakteur des NDR, wird ihm in „DIE ZWEITE REPUBLIK" (Köln 1963) bescheinigt, daß er die SPD entschlossen unter das Gesetz der Aussöhnung mit dem Staate stellte. „Das war Schumachers großes Ziel", so heißt es da weiter, „die Partei der ‚vaterlandslosen Gesellen' der Kaiserzeit, die Partei der ‚Novemberverbrecher' von Weimar aus dem Getto herauszuführen, in der sie von den herrschenden Mächten stets gedrängt worden war und das viele ihrer Mitglieder schließlich als den natürlichen Platz der SPD empfanden. Niemals hat Schumacher daran gezweifelt, daß dies die eigentliche Aufgabe seiner Partei sei und daß sie nicht gelöst werden könne durch Beharrung auf einer antibürgerlichen Kampfideologie".

Für diejenigen, die sich noch lange nach 1945 in Kriegsgefangenschaft befanden oder politische Internierte waren, hatten die Reden und Aufsätze Kurt Schumachers — vor allem insofern sie den Versuch der Wiedergeburt eines demokratischen Patriotismus betrafen — etwa durchaus Ermutigendes an sich, denn manch einer von uns hatte den Glauben an die Zukunft verloren, und viele waren alles, nur eben keine Sozialdemokraten. Vernahmen wir die Worte: „Wir müssen den Deutschen das Gefühl der Selbstachtung wiedergeben, denn nur so können wir sie zu einem Faktor des Friedens machen; zu dem Gefühl der Selbstachtung gehört aber das Empfinden, daß das höchste der menschlichen Güter die Freiheit ist", so horchten wir auf. Und aus diesem Grunde seien hier einige der Schumacherschen Formulierungen als Charakteristikum seiner unerschrockenen Haltung gleichsam aphoristisch aneinandergereiht:



Kurt Schumacher: als Redner . . .

1. „Bei der großen Auseinandersetzung um die Geltung der demokratischen Grundsätze in Europa ist es unmöglich, sich auf die linke Seite des Rheins zurückzuziehen, wenn zur gleichen Zeit der Gedanke der demokratischen Offensive nach Osten vorgetragen werden soll".

2. „Der Westen hat die Taktik des Fortwurstelns und eines gewissen Zutrauens an die alleinseligmachenden Konsequenzen seines Lebenstiles. Der Todfeind der Demokratie sind nicht die polaren gegensätzlichen Prinzipien, der Todfeind der Demokratie ist ihre Passivität, ihr Nichtkämpfenwollen, ihr Gleitenlassen!

3. „Was jeder Demokrat in der ganzen Welt von der Politik des Westens verlangen muß, das ist mehr Klarheit, mehr Zielsicherheit, mehr guten Willen zum Gemeinsamen und mehr Festigkeit, noch einmal Festigkeit und zum drittenmal Festigkeit".

Nur ein Vaterland

4. „Der Kern der Dinge ist unser Verhältnis zu den Alliierten, ist die Äußerung, daß wir keine alliierte Verfassung machen wollen, sondern eine deutsche demokratische Verfassung. Wir haben gesehen, daß für die Franzosen Föderalismus alles das ist, was geeignet ist, heute Deutschland niedrig zu halten und ohnmächtig zu machen. Wer ein gutes Verhältnis zu Frankreich erstrebt, muß jetzt diese Ambitionen abwehren. Tolerieren wir sie, dann kommen wir in eine Situation, in der es dann elf Vaterländer gäbe. Aber wir haben nur ein Vaterland in einem Europa, das einmal das gemeinsame Vaterland der Völker werden wird. Man kann nur Patriot Deutschlands sein und nicht Patriot von elf Vaterländern!"

5. „Man kann die Demokratie nicht zum Erfolg führen, wenn einzelne westliche Mächte von der Eventualität der Wiedererweckung früherer Allianzen mit dem zaristischen und dem sowjetischen Rußland träumen. Derartige Schwärmereien bedeuten die Opferung der Demokratie in Deutschland zugunsten des Kommunismus".

6. „Was jetzt vom Osten her als deutsche Einheit gepredigt wird, ist gar keine Einheit, sondern der Versuch, den Deutschen zu erklären: Wenn ihr unser System akzeptiert, dann schenken wir euch die deutsche Einheit. Was uns versprochen wird, ist gar nicht die deutsche Einheit. Man sagt uns zwar, wir würden eine werden, aber man verlangt dabei, daß wir aufhören sollen, Deutsche zu sein. Es ist also keine deutsche Einheit, es ist die Einheit einer russischen Provinz".

7. „Unerträglich aber ist die Methode, jeden Versuch deutscher Selbstbehauptung als Nationalismus verdächtigen zu wollen. Man kann nicht dem deutschen Volk als einzigem Volk in der Welt das Recht verwehren, seine Interessen zu wahren. Kurzsichtige Opportunisten glauben dann an die Möglichkeit einer bloßen antideutschen Behebung der Schwierigkeiten. Jede antideutsche Lösung ist aber eine antieuropäische Lösung, ist eine Niederlage der Demokratie in der ganzen Welt".

8. „Ich wehre mich gegen die Auffassung, daß die Landser, die tapfer den Kopf hingehalten haben und die für echte Tapferkeit auch dekoriert worden sind, der Verachtung anheimfallen. Man kann den vielen, die gezwungen in den Armeen des Dritten Reiches haben kämpfen müssen, daraus keinen Vorwurf machen. Man kann auch einer Jugend, die nichts anderes kannte als den Hitler-Katechismus, nicht entgegenhalten, daß sie für das Naziregime gefochten und geblutet habe".

9. „Nicht die Demokratie von 1933 ist am Unheil schuld gewesen, sondern die Schwächlichkeit mancher Demokraten, vor allem aber waren diejenigen schuld, die Demokraten hätten sein müssen, es aber nicht waren".

10. „Da das deutsche Volk das einzige große Volk in der Welt ist, dem die nationale Einheit versagt ist, wird sein Drängen nach Einheit solange ein konstanter Faktor in der Weltpolitik bleiben, als sie nicht geschaffen ist. Darum ist es ein schwerer Fehler in der Politik einzelner westlicher Länder zu meinen, daß die Frage der deutschen Einheit unaktuell sei, daß man womöglich aus der Tatsache der Spaltung Deutschlands realen politischen Nutzen ziehen könne. Das deutsche Volk wird allen Versicherungen zum Trotz niemand als seinen Freund ansehen, der Vorteile aus der Zerreißung Deutschlands zu ziehen sich bemüht."

Dies alles waren bittere Wahrheiten, die damals ausnahmslos die nationale Seite unserer Lage ansprachen, die noch heute ihre Gültigkeit besitzen, und die wir alle ohne Bedenken unterschreiben konnten. Dennoch aber blieb der SPD der endgültige Erfolg unter Schumachers Führung versagt. Außerdem hat sie später nie wieder jene glanzvolle kämpferische Höhe erreicht, zu der er sie neben Ernst Reuter emporgetragen hatte. Bei den Wahlen zum Ersten Deutschen Bundestag am 14. August 1949 errang die SPD mit 6,93 Millionen nur 29,2 Prozent der gültigen Stimmen und verlor damit die Wahlschlacht.

Eine Analyse

Die Analysen für die Gründe, weshalb Schumacher trotz seines Schneides und seiner bestechenden Rednergabe letztlich verlor, waren vielfältig und hörten lange Zeit nicht auf. Ganz allgemein sind die Kritiker der Ansicht, daß Schumacher „kein guter Wahlstratege" war, daß er Adenauer unterschätzte und daß er, der Frontoffizier, der fanatische und nicht selten störrische Westpreuße von dem durch und durch zivilen, wendigeren und im Taktieren klügeren Rheinländer schließlich überspielt wurde. Zwar habe Schumachers Politik den kommunistischen Linksradikalismus aufzuhalten vermocht, doch sei ihm der zum Sieg erforderliche Einbruch in das Bürgertum und die katholischen Arbeitnehmerschichten versagt geblieben. Die SPD sei „die Partei der Großstädte" geblieben; einen nennenswerten Stimmenzuwachs in den Kleinstädten und bei der bäuerlichen Bevölkerung konnte sie nicht verzeichnen. Paul Sethe zog in der Hamburger „WELT" bei allem Respekt vor Schumachers staatsmännischen Leistungen eine persönliche Bilanz und meinte: „Seine hohe Geistigkeit, seine Fähigkeit, blitzschnell zu reagieren, seine Begabung für geistreiche und ätzend spöttische Bemerkungen waren in einem Zeitalter der Massendemokratie nicht immer eine Empfehlung für ihn. Schlimmer noch als die Überfrachtung mit Ironie und Geist wirkten seine oft hemmungslose Besessenheit und seine tiefe Bitterkeit. Sie müssen wohl in seiner Natur gelegen haben und hatten sich im Konzentrationslager noch verschärft. Und dies war auch für einen leitenden Staatsmann nicht die Zeit für viele bittere Bemerkungen. Preußisches war überhaupt unbeliebt geworden; in der Zuspitzung und Übersteigerung war die Schroffheit Schumachers vielen unerträglich".

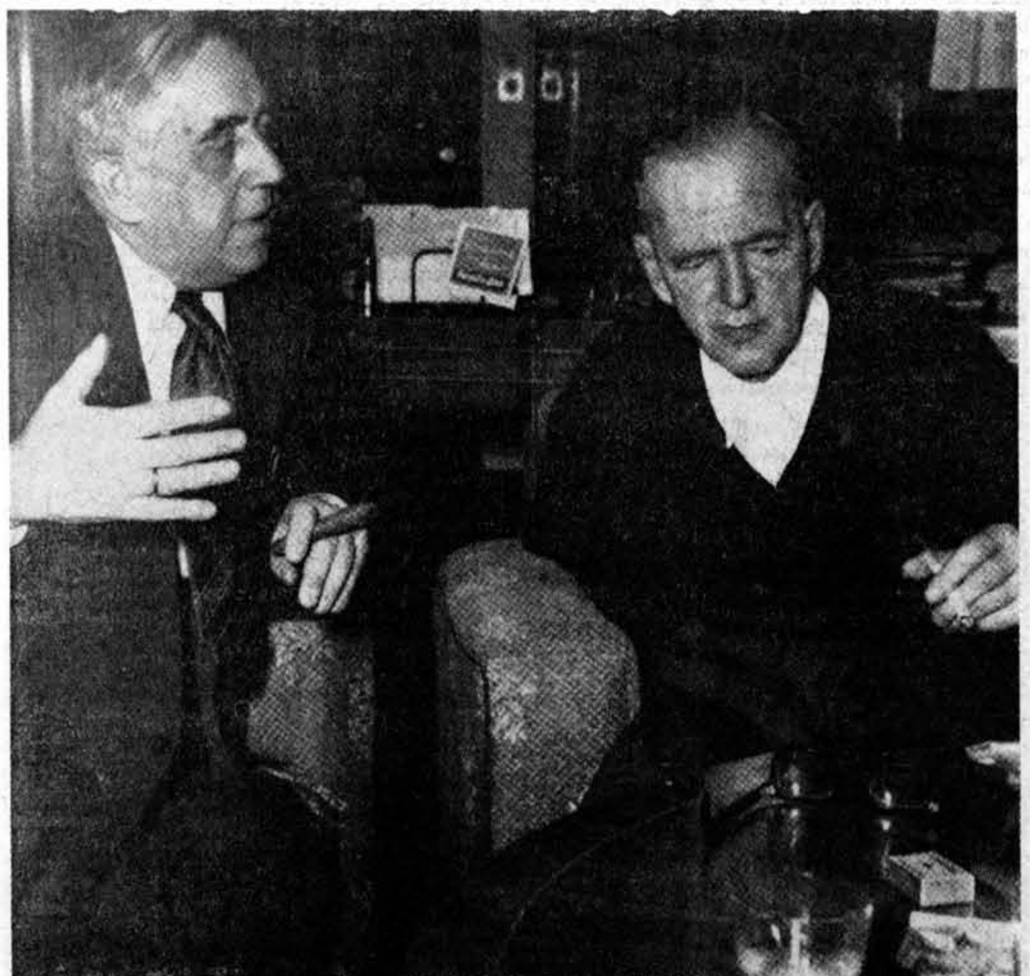
Andere Beobachter stellten ihr Urteil über den ausbleibenden Enderfolg Schumachers mehr auf die allgemeine politische Lage sowie die Stoßrichtung der sozialdemokratischen Propaganda ab. Neben politischer Apathie, so heißt es da, habe bei uns zu Lande nach der Katastrophe von 1945 „ein konservatives Grundgefühl" vorgeherrscht. Außerdem aber hätten sich sehr bald schon die ersten Erfolge der Erhardschen Wirtschaftspolitik bemerkbar gemacht. Und gerade gegen sie sei Schumacher wie ein Don Quichotte gegen die sprichwörtlichen Windmühlenflügel Sturm gelaufen, so daß die SPD bei entsprechender Taktik der CDU/CSU in breiten Kreisen und in zunehmendem Maße in den Verdacht genommen werden mußte, Grundsatzgegner des sich anbahnenden „Wirtschaftswunders" zu sein. Ebenso hätten auch der SPD „die scharfen Frontalangriffe" ihres Führers auf das Besitzbürgertum und die von ihr geforderten Sozialmaßnahmen schwer geschadet.

Risiko und Chance

Vielleicht, wer wollte dies mit Bestimmtheit sagen, hat die SPD aus Schumachers Erbe gelernt und hiernach ihr „Godesberger Programm" entwickelt. Was sie dabei nicht entwickelte, war — mit Sicherheit gegen Schumachers Willen — der Stil einer großen und konstruktiven Oppositionspartei, worunter wir noch heute im Vergleich zu den großen angelsächsischen Vorbildern kranken. Außerdem aber rumorte es in den Niederungen der SPD bis hin zu jenem „Ohne-mich-Standpunkt", der dem großen einarmigen und einbeinigen Mann zutiefst zuwider war. „Wir sind bereit, wieder Waffen zu tragen", so erklärte er, „wenn die westlichen Alliierten mit uns das gleiche Risiko und die gleiche Chance der Abwehr einer sowjetischen Angriffs übernehmen und sich mit größtmöglicher Macht an der Elbe etablieren. Nur wenn die demokratischen Streitkräfte hier in Deutschland so stark sind, daß sie die Kraft haben, bei einem Angriff aus dem Osten im sofortigen Gegenstoß die Kriegsentscheidung außerhalb der deutschen Grenzen zu tragen, nur dann kann das deutsche Volk seinen militärischen Beitrag für die Verteidigung der Freiheit in der Welt leisten."

Es ist schwer zu sagen, welche Wesenszüge Schumachers sich unauslöschlich in das politische Gesicht der SPD eingeprägt haben, und sicherlich ist es noch schwieriger, zu behaupten, daß er unter seinen prominentesten Nachfahren als der ruhelose Stürmer und Dränger im Trend zu einer wachsenden Verbürgerlichung in völlige und ebenso willkommene Vergessenheit geriet. Fest steht trotz allen Meinungsstreites, daß sich der demokratische Patriot Kurt Schumacher im Dienste am Vaterland selbstlos verzehrte.

Tobias Quist



. . . und im politischen Gespräch: mit Ernst Reuter